Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzelle $1\frac{1}{4}$ Sgr

Breslauer Zeitung

№ 39. Sonntag den 8. Februar 1852.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — Preußen. Berlin. (Amtliches.) — (Aus der zweiten Kammer.) — (Hr. v. Bethmann. Die ministerielle Krisis und der Heffter'sche Antrag. Das Ziel der preußischen Verfassungsrevision.) — (Kammerverhandlungen.) — (Parlamentarisches.) — (Zur Tages-Chronik.) — (Ein zweiter Bürger- und Bauernbrief von F. Harkort.) — Deutschland. Frankfurt. (Vom Bundestage.) — Stuttgart. (Ein Geheimeraths-Reskript an die Kammer.) — (Ein Riesenprozeß beendet.) — Freiburg. (Eine Besprechung der Bischöfe in Aussicht.) — Kassel. (Verhaftung.) — Luxemburg. (Massenhafte Ausweisung aus Frankreich.) — Dresden. (Ankunft des Königs von Hannover. Die Sächs. Const. Ztg.) — Arolsen. (Einfluß des Bundestages auf den jungen Fürsten.) — Hamburg. (Schleswig-Holsteinisches.) — Dänemark. Kopenhagen. (Interpellationen und deren Beantwortung.) — Oesterreich. Wien. (Das Fremdenblatt. Der Reichsrath. Vermischtes.) — Italien. Turin. (Professor Tonello.) — Frankreich. Paris. (Spezialkommissionen für die Dezemberverhafteten. Vermischtes.) — Schweiz. Tessin. (Die Reaktion revoltirt.) — Provinzial-Zeitung. Breslau. (Sitzung des Gemeinderaths.) — (Polizeiliche Nachrichten.) — Ohlau. (Verschiedene Notizen.) — Notizen aus der Provinz. — Sprechsaal. Sonntagblättchen. — Aus Berlin. — Wissenschaft, Kunst und Literatur. Breslau. (Der Görnersche Vortrag.) — (Wissenschaftliche und Kunstnotizen.) — Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege. (Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.) — (Entscheidungen der Gerichtshöfe.) — Handel, Gewerbe und Ackerbau. (Köppes chemisch konzentrirter Dünger.) — Breslau. (Rübenzuckermarkt.) — Breslau. (Fortsetzung der Anmeldungen zur Industrie-Ausstellung.) — (Plenarsitzung des Gewerberaths.) — (Produktenmarkt.) — (Wollbericht.) — (Berliner und stettiner Markt.) — Mannigfaltiges.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Paris, 6. Februar. Die Königin von Spanien erhielt bei ihrem ersten Ausgang nach dem Wochenbette aus dem Pallast zur Kirche Atocha, vom Hofe umgeben, einen Dolchstich in die Seite. Der Verbrecher, ein Priester, ward augenblicklich verhaftet. Die Wunde scheint ungefährlich. Die Königin ist muthig, die Theilnahme und Besorgniß allgemein. Am Dinstage hatte dieselbe eine ruhige Nacht, das Wundfieber und die Lokalentzündung war mäßig.

5% 102, 85. 3% 64, 60.

Telegraphische Nachrichten.

Bern, 5. Februar. Die Zahl der den großen Rath Abberufenden beträgt bereits mehr als 15,000 Stimmen. Offiziell wären gestern schon 13,392 bekannt. (Berl. Bl.)

Turin, 4. Februar. Die Deputirtenkammer hat das Sicherheits-Gesetz mit geringen Modifikationen mit 114 gegen 13 Stimmen angenommen; — auch das Gesetz über die Pensionirung der in Disponibilität gesetzten Offiziere ward mit 98 gegen 9 Stimmen genehmigt. — Die Pauls-Gesellschaft verlangt die Einleitung eines Prozesses gegen den Minister Galvagno; diese Petition ward vom Senate für dringend erklärt.

Die schlesischen Abgeordneten zur zweiten Kammer.

12. u. 13. Januar 1852. (Schluß.)

Als am 12. Januar die Verhandlungen über den Claessenschen Antrag eröffnet wurden, erklärte daher der Ministerpräsident, im Namen des Ministeriums, der Claessensche Antrag, den die Kommission angenommen, fordere, daß die Kammer das Verfahren eines Ministers für ungesetzlich erkläre, über Verwaltungsmaßregeln anklage, untersuche und ein Urtheil fälle, dazu habe die Kammer kein verfassungsgemäßes Recht, das Ministerium werde sich daher von einer Berathung über die materielle Seite der Anträge fern halten und vertraue, daß die Mehrheit der Kammer im Interesse des Landes und im eigenen über den Antrag zur Tagesordnung übergehen werde. Zugleich waren von den Mittelparteien drei Anträge auf motivirte Tagesordnung, größtentheils aus formellen Gründen, eingebracht worden. Keiner derselben bestritt die Richtigkeit der mitgetheilten Thatsachen, oder erklärte sie für gesetzlich. Jede hoffte anderweitige Erledigung durch die Regierung.

Der Berichterstatter Bürgers theilte noch mehrere Aktenstücke mit, welche bewiesen, daß das Staatsministerium sich unmittelbar bei dem eingeschlagenen Verfahren gegen die Presse betheiligt habe, und daß dasselbe nicht nur von unteren Verwaltungsbehörden ausgegangen sei. Der Abgeordnete Landfermann von der Bethmann-Hollwegschen Partei erkannte ausdrücklich das Ungesetzliche der Konzessionsentziehungen in Preßangelegenheiten, so wie der Entziehung des Postdebits durch Verwaltungsbehörden an, hoffte aber auf Abstellung durch die Minister. Simson entwickelte die Lage des Streites mit seinem bekannten Scharfsinne, und legte sie mit der ihm eigenthümlichen Präzision und Klarheit blos. Die Regierung hätte möglicher Weise die vorgebrachten Thatsachen bestreiten, die Rechtsausführung, die sich auf dieselbe stütze, angreifen, und die Richtigkeit des aus dieser gezogenen Schlusses in Abrede stellen können — das habe sie jedoch nicht gethan, der Kammer vielmehr das Recht bestritten, eine Meinung zu fassen und diese auszudrücken. Er zeigte, daß die Zustände der Gewerbtreibenden und der gesammten Presse ohne allen gesetzlichen Anhalt wären, daß die von den Verwaltungsbehörden geübten Maßregeln nicht nur ohne alles Gesetz, sondern willkührlich gegen alles Gesetz geübt würden, daß diese Willkühr nicht von untergeordneten Beamteten, sondern von fünf hochstehenden Verwaltungsbehörden, ja vom Minister des Innern selbst geübt wurden. Er verlangte, daß dem § 27 der Verfassung für die Presse gemäß, nur das Gesetz herrsche, welches von den drei dazu gehörigen Theilnehmern, dem Könige und den Kammern, beschlossen worden. Er zeigte, daß der Kammer nicht bestritten werden könne, eine Meinung zu fassen und auszudrücken, was sogar jeder einzelne Preuße, nach § 27 der Verfassung, dürfe. Dann erhob er sich mit ganzer Kraft gegen die von dem Ministerpräsidenten ausgesprochene Drohung der Nachtheile, welche die von der Kommission beantragte Beschlußnahme für die Kammer haben könne. Er fragte mit nachdrücklich erhobener Stimme, wie man der Kammer drohen könne, wenn sie thue, was sie für Pflicht halte? Wer das Recht zu solcher Drohung habe? Wohin werden wir kommen, rief er aus, wenn bei täglicher Verletzung des Gesetzes durch diejenigen Behörden, welche die Heilighaltung desselben zu ihrer ersten Pflicht machen müßten, die Volksvertretung schweigt.

Der Ministerpräsident bestritt darauf, indem er seine angeführten Worte wiederholte, daß diese eine Drohung enthielten, und fügte spöttisch hinzu, er glaube nicht, daß es im Interesse der Kammer sei, Monologe zu halten.

Herr v. Kleist-Retzow nannte nun in seiner Rede gegen den Antrag, die Regierung des Königs, d. h. das Ministerium, die dritte gesetzgebende Gewalt, welche die Gesetze auszuführen und anzuwenden habe. In gleicher Unklarheit der Begriffe, mit unlogischen Schlüssen, Abschweifungen auf Unwesentliches, bewegte sich die Rede in der bekannten Weise des Redners, indem er die Berechtigung der Kammern zu einer Resolution, wie beantragt worden war, bestritt, und der Kammer das Recht zur Kontrole der Regierung absprach, was eine Verletzung der Verfassung sei. Er pries die glänzende Zeit, in welcher Preußen noch frei von Kammern unter der unumschränkten Regierung des Königs bis 1848 bestanden. Er behauptete, die Regierungen entschieden als Richterkollegien und sagte unter anderen die strengsten administrativen Maßregeln wären der Kölner Zeitung, nicht wie angegeben, gedroht, sondern verheißen worden. Man wird sich nicht wundern, daß Vinke einen solchen Vorgänger, der so viele Blößen bot, scharf, sarkastisch und derb zurechtwies. Er führte dabei aus, wohin die Willkür der Verwaltungsbehörden führe, indem noch eben zwei Landräthe abgesetzt worden wären, weil ihre Auffassung der Verfassung eine andere als die des Ministers gewesen. Er zeigte, daß eben die glänzende Zeit von 1848 in diesem Jahre den vollständigen Bankerot des Absolutismus offen gelegt. Er endete dann mit der Warnung, die Kammer möge sich hüten, daß nicht einst die Geschichte sage, sie habe über viele Gesetze verhandelt, aber auch mehr Gesetze mit Füßen treten sehen, und das ruhig geschehen lassen, als je eine Kammer in Europa!

Der Antrag auf einfache Tagesordnung wurde von der Mehrheit der Kammer abgelehnt, damit allerdings anerkannt, daß der Antrag der Kommission nicht verfassungswidrig sei, weil man sonst nicht über ihn verhandeln würde, und die Verhandlung am 15. fortgesetzt.

Reichensperger stellte das Ungesetzliche des Verfahrens der Regierung gegen die Presse in jeder Beziehung als unzweifelhaft dar; verlangte aber aus Schonung für die Regierung eine authentische Auslegung des Gesetzes.

Urlichs widerlegte ihn dadurch, daß er zeigte, das Gesetz sei vollkommen klar, und bedürfe daher keiner Auslegung. Es wurde zugegeben, daß in der Verfassung ausdrücklich der Kammer nur das Recht zu Adressen an den König und zur Anklage der Minister beigelegt werde. Allein abgesehen davon, daß, wie Simson gezeigt, jeder Preuße seine Meinung ausdrücken könne, also auch die Kammer, zeigte Urlichs, daß eben von der Kommission der mildere und einfachere Weg gewählt worden sei, eine Erklärung über das ungesetzliche Verfahren zu Protokoll zu geben, was jedes einzelne Kammermitglied in jedem Falle thun könne, und oft geschehen sei. Ebenso wurde den Ministeriellen, welche nun einmal der Kammer jedes Recht, das ihr nicht ausdrücklich in der Verfassung beigelegt ist, bestritten, sehr schlagend entgegen gehalten, die Kammer habe ja mehrmals Dankadressen erlassen, von denen auch nichts in der Verfassung stehe. Das Recht, ihre Meinung auszudrücken, habe man doch der Kammer nicht erst ausdrücklich in der Verfassung zu gewähren brauchen.

Auch der Abgeordnete Geppert erklärte sich für das Recht der Kammer, eine solche Erklärung zu geben, hoffte jedoch wunderbarer Weise auf Erledigung des Streites durch die Gerichte. Er war für eine motivirte Tagesordnung, damit nicht von der Kammer eine Entscheidung über eine auf Grund der Gesetze und deren Auslegung streitige Sache gefällt werde. Er erwartete, die Regierung werde die bestehenden Zweifel auf verfassungsgemäßem Wege beseitigen. Wenzel zeigte dagegen, daß eben den Richtern das Erkenntniß in Preßangelegenheiten entzogen worden sei, indem die Verwaltungsbehörden behaupteten, diese Angelegenheiten gehörten nicht vor den Richter. Er behauptete sehr richtig, daß es unmöglich sei, irgend ein Gesetz, eine Verfassung oder einen Vertrag zu machen, aus dem man nicht mit Sophistik das Gegentheil von dem beweisen könne, was die Gesetzgeber gewollt. Auf Kleist-Retzows Aeußerung, daß Einige mit der Revolution gebrochen, (was man nur auf eine frühere Aeußerung des Minister-Präsidenten beziehen konnte), andere, (nämlich er und seine Partei), nicht nöthig gehabt, das zu thun, erwiderte Wenzel, die Opposition zwar nicht nöthig gehabt mit der Revolution zu brechen, weil sie nicht mit ihr gegangen, doch habe man im Jahre 1848 merkwürdige Dinge erlebt, z. B. Wahlreden gehört, wo Jemand (der jetzt nicht mehr zur Opposition gehört) ge-

sagt: ich wage kaum hier aufzutreten, denn ich habe den und den Titel, aber mein Vater gehörte zu dem ehrenwerthen Stande der Arbeiter. Beamtete hätten ihre Posten verlassen, ja einer habe sogar eine königliche Verordnung suspendirt. Eine Erwartung, daß die Regierung bestehende Zweifel auf verfassungsmäßigem Wege beseitigen werde, könne man um so weniger haben, weil für die Regierung gar kein Zweifel existire, und sie vollkommen in ihrem Rechte zu sein behaupte.

Der Regierungs-Kommissar Scherer erklärte den Antrag der Kommission geradezu für verfassungswidrig. Es stehe der Kammer nicht zu, die Controle über die Handlungen der Regierung in Anspruch zu nehmen, und doch hatte gerade das schon der Minister Stein verlangt, welcher sicher nicht wie Herr Scherer, beim Vorparlamente gestimmt haben würde. Er behauptete (doch gewiß nicht im Ernste, wie es die Ministeriellen nahmen), die Frage sei, ob in Preußen Kammer-Regiment oder königliches Regiment Rechtens sein solle? während den Befugnissen der Kammer doch durch die Verfassung hinreichend enge Grenzen gezogen sind, und deren Existenz sicher den Ministern, wie sich zeigt, gar nicht gefährlich ist. Dann suchte er mit vielen Sophismen auszuführen, daß die Minister durchaus in ihrem Rechte wären, daß sie es aber beklagt hätten, nicht auf den Gegenstand eingehen zu können, nur um ihrer Stellung nichts zu vergeben. Er zweifle nicht, wenn die Regierung sich überzeugt haben werde, daß ausreichende Veranlassung vorliege, so werde sie auch auf verfassungsmäßigem Wege eine Interpretation herbeiführen. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen sein werde, sei natürlich nicht vorauszusehen! Gegenüber einer solchen Erklärung beharrte dennoch die Geppertsche Partei bei ihrer motivirten Tagesordnung, welche sich gerade auf eine so schwache Hoffnung stützte. Scherer stimmte nun, nachdem die einfache Tagesordnung verworfen worden war, für die schwach motivirte Tagesordnung der Geppertschen Partei.

Claessen vertheidigte seinen Antrag gegen alle gemachten Angriffe, widerlegte die Gegner, legte das System der Regierung offen dar, und zeigte, wohin es für Preußen und Deutschland führe. Wenn der Tadel verboten werde, sei das Lob nur noch verdächtig. Er bewies, wie sehr es noch jetzt im Interesse Preußens liege, die Presse nicht zu unterdrücken und sie den Händen des Bundestages zu überliefern. Wolle man aber große Vortheile, so müsse man auch einige Nachtheile ertragen, ohne welche die Vortheile verschwinden. Er erinnerte im Gegensatze zu der glänzenden Schilderung der Vortheile, welche nach Herrn von Kleist-Retzow die unbeschränkte Gewalt des Königs früher für Preußen gehabt, daran, daß damals, wo es keine Kammern gegeben, preußische Festungen den französischen Heeren übergeben worden, daß nach dem Einzuge der Franzosen in Berlin, preußische Staatsminister in französische Dienste übergegangen, um ihre Besoldung nicht zu verlieren, daß eine solche Ehrvergessenheit in den höchsten Spitzen der Gesellschaft nur in einem Lande vorkommen könnte, wo es an der öffentlichen Meinung, an dem letzten Zügel für die krasseste Selbstsucht, gänzlich fehle. Er zeigte dann, wie seit dem wiener Kongresse Preußen durch die öffentliche Meinung, in Deutschland, Oesterreich gegenüber, gehoben worden, und wohin Preußen kommen müsse, wenn es nach völliger Erstickung des öffentlichen Geistes nur auf seine so sehr beschränkten materiellen Mittel angewiesen würde. Der Berichterstatter Bürgers widerlegte dann noch eine Anzahl von einzelnen Einwendungen, welche von den Gegnern gemacht worden waren, und wies aus der englischen Geschichte nach, wie hart es sich strafe, wenn, wie es Kleist-Retzow empfohlen, aus Parteirücksichten die Gesetze verletzt würden, was zuletzt auch die Partei treffe, welche dazu geholfen. Man vertheidige die verfolgten Blätter nicht, sondern bestreite das ungesetzliche Verfahren gegen sie, gleichviel welcher Partei sie angehörten. Das Gesetz und nur das Gesetz müsse walten. Außer Kleist-Retzow und dem Regierungskommissar hätte Niemand in der Kammer das Verfahren der Regierung vertheidigt. Eine offenkundigere Vertheidigung des Absolutismus, als Kleist-Retzow vorgetragen, sei vor Aufhebung der Verfassung nicht möglich. Die vorgeschlagene Erklärung suche die Sache nicht auf dem schroffen Wege der Beschwerde oder Anklage, sondern der bloßen Ueberzeugung zum Austrage zu bringen.

Nach dem Schlusse der Diskussion wurde über die von Eynern und Geppert eingebrachte motivirte Tagesordnung abgestimmt, deren Fassung zwar Geppert selbst nicht durchaus klar, doch hinreichend fand, und die Herr Eynern gegen alle Angriffe mit den Worten vertheidigt hatte, er glaube, das Kind, das seinen Namen trage, werde aus einem schwachen Knaben doch noch ein kleiner David werden, der ja schon einmal den Riesen Goliath erschlagen, was viel Heiterkeit in der Versammlung veranlaßte. Das Wesentliche des Antrages war, daß die Kammer verfassungsmäßig das Recht nicht habe, rechtliche Kontroversen durch einseitige Erklärung zu beseitigen (worauf auch der Antrag gar nicht ging), daß vielmehr erwartet werden dürfe, die Regierung werde Einleitungen treffen, die bestehenden Zweifel auf verfassungsmäßigem Wege zur Erledigung zu bringen. (Welche Erwartungen man in Wahrheit haben konnte, haben wir gesehen.)

Diese den Unentschiedenen und nun nach Verwerfung der einfachen Tagesordnung, auch als fast nichtssagend, der rechten Seite und dem Ministerium am meisten zusagende motivirte Tagesordnung wurde mit 157 Stimmen gegen 137 angenommen.

Von den 65 schlesischen Mitgliedern der vorigen Sitzung waren, wie wir (Breslauer Zeitung Nr. 181 im Jahre 1851) nachgewiesen haben, 38 ministeriell, 27 oppositionell, bis zum 12. und 13. Januar hatten 4 Mitglieder der Opposition ihr Mandat niedergelegt, nämlich: Hoffmann, Kleinwächter, Möcke und Richtsteig, eben so 10 ministerielle, nämlich: Ende, Erbreich, Falk, Görz, Kleist-Moholz, Oelsner, Poninski, Pratsch, Renard und Uechteritz.

Von diesen war Uechteritz wieder gewählt worden, für Poninski, Nostiz, für Kleinwächter Zedlitz-Leippe, für Ende Milde eingetreten. Insofern als Nostiz wie Poninski zur rechten Seite gehörten, Milde dagegen für Ende zur Linken, Zedlitz-Leippe aber für Kleinwächter zur Rechten, so war in der Stellung der Parteien der schlesischen Abgeordneten, der Zahl nach, keine Veränderung eingetreten. Durch das zahlreichere Ausscheiden der Ministeriellen bestanden diese jedoch damals nur aus 31 Mitgliedern, die Opposition zählte 24 Mitglieder. Abwesend waren mit Urlaub 3 Ministerielle, nämlich: Jordan, Wallenberg und Ziethen, anwesend 27. Von der Opposition waren mit Urlaub abwesend 9, nämlich: Berndt-Nimptsch, Canjtz, Grenzberger, Haupt, Milde, Richthofen-Ratibor, Robe, Schöpplenberg und Tellkampf, anwesend waren daher nur 15.

Mit dem Ministerium stimmten sämmtliche Mitglieder der rechten Seite, außer Schwarz, also 23. Gegen das Ministerium sämmtliche 15 Mitglieder der Opposition und Schwarz, also 16.

Gleich darauf hat sich durch Neuwahlen dieses Verhältniß der Parteien zum Nachtheile der Opposition verändert. Natürlich wird die Aussicht derselben, daß ihre Anträge auf feste Haltung der Verfassung und der Gesetze, so wie auf die Stellung Preußens bei dem Bundestage einen günstigen Erfolg haben werden, immer schwächer. Sie kämpft jetzt in den Kammern ohne Hoffnung des Sieges, weil sie sich von dem größten Theile der Nation, vorzugsweise aus Gleichgiltigkeit, nicht unterstützt sieht, dennoch wird sie nicht ermüden ihre Pflicht zu erfüllen, ihre Schuldigkeit zu thun.

G. A. Stenzel.

Breslau, 7. Febr. [Zur Situation.] Der Herr Ministerpräsident äußerte kürzlich in der zweiten Kammer, man werde bei dem bevorstehenden Abzuge der Oesterreicher aus Norddeutschland sich eben so unwillig äußern, als man bisher gegen das Verweilen derselben geeifert habe — und es scheint, als sollte sich diese Vorhersagung des Herrn v. Manteuffel jetzt schon erfüllen, obwohl wir ihm darum keineswegs das Recht zugestehen, die jetzige wie die frühere Mißbilligung für unmotivirt zu erklären.

Wenn wir die jetzige Zurückziehung der Bundestruppen aus den Herzogthümern beklagen, so geschieht es deshalb, weil wir der arglistigen Politik Dänemarks mißtrauen, welche, sobald sie freie Hand erhalten haben, aller Verheißungen spotten wird und wir sind zu diesem Mißtrauen um so mehr berechtigt, als die Aeußerungen des dänischen Ministers des Auswärtigen, Herrn Bluhme, womit er die Interpellationen in den beiden Thingen beseitigte, einen Bruch der Verträge zum Nachtheil des „Schleswig-Holsteinismus" entweder in Aussicht stellte, oder die Mittel und Wege andeutete, ihn herbeizuführen.

Wir verweisen in dieser Beziehung auf die Mittheilungen unserer kopenhagener Korrespondenzen.

Unsere londoner Korrespondenz ist heute ausgeblieben und kennen wir daher die nähern Details der Erklärung Russells und Palmerstons noch nicht; jedenfalls aber scheint uns die gegebene Rechtfertigung des jetzigen Kabinets sehr lahm zu sein, wenn es Palmerston wegen einer Politik ausstößt, welche es gleichwohl selbst fortsetzt.

In Frankreich sind Spezial-Kommissionen eingesetzt worden zur schnellen Aburtheilung der Dezember-Gefangenen. Die in der Furcht des napoleon'schen „Index" schwebende Independance sieht darin ein löbliches Beharren auf dem Wege der Mäßigung, während der unbefangene Blick darin nur eine Fortsetzung der bodenlosesten Willkürherrschaft sehen kann. Denn es handelt sich hier nicht um Recht und Gesetz, sondern um Instruktionen.

Aus Berlin erhalten wir weitere Mittheilungen über den Stand der Revisions-Frage. Das C. B. hält es für nöthig, an seine gestern mitgetheilten Erörterungen anknüpfend, noch darauf hinzuweisen, „daß man ziemlich allseitig der Ansicht ist, daß die Initiative in dieser Angelegenheit von der Staatsregierung ergriffen werden muß. — Der Ministerrath hat in seinen früheren Berathungen bereits diese Ansicht an den Tag gelegt und wir haben vollen Grund zu dem Glauben, daß dieselbe auch jetzt noch festgehalten und der Erlaß einer königl. Botschaft nicht ausbleiben wird. — Die Berathungen mit hervorragenden Kammermitgliedern haben jedenfalls den Endzweck, eine Modifikation der in dem Hefftterschen Antrage niedergelegten Vorschläge resp. ein Eingehen auf die von der Regierung gehegten Ansichten herbeizuführen. Es ist aber unsers Wissens nicht die Absicht des Gouvernements, durch eine Modifikation des Hefftterschen Antrages seitens der Herren Antragsteller die Initiative der Regierung entbehrlich zu machen, vielmehr will man unsers Wissens, indem man den Hefftterschen Antrag für die Regierungsvorlage zu Grunde legt und sich über die als nothwendig erachteten Modifikationen durch Herrn v. Bethmann mit den übrigen Antragstellern vereinbart, die zu formulirende Vorlage der Regierung zur Unterlage der Kammerverhandlungen gemacht und resp. den ursprünglichen Hefftterschen Vorschlag zurückgezogen sehen.

Die Initiative der Regierung scheint schon, außer den vielen für dieselbe sprechenden Gründen, in Rücksicht auf die Fraktionsverhältnisse der zweiten Kammer unerläßlich, und es wird in diesem Hause des ganzen Ansehens der Regierung Sr. Maj. bedürfen, um die künftige Bildung der ersten Kammer in einer zufriedenstellenden Weise zu erreichen. — Die gewissermaßen als Vorfrage zu betrachtende Berathung des Beschlusses der ersten Kammer über die Fideikommisse in dem andern Hause giebt schon jetzt den einzelnen Fraktionen Stoff zu Diskussionen. — Allem Anscheine nach möchten nur die Fraktionen Vincke und Riedel dem Beschlusse der ersten Kammer ihre Zustimmung versagen, dagegen die Fraktionen Graf Arnim, Geppert, Bonseri, die Ultramontanen und die Polen für denselben stimmen."

Mit vorstehender Mittheilung des C. B. steht eine heutige Aeußerung der Kreuzzeitung ziemlich in Einklang, wenn man nämlich den Kern der Mittheilung von der Schale einer aigrirten Parteidarstellung sondert.

Die N. Pr. Z. sagt nämlich: „Alle die Behauptungen, welche nach verschiedenen Richtungen hin in den heutigen Blättern über die Frage, betreffend die künftige Bildung der ersten Kammer und die desfallsigen Entschlüsse des Staatsministeriums, aufgestellt sind, können wir theils als unbegründet, theils als ungenau bezeichnen. Die fragliche Angelegenheit befindet sich vielmehr in der Lage, daß noch immer zwischem dem Ministerium und der rechten Seite beider Häuser Verhandlungen schweben, die zwar zu einem vollständigen Einverständnisse noch nicht geführt haben, ein solches aber erwarten lassen. Nach beiden Seiten hin möchte man jedoch bereits darin einig sein, daß ein Antrag besonderes Vertrauen nicht verdient, der von einer Fraktion ausgegangen ist, welche bisher als eine Stütze der konservativen Sache sich nicht bewährt hat, in welcher Beziehung wir daran erinnern, daß unter dem Mätzke'schen Antrage sich auch solche Mitglieder unterzeichnet finden, welche beispielsweise für das Steuerverweigerungsrecht der Kammer gestimmt haben. Wenn daher einzelne Züge des Mätzke'schen Antrags approbirt werden sollten, so dürften dieselben von der rechten Seite des Hauses aufgenommen und in einer Weise eingebracht werden, welche den wahrhaft konservativen Prinzipien auch wahrhaft entsprechen."

Preußen.

Berlin, 6. Febr. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Archidiakonus an der St. Petrikirche zu Berlin, Karl Joachim Ernst Georg Helm, den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kreis-Steuer-Einnehmer Gillard zu Montjoie, den rothen Adlerorden vierter Klasse, und dem vom 21sten Infanterie-Regiment zur Reserve entlassenen Gefreiten Krüger, die Rettungs-Medaille am Bande; dem Bürgermeister Beyer in Potsdam den Titel: „Ober-Bürgermeister;" dem Redanten der Militär-Pensions-Kasse, Hauptmann a. D. v. Ribbentrop; sowie dem Kassirer Walter bei der General-Militär-Kasse den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen, und den bisher bei der Staatsanwaltschaft

zu Prenzlau beschäftigten Kreisrichter v. Bertrab zum Staatsanwalt bei den Kreisgerichten zu Glaz und Habelschwerdt, unter Anweisung seines Wohnsitzes in Glaz, zu ernennen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer. Sitzung vom 6. Februar.

Dem Abg. v. Zoltowski wird der Urlaub, den er nachsucht, weil er zum Schwurgericht berufen ist, versagt. Das Budget des Ministers des Innern steht auf der Tagesordnung. Delius spricht für eine Verbesserung der Gehälter der Kreissekretäre. — v. Lavergne vertraut, daß die Regierung ihrem Versprechen in dieser Beziehung nachkommen werde. — v. Vincke: Es komme hier nicht auf das persönliche Vertrauen, sondern auf Festhaltung eines Grundsatzes an, welchen die Kammer aufgestellt hat. — Nach einigen Bemerkungen des Reg.-Kommissars geh. Rath Noah und der Abg. v. Kleist-Retzow, Gr. Arnim und Urlichs, in welchen die Behandlung des Etats in der Kommission erörtert wird, nimmt der Präsident auf Veranlassung einer Aeußerung des Gr. Arnim zu der Erklärung Anlaß: er werde die Freiheit der Kritik der Kommissionsarbeiten zu wahren wissen und er halte eine solche nur in dem Falle für ordnungswidrig, wenn sie sich auf die Persönlichkeiten der Kommissionsmitglieder erstrecken sollte. — v. Patow: Ohne einen Normaletat lasse sich kein Budget prüfen. Die Regierung dehne das System, keine Normaletats aufzustellen, immer weiter aus. Auch bei den Kreissekretären fehle ein solcher. Minister v. Westphalen: Es bestehen solche Normaletats für die einzelnen Regierungsbezirke. Der Minister überreicht eine desfallsige Nachweisung. Die Diskussion über diesen Gegenstand spinnt sich noch längere Zeit zwischen den Herren v. Bodelschwingh, v. Patow, v. Vincke, Gr. Arnim und v. Kleist fort. — Bei den Ausgaben für die Polizeiverwaltung bemerkt v. Vincke, daß die Kosten des berliner Polizeipräsidiums schon im vorigen Jahre für zu hoch gehalten wurden. Jetzt träten neue Erhöhungen ein. Die Schutzmänner seien revolutionären Ursprunges und müßten mit allen zeitgenössischen Instituten abgeschafft werden. Die Kontrole über Drucksachen könne das Polizeipräsidium mit den bisherigen Kräften ausüben. Man möge sich die londoner Constablery zum Muster nehmen. Das Land sei nicht verpflichtet, für die lokalen Interessen der Stadt Berlin aus Staatsfonds so ungeheure Mittel aufzubringen. Daß eine Reduktion der Schutzmänner wegen der politischen Verhältnisse des Auslandes nicht zulässig sei — wie der Kommissionsbericht behaupte — sei kein haltbares Motiv, denn die Armee sei nicht umsonst da, und überdies glaube er nicht an eine Rückwirkung ausländischer Vorgänge auf Berlin. Er beantragt: Das Büreau für Druckschriften und 200 Schutzmänner zu streichen. — Genther motivirt einen gleichen Antrag auf Verminderung der Kosten der Polizeiverwaltung für Berlin. — v. Bodelschwingh hält die Kosten für die Schutzmannschaft gleichfalls für enorm und will eine Mehrausgabe für dieses Institut nicht bewilligen. Dagegen hält er die Ausgaben für das Druckschriftenbüreau für angemessen. — Keller rechtfertigt das Schutzmanns-Institut und hebt dessen Vorzüge hervor. Die Ruhe der Residenz sei auch für die Ordnung in den Provinzen wichtig, von einer Ueberbürdung der letztern könne daher nicht ein Argument gegen die Metropolitanpolizei hergeleitet werden. — Wentzel bemerkt: Die Kosten seien zu hoch und der Ueberfluß an Personal führe nur zu Excessen. Ihm sei ein Fall bekannt, daß Jemand durch einen Schutzmann wegen mangelnder Legitimation an der Abreise verhindert worden und dazu erst verstattet worden sei, nachdem er das Büreau der Kreuzzeitung anzugeben gewußt (Heiterkeit). — Min. v. Westphalen: Die Erfahrungen der letzten Jahre haben die beabsichtigte Reduktion als unzulässig erwiesen. Ueberdies seien die Schutzmänner in ihrer militärischen Organisation den vaterländischen Verhältnissen durchaus entsprechend, und Vergleiche mit den Einrichtungen anderer Hauptstädte Europa's müssen wegen der abweichenden Verhältnisse nothwendig hinken. Er befürwortet, im Interesse des ganzen Staates, die geforderten Summen unverkürzt zu bewilligen. — v. Vincke: Er habe nichts gegen den Polizeiaufwand Berlin's an sich, er sei nur dagegen, daß das Land diese lokalen Ausgaben tragen solle. — Ministerpräs. v. Manteuffel: Die Stadt Berlin wachse jährlich um eine Stadt wie etwa Koblenz, dadurch werde ein außerordentlicher Aufwand von Kräften und Beamten erfordert. Eine Schwächung der Autorität in der Hauptstadt gefährde die Ordnung im ganzen Lande. v. Kleist-Retzow: das Privilegium, das man Berlin beneide, sei ein privilegium onerosum, die Provinzen mögen sich glücklich schätzen, wenn sie solche Bedürfnisse nicht empfänden. Die Schutzmänner verdankten jener Seite des Hauses, einer Regierung, die aus ihr hervorgegangen, ihr Entstehen. Sie möchten ihre Kinder doch in Schutz nehmen. — v. Bodelschwingh wünscht, daß der Minister des Innern auch die polizeilichen Bedürfnisse der Provinzen beachte. — Minister v. Westphalen weist durch Zahlen die Vermehrung der Polizeigeschäfte seit 1850 nach. — Abstimmung: Das Büreau für Drucksachen wird genehmigt. Ueber die Streichung von 45,000 Thlr. für die Schutzmänner erfolgt der Namensaufruf. Sie wird mit 161 gegen 117 abgelehnt. Der Antrag auf Absetzung von 5340 Thlr. wird angenommen. Milde motivirt seinen Antrag auf Streichung von 13,112 Thlr. Behufs Einrichtung neuer königl. Polizeiverwaltungen in mehreren größern Städten der Monarchie bis zum Nachweise des Bedürfnisses einer solchen Anordnung für die einzelnen Städte, beziehungsweise einer nähern Begründung des Kostenpunktes die Gewährung auszusetzen und die Angelegenheit an die Kommission zum weitern Bericht zurückzuweisen. Der Ministerpräsident wahrt das Recht der Regierung zu den beregten Einrichtungen und ist der Ansicht, daß in vielen Städten der Monarchie das Bedürfniß sich gezeigt habe, daß die Polizeiverwaltung durch Uebergang an die Regierung gekräftigt werde. Duncker bestreitet dieses Bedürfniß in der von ihm vertretenen Stadt Halle. Abgesehen von der den Kommunen verheißenen Selbstverwaltung, vermißt er auch überall einen Nachweis des erwähnten Bedürfnisses und ermahnt zur Vorsicht in den Erweiterungen der gouvernementalen Centralisation. Der Minister des Innern rechtfertigt die Regierung gegen letztern Vorwurf dadurch, daß es hier nicht de lege ferenda, sondern um Anwendung eines bestehenden Gesetzes handle, zu der aus früherer Zeit bestimmte Anträge vieler Städte vorliegen, daß die in der letzten Zeit so bedeutend gestiegene Bevölkerung z. B. von Stettin, Koblenz ꝛc. und das allgemeine Staatsinteresse für die Polizei einen größern Aufwand erfordere. Bei Trier erwähnt er noch besonders ihre Lage an der französischen Grenze. Die von dem Minister angeführten Daten bestimmen den Abg. Urlichs, dem Mildeschen Antrage beizustimmen, damit die Kommission das nöthige Material zur Beschlußfassung habe. Hagen aus Elbing geht auf das Jahr 1848 zurück, um die Nothwendigkeit zu zeigen, daß dort die Regierung die Polizeiverwaltung in die Hand nehmen müsse. Duncker und besonders v. Vincke widerlegen die Anführungen des Ministers des Innern in Bezug auf die einzelnen Städte. Letzterer spricht sich überhaupt gegen den behaupteten Vorzug der königl. Verwaltung der Polizei aus, ebenfalls mit Erinnerungen an das Jahr 1848 und vermißt auch seinerseits jede Begründung der von der Regierung beabsichtigten Aenderungen in der Lokalpolizeiverwaltung. Gr. Arnim vertheidigt das Verfahren der Kommission gegen den vom Vorredner erhobenen Vorwurf der Oberflächlichkeit; ebenso v. Kleist-Retzow. Der Schluß der Diskussion wird beantragt und angenommen. Ueber die Fragestellung erhebt sich eine längere Debatte, an der sich Vincke, Kleist-Retzow, Urlichs, Osterrath, Wentzel, Geppert, Mac-Lean betheiligen und wird die Abstimmung über die einzelnen Posititionen beliebt. Der Mildesche Antrag wird darauf abgelehnt. Die Einzelpositionen werden sämmtlich genehmigt. (Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. Fortsetzung der Berathung.)

---

††† **Berlin,** 6. Febr, [Aus der zweiten Kammer.] Ein altes Sprüchwort sagt: man kann Gold zu theuer erkaufen; dasselbe gilt auch von der Gerechtigkeit. Es ist ein sehr unerfreulicher Umstand, daß unser Justizministerium die gewaltige Summe von jährlich 10 Mill. Thlr. in Anspruch nimmt. Deshalb war die Frage der Opposition am rechten Orte: ob man nicht die Masse der Petitionen berücksichtigen wolle, welche im vorigen Jahre, mit viel tausend Unterschriften, an das Staatsministerium gelangten, und um Erweiterung der Kompetenz der Schiedsgerichte baten. Wenn der Minister den Aufschub aus dem Mangel einer geeigneten Gemeinde-Ordnung erklärte, so liegt darin abermals ein Beweis, welchen schlimmen Dienst die Reaktion dem Lande erwies, indem sie das Gesetz vom 11. März 1850 mitten in der Ausführung zum Erliegen brachte!

Die Referenten der Rechten sind aber nicht sehr um die erhöhte Stellung zu beneiden, welche die Partei ihnen anwies, denn die Linke fragt häufig nach Dingen, welche die Kommission gar nicht erwogen hat und da bleibt man gemüthlich die Antwort schuldig bis zur Abstimmung. So bei der Undeutlichkeit des Aussterbe-Etats.

Die Debatte über die Erhöhung der Gehälter von 4 Ober-Staatsanwalten gewährte ebenfalls einen sehr interessanten Zwischenfall. Ein unberufener Nothhelfer des Ministers erklärte die Nothwendigkeit der Gehaltsvermehrung aus dem Uebelstande, daß diese Beamte möglicher Weise zur Disposition gestellt werden könnten, man müsse deshalb für die Höhe des halben Gehaltes sorgen! Das wäre ja eine Art Assekuranz gegen den Ausfall der Frage: ob gutgesinnt oder nicht? Ja, ja, wessen das Herz voll ist, geht der Mund über!

Auch im Kommissionsbericht war, wie bei andern Gelegenheiten, der Versuch gemacht worden, eine Mine gegen die Schwurgerichte zu graben, die zum Schaden der Ritter aus Pommerland aufflog. Es ward bewiesen, daß die hohen Ausgaben nicht auf Rechnung der Geschworenen fallen, sondern aus der Masse der Kriminalkosten entspringen, welche der Staat für die Patrimonialgerichte übernehmen muß.

Blos für den Bezirk Ratibor sollen 100,000 Thlr. jährlich für diesen Zweck erforderlich sein.

Wir vertrauen, daß der Justizminister feststehe bei seiner eigenen Schöpfung und der Oeffentlichkeit einen Schirm gewähre gegen die Anläufe der Anhänger jener geheimen Justiz, die oft den Schuldigen mit dem Unschuldigen Jahre lang in Akten vergrub! —

Mit Bedauern sehen wir die Nothwendigkeit ein, jährlich große Summen für die Erweiterung der Gefängnisse zu verwenden und mahnen an eine bessere Volkserziehung, die weniger kosten würde!!

Der Bericht über die Etats der Domänen und direkten Steuern gab Veranlassung zu einem Siege der Landpartei. Die Frage stand: ob das Staatsministerium ersucht werden solle, das Gesetz über Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen baldigst in die Kammer zu bringen. Die Beantwortung war für zarte Gewissen schwierig; das Ministerium rechnete auf seine Leute und die Wähler auf ihre Abgeordneten. Durch Aufstehen und Sitzenbleiben errang die Rechte einen Sieg mit 7 Stimmen; als aber die Linke den spanischen Stiefel der namentlichen Abstimmung herbeiholte, blieb ihr die Ehre des Tages mit einer Mehrheit von 15 Stimmen!!

Den praktischen Nutzen mag die Regierung aus dem Vorgange ziehen, daß diese wichtige Angelegenheit, welche seit 40 Jahren das Land bewegt, nicht ferner mit Stillungsmitteln und Verheißungen für die Zukunft umgangen werden kann. Heraus mit der Sprache! ist die Losung.

Aus der Abstimmung ergab sich, daß einige schlesische Abgeordnete bäuerlichen Standes mit Vergnügen für andere Leute die Zeche bezahlen; solche uneigennützige Charaktere findet man selten in den höheren Ständen.

Den Schluß der Sitzung bildete die Verhandlung über die ungerechte Vertheilung der Gewerbesteuer, in Bezug auf die geringen Handwerker. Die Abgeordneten Milde und Grentzberger trugen den Sieg über die Rechte davon. Wir aber schöpfen aus den Ereignissen dieses Tages die Lehre: daß die Opposition dem Siege am nächsten ist, wenn sie sich auf dem Gebiete der materiellen Interessen schlägt; deshalb nur vorwärts auf diesem Wege!

[Parlamentarisches.] Ueber die Etatsüberschreitungen, über welche die Finanzverwaltung den Kammern eine sehr detaillirte Rechnung gelegt hat, nehmen die durch den dänischen Krieg verursachten keine untergeordnete Stelle ein. Unter anderen mußte der königlich schwedischen Postverwaltung für 14 durch ihre Schiffe ausgeführte Fahrten, nach vorangegangener Vereinbarung, eine Entschädigung von 150 Rtl. für jede Fahrt gewährt werden.

Die viel besprochene Differenz zwischen Herrn v. Vincke und der Kommission für das Gemeindewesen, die auch bereits zu Verhandlungen und Beschlüssen der zweiten Kammer geführt hat, ist in ein neues Stadium getreten. Bekanntlich hatte diese Kommission den Vinckeschen Antrag, die Einberufung der Provinziallandtage für verfassungswidrig zu erklären, so lange zurückzulegen beschlossen, bis die Vorlagen der Regierung eingegangen sein würden. Die Kammer hatte auf Antrag des Herrn v. Vincke der Kommission dagegen aufgegeben, über den Antrag zu berichten. Sie hat jetzt ihren Bericht abgefaßt, jedoch in der Sache selbst nichts beschlossen, vielmehr nun bei der Kammer beantragt: der Kommission selbst die Regelung ihrer Tagesordnung zu überlassen. Als Motiv wird angeführt, daß die Kammer bei Gelegenheit des Claessenschen Antrages es abgelehnt habe, rechtliche Kontroversen durch einseitige Erklärung zu erledigen, weil ihr eine solche Befugniß verfassungsmäßig nicht zustehe. Deshalb wolle die Kommission die formelle Seite der Einberufung der Provinziallandtage nicht eher erörtern, als bis die materielle Erörterung erfolgen könne. (C. B.)

Ein anderer Bericht ist in der zweiten Kammer von der Kommission für Finanzen und Zölle über den Antrag der Abg. Aldenhoven und Gen. wegen Modifikation des Chausseegeldtarifes erschienen. Die Kommission ist der Ansicht, daß es an genügender Veranlassung zur Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gebricht, und empfiehlt der Kammer mit 9 gegen 7 Stimmen: über den Antrag der Abgeordneten Aldenhoven und Genossen zur Tagesordnung überzugehen.

Die Kommission der zweiten Kammer zur Berathung und Prüfung der von der Regierung beantragten Abänderungen des Militärstrafgesetzbuches hat sich vorgestern konstituirt und zum Vorsitzenden den Abg. v. Bodelschwingh (Hagen), zu dessen Stellvertreter den Abg. Graf zu Stolberg und zum Schriftführer den Abg. Geßler erwählt.

Die Vorarbeiten zu einem Gesetzentwurf, welcher die Lücken des Gesetzes vom Jahre 1842 auszufüllen und eine geregeltere Armenpflege, als vorhanden, anzubahnen bestimmt ist, haben schon seit längerer Zeit im Ministerinm des Innern begonnen. Im Allgemeinen ist man bei dem neuen Gesetzentwurfe von den Prinzipien ausgegangen, welche der Uebereinkunft deutscher Staaten zu Gotha im Sommer des vorigen Jahres zu Grunde gelegt sind. Darnach würde keine Gemeinde das Recht haben, die Aufnahme eines anziehenden Individuums bei dem Vorhandensein der gesetzlich vorgeschriebenen Eigenschaften zu verweigern, aber nur dann die Pflicht der Armenpflege gegen dasselbe haben, wenn es bereits einen bestimmten Zeitraum ihr angehört hätte. Bis dahin soll letztere der Gemeinde zufallen, von welcher es in die Gemeinde angezogen, und, hätte es auch dort nicht Ortsangehörigkeit besessen, dem Orte, an welchem es geboren. (V. Z.)

□ **Berlin,** 6. Februar. [Herr v. Bethmann-Hollweg. — Die ministerielle Taktik und der Heffter'sche Antrag. — Das Ziel der preuß. Verfassungs-Revision.] Dem vielbesprochenen Empfang des Hrn. v. Bethmann-Hollweg beim König widerfahren die verschiedensten politischen Auslegungen, obwohl gerade das hiesige Correspondenz-Büreau, welches bekanntlich unter ministeriellen Einflüssen lithographirt, dieser Audienz jede weitergreifende Bedeutung abzusprechen sucht. Aus diesem letzteren Bemühen ersieht man, daß die parlamentarische Stellung des Hrn. v. Bethmann-Hollweg den Ministern nicht nur ein Dorn im Auge geblieben ist, sondern daß man auch von dieser Seite her mit mißtrauischem Auge dem Gebahren dieses halboppositionellen Konservatismus zusieht. Man scheint in der That jene maskirte Opposition für nichts Anderes zu halten, als für den pathologischen Ausdruck eines bedeutenden Portefeuille-Gelüstes. Aber zugleich wird das Ministerium bei dieser Ansicht über die

Fraktion Bethmann-Hollweg nicht ruhig stehen bleiben können, da die darin vertretenen Persönlichkeiten in den höchsten Regionen sehr bedeutend ins Gewicht fallen, und außerdem diese Art von Opposition einen gewissen Reiz auf die Anschauungsweise des Königs ausübt, wie dies aus den so angelegentlich und herzlich versuchten Verständigungen mit Herrn v. Bethmann-Hollweg hervorgeht. Die spezielle Angelegenheit, um die es sich dabei gehandelt hat, ist bekanntlich die Neubildung der ersten Kammer, welche als der prinzipielle Ausgangspunkt unserer Verfassungs-Revision angesehen wird. Der Abschluß der dabei gepflogenen Verhandlungen ist noch immer apokryphisch, doch wird sich schon bei der Berathung des Heffterschen Antrages zeigen, welche Ansichten darüber entscheidenden Orts die herrschenden geblieben sind. Abgeordnete, die mit dem Ministerium in einem vertrauten Ideen-Verkehr leben, werden bei diesem Antrag ohne Zweifel modifizirende Amendements einbringen, welche die schließliche Stellung des Staatsministeriums in dieser Angelegenheit vertreten sollen. Die ministerielle Taktik scheint jetzt dahin zu gehen, daß man erst dann auf eine eigene Regierungs-Vorlage für diesen Gegenstand hinweisen will, wenn der Heffter'sche Antrag, der an sich ein Compromiß der beiden Fraktionen Bethmann-Hollweg und Mätzke in der ersten Kammer ist, zu keiner den Absichten der Regierung entsprechenden Beschlußnahme zu führen scheint. Es wird jedoch Seitens des Ministeriums jetzt mit aller Anstrengung darauf hingearbeitet, die in der Kammer sich noch entgegenstehenden Fraktionen der Rechten auf den Heffter'schen Antrag hin zur vereinigen. Die Berufung des Herrn v. Bethmann-Hollweg zu Sr. Majestät dem König hat denselben Zweck, und man weiß bestimmt, daß der König dem genannten Abgeordneten mit großer Eindringlichkeit den Wunsch ans Herz gelegt hat, sich mit den Abgeordneten Stahl und Kleist-Retzow, die gleichzeitig zu jener Konferenz bei Sr. Maestät erschienen waren, über gewisse Modifikationen des Entwurfs zu verständigen. Mitten in der Krisis unserer Verfassungs-Verhältnisse, in der es sich um nichts mehr und nichts weniger als um den Fortbestand der konstitutionellen Staatsformen in ihrer spezifischen Bedeutung handelt, ist dieser Vorgang merkwürdig genug, weil er den Werth an den Tag legt, den man unter den obwaltenden Umständen noch immer auf die parlamentarische Abstimmung und die Kammer-Majorität setzt. Es dürfte daraus der Schluß zu ziehen erlaubt sein, daß man auch bei dem Fortgang der preußischen Verfassungs-Revision das parlamentarische und verfassungsmäßige Gleise einzuhalten wünscht. Dies ist ohne Zweifel in diesem Augenblicke noch die Intention der Regierung; aus der sie nur durch eine unerwartete Veränderung der Parteistellungen und durch ein kompaktes Hinwenden derselben nach Links herrausgebracht werden könnte. Eine nicht ganz unwesentliche Verschiebung der parlamentarischen Fraktionen hat allerdings seit Kurzem stattgefunden, aber so entscheidende Resultate darf man sich davon nimmermehr gewärtigen. Die Kammern haben alle selbstständige Thatkraft selbst innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse verloren, und eine Erneuerung und Belebung ihres politischen Bewußtseins ist im Interresse des ganzen konstitutionellen Systems um so dringender zu wünschen, als, so wie die Sachen jetzt stehen, Preußen aller Wahrscheinlichkeit nach als konstitutioneller Verfassungsstaat, wenn auch mit beschränkter Auffassung der Repräsentativ- und Wahl-Elemente bestehen bleiben wird.

Berlin, 6. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Die gestrige Soiree des Ministerpräsidenten Frh. v. Manteuffel war in fast noch höherm Grade als die frühere durch die Gegenwart allerhöchster und höchster Herrschaften ausgezeichnet. Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Hoh. die Herzogin Louise Fürstin v. Windisch-Grätz, Ihre hochfürstlichen Durchlauchten die Frau Herzogin von Sagan und Talleyrand, der Herzog von Ratibor und Prinz von Corvey, die beiden Fürsten von Windisch-Grätz, das gesammte diplomatische Corps und die höchsten Generale und Staatsbeamten bildeten schon den glänzendsten Kreis, als Se. Majestät der König und Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen Allerhöchst- und Höchstselbst zu erscheinen geruhten. Se. Majestät der König hatten die Gnade, längere Zeit zu verweilen und sich in gnädigster Weise mit vielen Personen zu unterhalten; ganz besonderer königl. Aufmerksamkeit und Gnade hatten sich der Frhr. v. Manteuffel selbst und der k. k. österreichische Bevollmächtigte in Holstein, Graf v. Mensdorff-Pouilly, zu erfreuen. Die Nachricht von dem verbrecherischen Attentat auf Ihre Majestät die Königin von Spanien wurde während der Soiree zuerst bekannt und erregte den tiefsten Abscheu vor dem Verbrechen und die innigste Theilnahme für die junge königliche Mutter. (Schw. A.)

Der österreichische Kommissarius in Holstein, Graf v. Mensdorff-Pouilly, ist von Wien hier eingetroffen. Derselbe begiebt sich in diesen Tagen nach Kiel, um mit dem diesseitigen Kommissarius, General v. Thümen, dem König-Herzog das Land zu übergeben. Beide Kommissarien werden darauf, nachdem hiermit ihr Kommissorium beendet ist, unverzüglich Kiel verlassen.

In den nächsten Tagen wird die diesseitige Regierung die Einladungen zum Kongresse an die übrigen Zollvereins-Staaten abgehen lassen. Der Kongreß dürfte demnach in den ersten Tagen des März hier zusammentreten.

Das durch viele Blätter gegangene Gerücht von einem im Kaiserthum Rußland erfolgten Verbot gegen die Getreide-Ausfuhr dürfen wir als vollständig unbegründet erklären.

Aus dem Regierungs-Bezirk Königsberg, namentlich dem wehlauer Kreise, sind betrübende Nachrichten über einen dort eingetretenen Nothstand eingegangen. Das Staatsministerium hat sofort die erforderlichen Anordnungen getroffen. (N. Pr. Z.)

Die Gräfin Hahn, deren Konversion und die Polemik gegen den Protestantismus, welche sie an jene knüpfte, ihr eine Anzahl theologischer Gegner zuzog, hat jetzt auch eine Gegnerin abzuwehren, und man muß gestehen, daß „Einige Worte einer Frau für Frauen", wie die neueste polemische Schrift betitelt ist, ihrem Zwecke besser entspricht, als ihre umfangreichen, von theologischem Eifer dictirten Vorgänger. Die Schrift, aus der Feder einer gebildeten kirchlich gesinnten Dame hervorgegangen, ist zum Besten der Kirche, welche in der Friedrich-Wilhelmsstadt errichtet werden soll, in Wohlgemuth's Buchhandlung in Berlin erschienen.

Es ist neulich von uns bemerkt worden, daß Graf Hardenberg die Veröffentlichung der hinterlassenen Denkwürdigkeiten seines Vaters des Fürsten Staatskanzler in Kürze beabsichtige. Wir hören jetzt, daß der Graf die Veröffentlichung noch hinaus zu schieben gedenkt. (C. B.)

Berlin, 6. Februar. [Ein zweiter „Bürger- und Bauernbrief" von Friedrich Harkort], ist dieser Tage auf die Post gegeben: eine Rundschau durch die verschiedenen Provinzen des preußischen Staats, um zu ermitteln, ob Elemente zur Ein- und Durchführung der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung vom 11. März 1850 vorhanden sind. Die Rundschau ergiebt, daß überall, vornämlich auch im Bauernstande, hinreichende und tüchtige Elemente für Selbstverwaltung der eigenen Angelegenheiten, der Gemeinden, Kreise und Provinzen vorhanden seien. Sie hätte wohl gethan, sich darauf zu beschränken. Oder vielmehr es stände anders um jene Ordnungen von 1850, wenn sie wirklich unsern Verhältnissen entsprechend, Selbstverwaltung begründeten. Aber es ist mit diesen Ordnungen wie mit der Verfassung vom 31. Januar, deren getreues Abbild sie sind; sie genügen keinem, und die eignen Urheber müssen sie verleugnen. Sie sollten gar nichts Dauerndes sein, sondern ein neues Interimistikum, wobei jeder den Moment erwartet, wo er etwas anderes, das eigentliche Ziel seines Wollens erreichen könnte; höchstens einige Doktrinäre des Schematismus glaubten, es sei etwas geschaffen, weil es gewissen Vorbildern entsprach, und weil sie dabei mitgewirkt. Aus dem Brief ersehen wir unter andern, daß aus der Priegnitz auch andere Erklärungen eingeaufen als die, welche die „Neue Preußische Zeitung" abdruckt. Ueber 50 Gemeinden haben eine Petition eingesandt, worin sie sagen, sie freuten sich, daß die alten Stände, die eigentlich nur den Ritterstand vertreten hätten, aufgehoben seien; ferner, „das könne keine Gliederung sein, nenn ein kleiner Stand, der zu den Staatslasten überall am wenigsten leistet, alles ist und der zahlreiche mit allen möglichen Lasten beladene, an Sittlichkeit, Patriotismus, Rechtssinn und Bildung keinem nachstehende, Bauernstand nichts ist." Sie beantragen: 1) daß die Regelung des Gemeindewesens nicht den Provinziallandtagen übertragen werde, denn dort seien sie nicht vertreten; 2) es solle darauf gehalten werden, daß Rittergüter und Gemeinden sich nicht willkürlich trennten; 3) vor allen Dingen sei den Landgemeinden das Recht zu sichern, ihre Schulzen und Schöppen aus eigner Mitte zu wählen.

Deutschland.

Frankfurt, 5. Februar. [Vom Bundestag.] Wie wir hören, beabsichtigen mehrere Mitglieder des ehemaligen reichsständischen und reichsritterschaftlichen Adels in kürzester Frist aufs Neue Schritte wegen ihrer im Artikel 14 der Bundesakte enthaltenen Privilegien zu thun und den Bundestag zu veranlassen, einen bestimmten Beschluß in dieser Frage zu fassen, da die jüngsten Bundestagsbeschlüsse die für sie so wichtige Frage noch zu sehr in der Schwebe lassen. Bis zum 10. d. M. (nächsten Dinstag) wird die Flottenfrage abermals in der Bundesversammlung zur Berathung kommen; die Thätigkeit der Ausschüsse ist, obgleich jetzt keine Sitzungen stattfinden, nicht unterbrochen. (N. Pr. Z.)

Stugttart, 3. Februar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde ein k. Geheimerathsreskript verlesen, betreffend die in der Kammer bevorstehende Berathung der Frage über die Grundrechte. Der Kammer wird darin gesagt, sie möge sich bei der Berathung auf den Boden des in Würtemberg geltenden öffentlichen Rechtes stellen, indem „nur auf diese Weise" ein gedeihliches Zusammenwirken der Regierung und der Stände erzielt werden könne. Die Kammer verwies das Respript an die staatsrechtliche Kommission. — Von hier aus ist der Stadtdirektor v. Majer zu der Versammlung von Polizeimännern in Berlin abgereist. (Schw. M.)

Stuttgart, 3. Febr. In Ludwigsburg sind heute Becher, der Ex-Abgeordnete Schnitzer, Buchhändler Griesinger und Graf Uexküll von den Geschworenen für nicht schuldig erklärt worden. Hausmann ist der Aufforderung zum Hochverrath und Aufruhr, Freiesleben, Rösler und Frasch der Aufforderung zur Unterstützung des badischen Aufstandes für schuldig erklärt. Die meisten Anderen sind freigesprochen. (Frankf. J.)

Freiburg, 2. Februar. In der nächsten Woche wird hier eine Besprechung der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz stattfinden. Gegenstand der Berathungen sollen, dem Vernehmen nach, Vorschläge sein, welche sie den respektiven Regierungen in Betreff der Regulirung der kirchlichen Fragen machen wollen. Bekanntlich werden nämlich demnächst Konferenzen von Bevollmächtigten der Regierungen von Würtemberg, Baden, Hessen, Darmstadt-Hessen-Kassel, Nassau, Hohenzollern und Frankfurt über denselben Gegenstand in Karlsruhe statthaben.

Luxemburg, 29. Januar. [Massenhafte Ausweisung.] Vor einigen Tagen wurden in Metz 85 Arbeiter arretirt, und darunter 20 Luxemburger. Sie wurden gegen Abend fast gleichzeitig aus ihren verschiedenen Ateliers von der Arbeit weg direkt ins Gefängniß geführt, wo alle 85, auf Stroh gebettet, übernachteten. Am andern Morgen wurden sie, je zwei und zwei aneinander gebunden, unter starker Bedeckung nach Thionville gebracht. Dort theilte sich der Zug nach verschiedenen Richtungen, und die 20 luxemburgischen Arbeiter wurden bis zu unserer Grenze eskortirt, und dort mit dem Bedeuten in Freiheit gesetzt, das französische Gebiet nicht wieder zu betreten. Ueberhaupt wird in Metz und Thionville die Fremdenpolizei äußerst streng gehandhabt. Selbst den Inländern der Provinzen werden keine Reisepässe nach Paris ertheilt. (F. J.)

Kassel, 4. Februar. Schon hatte sich die Meinung gebildet, der Prof. Winckelbach habe seinen dreitägigen Urlaub dazu benutzt, zu entkommen; schon fand das Gerücht Gehör, derselbe sei in Marburg verhaftet worden — als derselbe heute früh in gewohnter Weise seine amtliche Beschäftigung wieder begann. Ein Polizeikommissar suchte ihn jedoch in der Schule auf und führ mit ihm von dannen. Im Allgemeinen herrscht das Gefühl der Befriedigung darüber, daß Hr. Winckelbach der ihn erwartenden Prozedur nicht aus dem Wege gegangen. — Vorgestern sind die Mitglieder des permanenten Ausschusses auf den 9. d. M. vorgeladen worden. Die Mittheilung des Urtheils wird 4 Tage in Anspruch nehmen. (N. Z.)

Dresden, 5. Februar. Se. Majestät der König von Hannover ist gestern Abend von Altenburg hier eingetroffen und in den im königlichen Schlosse in Bereitschaft gehaltenen Zimmern abgetreten. — In Bezug auf die wegen eines Satzfehlers konfiszirte Sächsische Constitutionelle Zeitung hat die Kriminalbehörde keinen Grund zu einer Kriminaluntersuchung gefunden und deshalb die (heute bereits erfolgte) Rückgabe der konfiszirten Exemplare angeordnet.

Arolsen, 1. Febr. Man erfährt jetzt aus glaubhafter Quelle, daß die publizirte Entschließung des jungen Fürsten, die Regierung erst nach der Veränderung der Verfassung im Sinne des Bundesbeschlusses vom 23. August v. J. zu übernehmen, der Ausfluß von Unterhandlungen ist, welche die Bundesversammlung über die waldeckschen Verfassungsverhältnisse pflog und an welche dieselbe das obige Begehren knüpfte. (Pyrm. Wochenbl.)

Hamburg, 5. Februar. Die Nachricht von der gefänglichen Abführung Rutschak's und Fischer's stellt sich als verfrüht heraus. — Der Unterstützungsfonds für die ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere ist in diesem Augenblick so reduzirt, daß schon im Monat Januar nur den verheiratheten und den studirenden Offizieren (5 oder 6 derselben setzen nämlich ihre unterbrochenen Studien in Jena, Kiel und Göttingen fort) die regelmäßige Geldhülfe gewährt werden konnte, für den laufenden Monat aber keine Gelder mehr verfügbar sind. In Folge dieser drangvollen Umstände wird das hiesige Centralkomitee neuerdings einen Appell an die schleswig-holsteinischen Sympathien nicht allein der Bevölkerung Hamburgs, sondern auch des gesammten Deutschlands ergehen lassen. — Ueber die Lage der nach Brasilien gegangenen Offiziere sind Privatberichte traurigen Inhalts hier eingetroffen. Mehrere sollen wegen Insubordination vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden sein; die

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 39 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 8. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

deutsche Legion sollte unter die schwarzen Regimenter vertheilt werden, wo sie der schmählichsten Behandlung entgegengehen würde. Dem Vernehmen nach ist dies harte Loos kein selbst verschuldetes, und die vorgefallenen Insubordinationen theils übertrieben, theils provozirt, um der brasilianischen Regierung, die sich in Geldverlegenheiten befindet, einen plausiblen Vorwand zur Auflösung eines kostspieligen Corps herzuleihen. (Const. Z.)

Hamburg, 6. Febr. In Kiel erwartet man die Ankunft des Grafen Mensdorf-Pouilly; derselbe wird in Gemeinschaft mit dem General Thümen das Herzogthum Holstein unverzüglich dem alleinigen Regiment des Landesherrn in die Hände des Grafen Criminil übergeben. — In Preetz ist an die Stelle des abgetretenen Grafen Reventlou, ehemaligen Statthalters der Herzogthümer, der Graf Reventlou-Jersbeck, s. Z. Präsident der gemeinsamen Regierung, zum Klosterpropst erwählt.

Die kopenhagener Blätter (s. Kopenhagen) berichten über die Verhandlungen der in beiden Thingen gestellten Interpellationen in Betreff der Ereignisse vom 27. und 28. Januar. Beide Interpellationen sind im Grunde völlig erfolglos geblieben.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Februar, Abends. In der heutigen Sitzung des Landsthings stand die Begründung der Interpellation H. P. Hansen's auf der Tages-Ordnung. Die Tribünen waren stark besetzt. H. P. Hansen richtete seine Interpellation an das Ministerium, die er im Wesentlichen folgendermaßen motivirte: Zuerst erinnerte er an die Hoffnung, die das Landsthings in seiner (Ende November vorigen Jahres angenommenen) „motivirten Tagesordnung" ausgesprochen, und die so wenig in Erfüllung gegangen. Das Landsthing könne das Ministerium nicht mit Vertrauen begrüßen, ehe es eine Aufklärung darüber erhalten, durch welche Begebenheiten der Rücktritt eines Ministeriums bewirkt worden sei, welches das Vertrauen des Königs und des Volkes besessen habe. Das Vertrauen zu dem neuen Ministerium könne erst kommen, wenn die Minister in zufriedenstellender Weise geantwortet hätten. Der Minister des Auswärtigen habe es ausgesprochen, daß es mit dem Schleswig-Holsteinismus zu Ende sein werde. Mit dem Schleswig-Holsteinismus hätte es aber wohl nach den Schlachten bei Friedericia, Idstedt und Friedrichsstadt und nachdem das Dannewerk wiedererrungen worden war, zu Ende sein können, aber wie sollte nun derselbe seine Endschaft erreichen, nun, da alle Opfer des Krieges vergebens gebracht zu sein schienen und da das Grundgesetz des Reiches Dänemark, welches die konstitutionelle Verbindung Schleswigs mit Dänemark zugesagt habe, modificirt werden zu sollen scheine.

Der neue Premierminister und Minister des Auswärtigen, Bluhme, ließ sich darauf etwa wie folgt vernehmen: Die bloße Wortstellung in der Interpellation (dieselbe enthält nämlich die Aufforderung an das Ministerium, sich über den dem Könige empfohlenen Schritt zu rechtfertigen) scheine schon eine Anklage zu enthalten. Das Ministerium wisse und sei sich bewußt, daß der König seine Befugniß, und daß das Ministerium sein Recht nicht überschritten hätten; aber das Ministerium könne begreifen, daß etwas gerechtfertigt werden müsse, nämlich daß der König sich im Stande gesehen habe, eine Bekanntmachung zu erlassen, von deren Bestimmungen erwartet werden durfte, daß sie den auswärtigen Mächten gegenüber durchgeführt werden könnten. Die Aktenstücke darüber könnten vorgelegt werden, aber nicht eher, als bis man die Resultate sehen könne, und als das erste Resultat das, daß der König in seinem eigenen Lande volle Autorität habe. Der Minister ging darouf ausführlicher auf eine Rechtfertigung des Inhalts des königlichen Manifestes vom 28. Januar ein, wobei er hauptsächlich die Nothwendigkeit betonte, die Integrität der Monarchie aufrecht zu erhalten. Die Provinzialstände in den Herzogthümern seien niemals abgeschafft worden. Auch beständen sie schon darum noch zu Recht, weil ja doch nicht die Institutionen, sondern die Individuen die Schuld am Aufruhr getragen und hätten tragen können. Die Furcht vor der Wiederauferstehung des Schleswig-Holsteinismus sei schon darum unbegründet, weil ja Schleswig und Holstein in administrativer und judizieller Beziehung von einander getrennt, die Ausdehnung der Wirksamkeit des O.-A.-Gerichts suspendirt bleiben sollte.

Monrad und Krieger werden ihre Interpellationen im Volksthing morgen begründen.

Kopenhagen, 3. Februar. Heute fanden die angekündigten Interpellationen im Folkething statt. Dieselbe Feierlichkeit. Die Tribünen waren bereits eine Stunde vor der Eröffnung der Verhandlungen gedrängt voll, die gespannte Erwartung ward indessen bei weitem nicht befriedigt. Die erste, mit der gestern erwähnten H. P. Hansenschen gleichlautende Interpellation (von Prof. Krieger) wurde von Bluhme in derselben Weise wie gestern beantwortet und rief, einige Worte von Grundtvig ausgenommen, keine weitern Debatten hervor. Die zweite (von Monrad) enthielt die Frage, „ob das Ministerium schon diesem Reichstage die auf Abänderung des Grundgesetzes bezüglichen Vorlagen machen wolle, damit die Aenderung in gesetzlicher Weise geschehe." Herr Monrad hielt eine stundenlange Rede, die mit Beifall aufgenommen wurde. Er behauptete, der Reichstag habe noch immer seine volle konstitutionelle Gewalt, wolle indeß nicht durch Steuerverweigerung u. dgl. Gebrauch von derselben machen; er schien überhaupt nur die Mitwirkung des Reichstags formell aufrechthalten zu wollen, indem er keine Hoffnung hatte, irgend einen Einfluß auf den Gang der Begebenheiten ausüben zu können. Der Minister des Auswärtigen wollte nichts Bestimmtes versprechen; die Regierung werde ihr Möglichstes thun, um die betreffenden Vorlagen einzubringen — damit mußte man sich vorläufig begnügen. Eine interessante Episode war eine Rede Madvigs, worin er seinen Austritt aus dem Ministerium motivirte. Er sei schon lange zu der Einsicht gelangt, daß die Inkorporation Schleswigs bei dem dermaligen europäischen Zustande unmöglich sei, und nur, um nicht als Ueberläufer zu gelten, sei er ausgetreten. Als er die Ansicht aussprach, daß das Grundgesetz jetzt partiell ruhe, wurde er vom Vorsitzenden mit der Bemerkung unterbrochen, dergleichen dürfe nicht gesagt werden. Wie gewöhnlich ward es auch hier nicht gestattet, von dem zu reden, was vor Aller Augen klar daliegt. Um halb drei, also nach dem Verlauf von zwei Stunden, war die Interpellations-Debatte geschlossen, ohne daß die gestellten Fragen eine bestimmte Antwort gefunden hätten. (H. Bl.)

Oesterreich.

✕ **Wien,** 6. Febr. [Das Fremdenblatt. — Der Reichsrath. — Vermischtes.] Das Fremdenblatt des Herrn Heine scheint seit einiger Zeit in den höheren Regionen unliebsam geworden zu sein, denn man sucht ihm bei jeder Gelegenheit zu Leibe zu gehen und hat es nun auch auf 14 Tage suspendirt. Als Grund wurde namentlich die Nachricht von der neuen Verwendung mehrerer Generale angegeben, welche von dem Journal lediglich als allgemein coursirendes Gerücht gebracht worden, ohne dessen Wahrheit irgendwie zu verbürgen. Man glaubt, daß mehrfache Bloßstellungen die hohen Gönner des Herrn Heine erbittert haben dürften, die ihm nun ihren Unwillen empfinden lassen wollen, oder es ist die Absicht vorhanden, das ministerielle Neuigkeitsblatt des Herrn Dangelmayer auf Kosten des in Ungnade gefallenen Fremdenblattes emporzuheben. Seltsam genug fahren die österr. Blätter trotz der gegen das genannte Journal, das 15,000 Abonnenten zählt, angewendeten Strenge fort, stets neue Gerüchte über Verleihung von Direktorstellen an höhere Militärs zu bringen und man weiß eigentlich nicht, was davon zu halten sei. Schon heißt es wieder, auch die Thierarzneischule und die Staatsdruckerei sollen militärische Chefs bekommen und in Bezug auf die letztere Anstalt, welcher gegenwärtig der k. k. Regierungsrath Auer vorsteht, nennt man einen kenntnißreichen Offizier des geographisch-topographischen Instituts. — Neuerdings ist wieder von der definitiven Organisation des Reichsraths die Rede, womit natürlich die Ernennung einer Reihe von neuen Mitgliedern verknüpft sein würde. Unter den neuernannten Reichsräthen wird sich auch Baron Pipitz, der jetzige Gouverneur der Nationalbank befinden, an dessen Stelle der Ministerialrath Radda kommen soll. Dr. Radda ist ein fähiger Beamter, der sich der besonderen Gunst des Reichsrathspräsidenten Baron Kübeck erfreut und dessen Glücksstern durch eine Heirath mit der Tochter des k. k. Hofgärtners aufzugehen begann. — Man spricht allgemein von dem baldigen Rückmarsch des in Holstein liegenden Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Legeditsch, indem die Differenzen zwischen dem Bundestage und Dänemark vollkommen ausgeglichen und die Rechte der Herzogthümer, freilich nicht im Sinne der Schleswig-Holsteiner von 1848, gewahrt seien. Mit dem Rückzuge der k. k. Truppen aus Holstein soll indeß nicht die gänzliche Räumung des deutschen Nordens verbunden sein, da Hamburg nach wie vor durch 4000 Mann Oesterreicher besetzt bleiben würde. — Das Notariat, eine von Schmerling geschaffene Institution, welche gleich von Beginn her vielfach angefochten wurde, ist nunmehr ernstlich bedroht und zwar soll das Justizministerium höhern Orts aufgefordert worden sein, über die Möglichkeit des Fortbestandes des Notariats ein Gutachten abzugeben, was zur Genüge die Unhaltbarkeit dieses Instituts andeutet, das bei der Neugestaltung der österreichischen Justizverfassung auch ziemlich überflüssig geworden zu sein scheint. Nach Beseitigung des Schwurgerichts und des öffentlichen und mündlichen Verfahrens hat das Notariat auch seinen natürlichen Boden verloren und die mindere Beschäftigung, welche fortan die Advokaten im Gerichtssaale finden dürften, macht eine Vereinigung des Notariats mit der Advokatie auch in Bezug auf eine auskömmliche Lage der Anwälte räthlich, indem schon jetzt in manchen Kronländern sich für die zu besetzenden Notarstellen nicht eine ausreichende Zahl von Kandidaten meldete, weil sie an einem lohnenden Einkommen derselben zweifelten. — Die Wittwe eines k. preußischen Medizinalraths, Frau Klipsch, ist in diesen Tagen hierorts in dem hohen Alter von 82 Jahren verblichen und soll in Betreff der Erbschaftsangelegenheit im Wege der k. Gesandtschaft bereits das Erforderliche eingeleitet worden sein.

L. N. **Wien,** 6. Februar. [Vermischtes.] Die Vermählung des Erzherzogs Rainer mit der Erzherzogin Marie, findet in der zweiten Hälfte dieses Monats statt. Der Bruder der Braut, Erzherzog Albrecht, kommt deshalb von Pesth hierher und wird nach den stattgehabten Feierlichkeiten ganz mit seiner Familie nach Pesth übersiedeln.

Der russische Gesandte Baron v. Mayendorf ist wieder gänzlich hergestellt und wird in nächster Woche einen Ausflug nach Venedig machen, um dem Großfürsten Konstantin einen Besuch abzustatten, ehe dieser die Reise nach Neapel und Sicilien antritt.

Die Aufhebung des Handelsministeriums als eines selbstständigen Organs ist bereits definitiv beschlossen und den Beamten desselben in amtlichem Wege angezeigt.

Der sardinische Gesandte hat nach erfolgter Annahme des Handelsvertrages mit Oesterreich durch die dortigen Kammern bereits die Ratifikationsurkunde dazu von seinem Hofe erhalten und die Auswechselung der Ratifikationen wird in den nächsten Tagen erfolgen. — Auch bezüglich des Vertrages mit Baiern über die Donaudampfschifffahrt sind die letzten Meinungsverschiedenheiten der Ausgleichung nahe.

Frankreich.

)(**Paris,** 4. Febr. [Spezial-Kommissionen für die Dezember-Verhafteten. — Vermischtes.] Das wichtigste Aktenstück, welches der heutige Moniteur an die Oeffentlichkeit bringt, ist ein von den Ministern des Innern, des Krieges und der Justiz unterzeichnetes Circulair an die General-Prokuratoren, welches die Absicht der Regierung, auf dem durch das letzte Circulair Persigny's angedeuteten Wege der Mäßigung zu beharren, auszudrücken scheint.

Dasselbe substituirt den bisher mit der Instruktion der Dezember-Prozesse betrauten Civil- oder Militärbehörden Spezial-Kommissionen, welche die Akten aller Detinirten prüfen und darüber binnen kurzer Frist entscheiden sollen und zwar bei Verhängung von Strafen nach Maßgabe der beigefügten Instruktion, welche verschiedene Grade der Schuldbarkeit aufstellt. Für jedes Departement wird eine solche Kommission bestellt, jede wird aus drei Mitgliedern, dem Gerichts-, Verwaltungs- und Militärstande angehörig, bestehen. Diese drei Mitglieder sind: der Militär-Kommandant des Departements, der Präfekt und General-Prokurator. Aus der Instruktion erhellt ferner, daß auf Deportation nach Cayenne nicht mehr erkannt werden soll, außer gegen Rückfällige und gegen diejenigen, welche sich während der Instruktion in den dem Belagerungszustande nicht unterworfenen Departements des Mordes oder des Mordversuchs schuldig gemacht haben. Uebrigens sind diese Instruktionen ohne Anwendung auf 11 Departements, welche die 1. Militär-Division, deren Hauptstadt Paris ist, bilden.

Die Wahlen zum gesetzgebenden Körper, welche den 29. statthaben sollen, sind die großen Angelegenheiten des Tages. Bei dem Minister des Innern findet ein wahres Kirchthurm-Rennen derjenigen Kandidaten statt, welche um das Patronat der Regie-

rung buhlen, da dieses unter den gegenwärtigen Umständen allein im Stande ist, einen Wahlsieg zu sichern. Und doch gilt es nur einer elenden Karrikatur einer Repräsentation. Es scheint nämlich aus einem in den Dienstag-Moniteur gewissermaßen eingeschmuggelten Dekret, bezüglich eines Kredits von 20 Mill., hervorzugehen, daß dem gesetzgebenden Körper nicht die Befugniß zugetheilt werden wird, das Budget im Detail zu bestimmen, sondern daß er genöthigt sein wird, es in Bausch und Bogen entweder anzunehmen oder abzulehnen. Nur das Einnahme-Budgt wird artikelweise berathen werden. Uebrigens wird die Dekretirungsmaschine des Präsidenten bis zur Errichtung der Kammer noch fleißig arbeiten, um Alles das fertig zu kriegen, worüber der Präsident die Kammer nicht erst gern befragen will, z. B. die Preßgesetze.

Schweiz.

Tessin, 1. Februar. [Die Reaktion revoltirt.] In Coldrerio wurde am 28. Jan. ein reaktionäres Bankett abgehalten, wobei den Theilnehmern der Kamm so sehr schwoll, daß sie unter dem Geschrei: „Tod den Liberalen"! die Straßen durchzogen und sich Beleidigungen gegen friedliche Bürger erlaubten. Als der Tumult immer größer wurde und sogar Flintenschüsse auf die Patrioten abgefeuert wurden, schickte auf das Hülfebegehren der Bürger von Coldrerio der Bezirks-Kommissär von Mendrisio eine Milizpatrouille hinüber, der es auch gelang, 10 der Ruhestörer zu packen und ins Gefängniß zu bringen. Die Namen der übrigen wurden aufgezeichnet. Bei den erstern wurden mehrere bis an die Mündung geladene Pistolen und viele Dolchmesser gefunden; ebenso in ihrem Versammlungsorte eine Masse Schmähschriften gegen die Regierung und die Freisinnigen. Der Prozeß ist eingeleitet und wird nähere Aufschlüsse verschaffen. (Schw. N.-Z.)

Italien.

* **Turin,** 1. Februar. [Professor Tonello] ist zum Staatsrathe ernannt worden. In Folge dessen übernimmt Professor Nuytz dessen Katheder für das römische Recht und wird seinen Lehrstuhl über kanonisches Recht verlassen. Der Unterrichtsminister verspricht in der Abgeordnetenkammer bedeutende Reformen im Unterrichtsfache und die Vorlage mehrer organischen Gesetze, wodurch die Differenzen mit Rom einer friedlichen Ausgleichung zugeführt werden sollen. Aus der Umgegend der Hauptstadt sind Berichte über zahlreiche Räubereien, ja theilweise selbst über Mordthaten eingelaufen.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung des Gemeinde-Rathes am 5. Februar.

Vorsitzender Justizrath Gräff. Anwesend 82 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Linderer und Rogge.

1. Es war die Anzeige eingegangen, daß der Gemeindeverordnete königl. Prem.-Lieutenant a. D. Warnke mit Tode abgegangen sei. In Folge der Meldung wurden die Herren Gräff, Aderholz, Ravenstein, Lessenthin, Stier und v. Frankhen zur Beiwohnung der Beerdigung deputirt. — Die Kirchen-Kommission zeigte an, daß sie nach dem Ausscheiden des Rechtsanwalt Hrn. Löwe zu ihrem Vorsitzenden den Professor Hrn. Dr. Friedlieb und zum Protokollführer den königl. Major a. D. Hrn. Ravenstein unter gleichzeitiger Abordnung als Mitglied der Wahl und Verfassungs-Kommission gewählt habe. — Der Vorschlag des Hrn. Professor Dr. Wagner sämmtliche städtische Bibliotheken zu einer Centralbibliothek zu vereinigen und zu deren Aufstellung das alte Inquisitoriatsgebäude zu erwerben; desgleichen der von dem Partikulier Herrn Flothow vorgelegte Entwurf des Statuts zur Bildung einer allgemeinen Kranken-Unterstützungs-Kasse für die hiesige Stadt, gelangten an den Magistrat behufs der Erklärung über die Ausführbarkeit der beiden Propositionen. — Nach den von der Arbeitshaus-Inspektion eingereichten Listen pro Januar waren im Laufe des Monats 104 Gefangene aus der Anstalt entlassen worden und 112 Gefangene am Schlusse des Monats darin verblieben. — Der Bau-Rapport für die Woche vom 2. bis 7. Februar wies nach, daß bei städtischen Bauten 1 Maurer, 11 Zimmerleute und 141 Tagearbeiter beschäftigt waren. — In Betreff der Erwerbung eines neuen Begräbnißplatzes für die Kirche zu St. Barbara machte Magistrat die Mittheilung, daß der Kauf eines Grundstücks, hinter der Nikolaithor-Barriere belegen, nunmehr zum Abschluß gekommen sei. Das 6250 Thaler betragende Kaufgeld, so wie die auf 2100 Thaler arbitrirten Kosten zur Umfriedung und Einrichtung des Friedhofes würden aus dem Vermögen der genannten Kirche entnommen werden. Die dadurch entstehenden Ausfälle an der Zinseneinnahme werde das Kirchen-Aerar voraussichtlich aus eigenen Einnahmen nicht zu decken vermögen und deshalb genöthigt sein, Zuschüsse aus der Kämmerei nachzusuchen, so lange bis der alte Begräbnißplatz zuerst in einiger Zeit durch Verpachtung, später durch Verkauf nutzbar gemacht werden könne.

2. Auf den Bericht der Forst- und Oekonomie-Kommission, daß sie gegen die von ihr geprüften Etats für die Haupt-Verwaltung der Güter und Forsten und für die Verwaltungen der Forstreviere Nausern, Riemberg, Stephansdorf und Strelitz nichts zu erinnern gefunden habe, genehmigte die Versammlung diese Etats unter Beifügung des Antrages, daß die Einnahmen und Ausgaben der Ziegelei-Verwaltung zu Herrenwiesen nachträglich in den Haupt-Etat der Güter-Verwaltung noch aufgenommen und besonders in Erwägung gezogen werden möge, ob der Fortbetrieb der Ziegelei, mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse, für das Kämmerei-Aerar von Nutzen oder Nachtheil sein werde. Die Güter und Forsten stellen nach der Veranlagung im Etat einen Reinertrag von 14,054 Thalern für das Jahr 1852 in Aussicht.

Der von der Bau-Kommission speziell geprüfte allgemeine Bau-Etat für das laufende Jahr theilte den mit 102,257 Thalern veranlagten Kostenaufwand in zwei Rubriken und zwar in die Kosten für die alljährlich wiederkehrenden baulichen Bedürfnisse und in die Kosten für einmalige extraordinäre Baulichkeiten. Die Ansätze in der ersten Rubrik wurden ohne Beanstandung genehmigt, dagegen wurde beantragt, daß von der in der zweiten Kolumne mit 68,570 Thalern nachgewiesenen Summe einstweilen 15,000 Thaler zum Bau eines Speichers auf dem neuen Packhofe vor dem Nikolai-Thore abgesetzt würden. Unter dieser Modifikation erhielt der Etat die Genehmigung. Mit derselben gelangten noch folgende Anträge an den Magistrat: a) In Erwägung zu ziehen, ob mit dem königl. Justizfiskus über die Entwässerung des neuen Inquisitoriatsgebäudes durch den Kanal aus der Gartenstraße und eventuell über die vom Fiskus zu leistende Beihilfe für die Fortführung jenes Kanals bis zur Oder in Unterhandlung zu treten sei; b) den Ausbau eines Stockwerks auf der Friedrichsthor-Kasematte speziell veranschlagen und diesen Anschlag nebst einer Erklärung über die Verwendbarkeit der durch den Ausbau gewonnenen Räume der Versammlung zukommen zu lassen; c) der Versammlung die Ansicht über die von einigen Seiten verlangte Weiterführung der Röhrenlegung in der Klosterstraße, von der Feldgasse bis zum Barmherzigen Brüder-Kloster, unter Beifügung eines speziellen Kostenanschlages für den betreffenden Traktus, mitzutheilen.

Gräff. Aderholz. Hübner. Friese.

Breslau, 7. Februar. [Polizeiliche Nachrichten.] In der beendigten Woche sind, excl. 6 todtgeborener Kinder, hierorts gestorben: 36 männliche und 30 weibliche, in Summa 66 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 5, Blutsturz 1, Brechdurchfall 1, Lungenlähmung 3, Lungenentzündung 1, Nervenschlag 1, Zehrfieber 3, Nervenfieber 1, gastrischem Fieber 1, Leberleiden 1, Krämpfen 19, krankhaftem Speiseorgan 1, Lebensschwäche 4, Scharlach 4, Schlagfluß 3, Stickfluß 2, allgemeiner Schwindsucht 8, Brustwassersucht 2, Wochenbett-Typhus 2, Bräune 2, Säuferwahnsinn 1.

Von diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten, und zwar in dem allgemeinen Kranken-Hospital 7, in dem Hospital der Elisabetinerinnen 1, in dem der barmherzigen Brüder 1, in der Gefangenen-Kranken-Anstalt 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 J. 23, von 1—5 J. 12, 5—10 J. 2, 10—20 J. 2, 20—30 J. 6, 30—40 J. 5, 40—50 J. 5, 50—60 J. 6, 60—70 J. 4, 70—80 J. 1.

Es hat sich durch die weitere polizeiliche Recherche herausgestellt, daß der Tagearbeiter, welcher, wie in der gestrigen Zeitungs-Nummer mitgetheilt worden, sich der Falschmünzerei schuldig gemacht hat, und nur 20 Stück falsche Zweigroschenstücke verfertigt und ausgegeben haben wollte, nicht nur eine weit größere Anzahl dieser Geldsorte, sondern auch Viergroschen-Stücke angefertigt hat.

---

* **Ohlau,** 5. Februar. [Kassirung der Kirchhöfe. — Frauen-Verein. — Kirchliches. — Schulwesen.] In Folge der, im Jahre 1849 ausgebrochenen Cholera-Epidemie waren die hiesigen drei Kirchhöfe in dem Grade angefüllt worden, daß die Stadt an die Erweiterung resp. Anlegung neuer Begräbnißplätze denken mußte. Es lag in der Absicht, nur einen Kirchhof für beide Konfessionen zu schaffen, doch scheiterte bisher der Plan an konfessionellen Rücksichten, die man von der einen Seite her nehmen zu müssen glaubte. Nachdem aber auf Antrag der Stadt Seitens der Regierung die Erledigung dieser wichtigen Frage ernstlich verfolgt wird, ist nunmehr in Uebereinstimmung der dabei competirenden Behörden, des Landraths-Amtes, Kreis-Physikats und Magistrats, beschlossen worden, die Kassirung der hiesigen drei Kirchhöfe und die Herstellung neuer Begräbnißplätze definitiv zu beantragen. Als Motive für diese Maßregel wird einerseits Ueberfüllung, sodann aber und namentlich der Umstand angeführt, daß die Lage der alten Kirchhöfe, umgeben von frequenten Straßen und bewohnten Gebäuden, gesetzlich nicht zu rechtfertigen sei. Da, wie zu erwarten steht, dem obigen Beschlusse die Sanctionirung der königl. Regierung nicht entgehen wird, so dürfte die Schließung der Kirchhöfe noch im Laufe dieses Jahres vor sich gehen. — Der hiesige Frauen-Verein für „Erziehung und Beschäftigung armer Mädchen" veranstaltete unlängst eine Verloosung weiblicher Arbeiten, deren Ertrag nahe an 80 Rthl., zum Besten des Vereins verwendet werden soll. Nach einem, in der zahlreichen Versammlung vom Herrn Rechts-Anwalt Müller gehaltenen Vortrage waren von der Anstalt, welche gegenwärtig einige 80 Schülerinnen zählt, während ihres noch nicht dreijährigen Bestehens über 1500 verschiedene Kleidungsstücke angefertigt und an Kinder armer Eltern vertheilt worden. Diese günstigen Resultate verdanken wir einerseits dem Wohlthätigkeitssinne der hiesigen Einwohner, sodann aber auch dem Vereins-Vorstande, unter dessen Mitgliedern wir namentlich die unverdrossene Thätigkeit und Aufopferung der Frau Bauinspektor Fiebig anerkennen müssen. — Wegen Wiederbesetzung der, durch den Tod des Pastor Pfennigkaufer erledigten, zweiten Pastorstelle an der hiesigen evangelischen Pfarrkirche verlautet noch nichts Näheres, obgleich vielseitige Bewerbungen kund werden. Es steht zu erwarten, daß, wie dies schon früher der Fall, das königl. Konsistorium, als Patronats-Behörde, die Abhaltung von Probe-Predigten gestatten und der Kirchen-Gemeinde das Vorschlagsrecht einräumen wird. Möge die Wahl, was wir namentlich im Interesse des Nachmittags-Gottesdienstes wünschen, auf einen recht tüchtigen Prediger fallen. — Auch bei dem katholischen Pfarramte steht eine Wiederbesetzung bevor, da der zeitige Pfarrer, Herr Jonas, eine anderweitige geistliche Stellung in nächster Zukunft einnehmen wird. — Der Plan wegen Einrichtung einer höheren Bürgerschule hierselbst hat bereits der königl. Regierung zur Entscheidung vorgelegen. Dieselbe proponirt in mehrfacher Beziehung Modificationen dieses Plans und stellt in einer unlängst ergangenen Verfügung den Stadt-Behörden anheim, nach erfolgter Prüfung anderweitig in der Sache zu berichten. Die königl. Regierung scheint von der Ansicht auszugehen, daß es für nicht zweckmäßig zu erachten, aus einer gewöhnlichen Elementar-Schule ohne Weiteres eine höhere Lehr-Anstalt mit einem, besonderen gesetzlichen Bestimmungen unterworfenem System zu schaffen, es sei vielmehr angemessener, durch Erweiterung und Vervollkommnung des hiesigen Elementarschulwesens den Uebergang zu einer dereinstigen höhern Bürger- oder Real-Schule vorzubereiten. Die hierfür angegebenen Motive sind in der Art beleuchtet, daß zu erwarten steht, die städtischen Behörden werden auf diesen Grundlagen mit der Reform der Schule vorgehen, da einerseits hierdurch der Zweck, die Schüler bis zur Tertia eines Gymnasiums vorzubereiten, und der gesammten Schuljugend ein erweitertes Wissen in den Realkenntnissen beizubringen, erfüllt, andererseits ein geringerer Kostenaufwand erforderlich wird.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Die hiesige königl. Regierung hat einen Preis von 50 Rthl. auf Entdeckung der Anstifter des am 27. v. Mts. in Sechshufen-Langenwaldau und des am 1. d. M. in Töpferberg stattgefundenen Brandes ausgesetzt. — Die Wahlen für unseren Gemeinderath sind nun fast (bis auf einige Nachwahlen) beendet. Sie sind ihrer überwiegenden Majorität nach konservativ ausgefallen. — Die ganz abnorme Witterung dieses Jahres hat mancherlei Besorgnisse für die Saaten erregt, doch ist bis jetzt noch kein Grund dazu vorhanden, sondern es werden dieselben nur von gewissen Leuten in die Oeffentlichkeit geworfen, um die aufbewahrten Getreide-Vorräthe zu den höchsten Preisen loszuwerden. Alle erfahrenen Landwirthe sind der Ansicht, daß wir ein sehr frühzeitiges Frühjahr und dergleichen Ernte bekommen werden. Wie letztere ausfallen wird, dürfte erst die spätere Witterung entscheiden. In der That mehren sich die Anzeichen des nahenden Frühlings in auffallender Weise. In einem hiesigen Garten blühen bereits Primeln und Veilchen, auch sammelten Kinder in einem anderen Garten gegen 40 bis 50 Maikäfer.

= Jauer. In neuerer Zeit ist es hier wiederholt vorgekommen, daß Kadaver von Pferden und Rindvieh, die in Folge der Rotzkrankheit ꝛc. getödtet werden mußten oder gefallen waren, abgeledert, die Häute davon verkauft und die Ueberreste davon in der Nähe von Gebäuden vergraben worden sind, ohne daß von Allem diesem der Polizei die gesetzliche Anzeige gemacht worden war. Der hiesige Magistrat warnt vor solch' ungesetzlichem Verfahren und droht jedem Dawiderhandelnden mit sofortiger, unnachsichtlicher strenger Bestrafung. — Eben so macht derselbe darauf aufmerksam, daß die österreichischen 1848er und 1849er Sechskreuzer-Stücke höchstens im Werthe von 1½ Sgr. angenommen werden können.

Glaz. Am 5. Februar wurde in der hiesigen Kreistags-Versammlung beschlossen, daß die Theilung unseres Kreises in der Art vorgenommen werden solle, daß außer den beiden Städten Neurode und Wünschelburg nicht, wie früher festgesetzt war, 29 sondern 143 Ortschaften den neuen Kreis bilden sollen, um die Errichtung eines besonderen Kreisgerichtes ꝛc. zu rechtfertigen. Der Vorschlag des Grafen Pfeil auf Hausdorf in Betreff der Errichtung einer Kreis-Leihbank wurde abgelehnt.

△ Striegau. Das Gute bricht sich Bahn! — Dem Beispiele des

wackeren Fleischermeisters Hrn. Langer sind 3 andere Innungsgenossen gefolgt, welche das Rindfleisch zu denselben verschiedenen Preisen ($2^1/_2$, 2 und $1^1/_2$ Sgr.) verkaufen. Diese Ehrenmänner sind die Herren: Meissel, Melzer und Hildebrandt.

Sprechsaal.

Sonntagblättchen.

„Sie rückt an, sie rückt an, sie rückt an," die göttliche Henriette, das Entzücken und die Narrheit unserer Väter und das Wunder der Gegenwart. Denn ein Wunder bleibt es doch, wenn im Herbst die Bäume blühen, die Maikäfer auskriechen und die Sängerinnen bei erhöhten Preisen singen. Und sie zahlen in Leipzig zwei bis drei Thaler Entree für die Sontag, und sie schlagen sich um die Billets und die Sontag ist wieder ein „Ereigniß" in der zweiten Restauration, wie sie es in der ersten war; sie kommt jetzt der Stahl-Gerlachschen Politik zu Hilfe, wie dermaleinst der Hallerschen; sie ist ja das lebendige Muster aller Konservations-Politik. Wie hat sie sich konservirt! Ein Menschenalter liegt zwischen ihrem jetzigen und ihrem ersten Triumphzuge und sie ist dieselbe geblieben, nur ihr Publikum hat gewechselt.

Elle est grande dans son genre; mais son genre est petit — sagte damals ihre Vorläuferin und Ruhmes-Nebenbuhlerin, die große Catalani; aber die Catalani ist heut zu Tage nur noch eine Mythe und die Sontag lebt, als Revenant in Fülle der Gesundheit.

Freilich wird das Wunder einigermaßen dadurch erklärt, daß die Sontag niemals mit der Seele, sondern immer nur mit der Kehle gesungen hat; wie gefährlich es aber ist, mit Seele und Leidenschaft zu singen, beweisen die Nachtigallen, welche sich, der Mythe zu Folge, im Wettgesang die zarte Brust sprengen.

Warum sollte übrigens die Sontag auch mit der Seele singen, ist es doch genug, daß sie andere begeistert. Und hat sie nicht sogar einen Börne begeistert und ihm, in der Zeit, wo er noch nicht gegen die Fürsten und den Bundestag und den Metternich schreiben konnte, wenigstens zu seinem berühmten „Sontag-Artikel" verholfen! Börne ist nun auch todt! Ihn hat der Geist umgebracht; die gramvoll bewegte Seele.

Nebenbuhlerin und Gegner sind todt — aber die Sontag lebt, lächelt und singt und das deutsche Publikum lebt, um sie zu feiern.

Und auch wir werden sie wohl hören! Aber wir werden unser Glück mit dem Unglück vieler Andern erkaufen, deren höchster Stolz es war, sagen zu können: Ich habe noch die Sontag gehört!

Zu wem sollen sie das künftig sagen; zu Leuten, die erwidern werden: Ich habe sie auch gehört.

Die Erinnerung wird wieder Gegenwart.

Es ist eine wunderbare Zeit, die unsrige; und wenn nicht der gräßliche Schmutz in den Straßen und der Katarrh, welchen die schauderhafte Witterung uns einträgt, die Realität des Lebens fühlbar machten, möchten wir manchmal glauben zu träumen.

So bunt und wechselvoll gehen die Erscheinungen vorüber, so bizarr ineinandergeschlungen, so toll durcheinandergewürfelt Personen und Zustände der Gegenwart und Vergangenheit!

Die Restauration der Sontag und die Restauration des französischen Kaiserthums gehen Hand in Hand; die deutsche Nachtigall und der napoleonische Adler, welcher freilich noch in der Mause begriffen ist, steigen zu gleicher Zeit am Horizonte auf und auch die Kongreß-Tänzerin, welche Göthe getanzt und Gentz entzückt hat, lebt noch und Niemand ist sicher, vor seinem Ende auch noch einmal die Elsler tanzen zu sehen, erliegend unter der Last der Jahre und der russischen Diamanten, womit sie noch zu guter Letzt in Olmütz Aller Augen blendete.

Drum soll der Deutsche nicht verzweifeln, und wenn er verdrießlich darüber brummt, daß seine Frau mit dem seidenen Schlepprock die schmutzigen Trottoirs fegt, so getröste er sich mit der Aussicht auf kurze Taillen und kurze Röcke, die Mode der Kaiserzeit, welche sich bereits in die Salons des Neffen einführt. Freilich enthüllen die kurzen Röcke weiter nichts als — bauschige Pantalons; denn der Bloomerismus vermischt sich mit der imperialistischen Toilette, wie der Sozialismus die imperialistischen Institutionen zu infiziren sich anschickt. Das ist der Unterschied.

Der große Onkel wollte nur von den Frauen etwas halten, die dem Staate viel Kinder gebären; der Neffe muß es erleben, daß die Frauen auf seinem Tuilerienball die Hosen anhatten. Das ist ein viel schlimmerer Protest, als der der Familie Oleans. Aber er gehört in den Karneval unserer Zeit, welche die Formen und Sitten aller Jahrhunderte durcheinander wirft und karrikirt.

Fehlen doch unserer frommen und dabei so hungerleidigen Zeit, in welcher Tausende nach Brot rufen, und die Missionäre zu den Heiden gehen, um ihnen Manna zu bringen, selbst die parfümirten Lüste der Petites maisons nicht, deren goldne Pforten erst die Revolution von 89 schloß.

Freilich bringen wir es nicht zu einem „kleinen Häuschen" — sondern lassen es bei einer verschlossenen Loge bewenden. „Unsere Mittel erlauben uns das" — aber nicht mehr und „was braucht man auch weiter um glücklich zu sein." Aber eine verschlossene Loge — es ist natürlich von einer freimaurerischen nicht die Rede — birgt das Geheimniß nicht und es ist nicht Jeder ein Jean Paul, um eine „unsichtbare Loge" zu schaffen. Da nun nichts verführerischer ist, als eine halbe Verhüllung, weshalb auch der König von Neapel, welcher von Verführung nichts wissen will, die Sylphiden seines Ballets grüne Sammethosen statt der durchsichtigen Tricots anziehen läßt; so heißt es, der Moral polizeiliche Rechnung tragen, wenn man das Logen-Geheimniß zum Durchbruch bringt.

Es ist dies zugleich eine homöopathische Kur. Das Niederreißen der Anstandsschranken wird durch Niederreißen der Logenschranken geheilt und alle Stände der Gesellschaft können wieder friedlich miteinander verkehren.

Könnte die Kammerfrage nur eine ebenso leichte und einfache Lösung gewinnen, als unsere Logenfrage.

Man sollte gar nicht glauben, daß es so schwer hält, einen Menschen zu einem Pair zu machen! Aber freilich alles Revisionswerk ist schwer! Schien es doch fast als sollte sogar die Lokalfrage unserer konstitutionellen Ressource statt zum Revidiren zum — Dividiren führen; Gott sei Dank! aber — die Sache ist endlich abgethan und die Zeitungen haben einige Quadratzoll weniger Revisionsdebatte.

Ach, die bösen Quadratzolle! Müssen mir diese auch noch in die Feder kommen! Aber lieber Gott, man muß sich ja bei Zeiten daran gewöhnen. Der Zollstab ist ja künftig das Gewissen des Zeitungsschreibers; bei dem er freilich schmale Bissen zu schlucken bekommen wird. Die glückliche Zeit, in welcher der Zeitungsschreiber um so mehr verdiente, je mehr er schrieb, ist vorüber; künftig wird er für's Mehr-Schreiben bestraft werden.

Und da spricht der Gesetz-Entwurf noch von Quadrat-Zollen! Von Ruthen hätte er sprechen müssen, mit denen den Zeitungen der Geist ausgepeitscht werden dürfte.

X. Aus Berlin.

Wo vor Kurzem noch die erste Kammer gestanden hat, ist jetzt eine Verbindungsstraße hergestellt, welche bald eine Zierde der Residenz werden soll. Man geht damit um, hier einen mit Glas bedeckten Arkadengang, wie ihn Brüssel und London bereits besitzen, hinzubauen.

Auch das Kroll'sche Etablissement ist seiner Vollendung nahe und die Besitzerin kündigt bereits die Eröffnung auf den 21. d. M. an. Das wird ein großes Fest für ganz Berlin sein, wo die Vergnügungslust in diesem Jahre, wie in keinem anderen herrscht. Die neue Einrichtung des bekannten Lokals ist noch weit prachtvoller, als die frühere und für jeden möglichen Komfort gesorgt. Der Andrang in den ersten Wochen wird gewiß ungeheuer sein, und man schätzt schon im voraus die tägliche Einnahme auf mehr als tausend Thaler. Gebrannte Kinder scheuen, wie das Sprichwort sagt, das Feuer, darum hat Fräulein Kroll eine eigene Spritze in dem Lokale jetzt aufgestellt und ist, wie wir hören, mit 150,000 Thalern versichert.

Zu den vielen Bällen, die jetzt hier förmlich grassiren, soll nun noch ein großes Hoffest kommen, wo sämmtlich Geladene im Zeit-Kostüme Friedrichs des Großen erscheinen werden.

Außer der Architektur nimmt jetzt die Musik vorzugsweise die Residenz in Anspruch. Wegen Besetzung der Direktorstelle an der Singakademie findet hier fast ein musikalischer Aufstand statt. Hie Taubert! hie Naumann! heißt die Losung. Vorläufig ist ein Kuratorium bestellt worden, welches mit der Wahl sich beschäftigen soll. Als Mitglieder desselben nennt man den Professor Bellermann, Münzwardein Kaudelhardt, Sänger Krause und Generalmusikdirektor Meyerbeer. Die beiden Konkurrenten haben bereits Proben, wenn auch nicht offizieller Art, in der Singakademie abgelegt, wo vor Kurzem ein zierlich gearbeiteter Psalm von Taubert und eine Messe von Naumann zur Aufführung gekommen sind. Als dritter Mitbewerber wird der stellvertretende Dirigent Herr Grell genannt. Zu wünschen wäre es, wenn die Wahl auf einen jungen und energischen Komponisten fiele, der im Stande wäre, das absterbende Institut mit seinem Schöpferhauche zu beseelen.

In der Literatur spricht man von dem Auftrage, den der Oberbibliothekar und geheime Rath Pertz von den Erben Gneisenaus erhalten hat, das Leben des berühmten Generals herauszugeben. Es sollen viel Materialien sich im Besitze der Familie befinden. Von dem verstorbenen Pastor Meinhold, der durch seine Bernsteinhexe bekannt geworden ist, erscheint aus seinem Nachlasse eine interessante Schrift, Hagar und die Reformation, welche von seinem Sohne, der zum Katholizismus übergetreten und Geistlicher geworden ist, in kurzer Frist herausgegeben wird. Das Werk spricht sich natürlich zu Gunsten der katholischen Religion aus, zu welcher der fromme Pastor sich in seinen letzten Tagen auch bekannte.

Als Verfasserin des bei Alexander Duncker erschienenen Romans Eglantine, der eine genaue Kenntniß adliger Zustände verrieth, nennt man hier allgemein die Herzogin von Holstein, eine geistreiche Dame, welche gegenwärtig in Dresden lebt. Von dem unermüdlichen Gutzkow erscheint binnen Kurzem ein neues Werk unter dem Titel: „aus der Knabenzeit". Der Dichter sprach bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin gegen uns die Absicht aus, die poetischen Eindrücke seiner Kinderzeit wiederzugeben, wobei er die Bemerkung machte, daß das für prosaisch verschrieene Berlin reich an tiefen und dichterischen Personen und Gebäuden sei. Als ein solches bezeichnete er uns sein Geburtshaus, das in der Dorotheenstraße liegt.

Die Ritter vom Geiste von demselben Schriftsteller erregen hier viel Sensation und werden in allen Kreisen der Gesellschaft viel gelesen und besprochen. Besonders giebt man sich Mühe, gewisse Portraitähnlichkeiten an den Originalen in der Nähe zu entdecken.

Die Theater werden mehr besucht als je. Das königliche Schauspiel behauptet sein klassisches Repertoir und bringt mindestens jetzt zweimal die Woche Shakespeare, wogegen freilich die Wiederaufnahme von Kotzebues Landhaus an der Heerstraße, neu von Kalisch bearbeitet, seltsam kontrastirt.

An der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne hat eine neue Posse, Rippenstöße, aus dem Französischen, ungemein gefallen, und die Herren Ascher und Hesse ernteten den lautesten Beifall des vor Lachen außer sich gerathenen Publikums.

Diese Woche bringt uns noch zwei neue Opern, im königlichen Hause den Schöffen von Paris von Dorn, an der Friedrich-Wilhelmsstadt Sarah oder die Waise von Glencoë, von W. Telle.

Auch Madame Birch-Pfeiffer schreibt den Text zu einer neuen Oper, welche Herr von Flotow komponirt. Zwei Lieder aus dem ersten Akte, die der bekannte Komponist in einem Salon vortrug, erregten einem wahren Beifallssturm. Das Sujet behandelt ein Abenteuer aus dem Leben Heinrichs des Vierten von Frankreich. Bis jetzt sind ein und ein halber Akt erst gedichtet und auch in Musik gesetzt.

Alle Nachrichten über das Wiederauftreten von Frau von Oven, geborne v. Hagn, in München sind lediglich erdichtet. Frau von Oven betritt, wie wir bestimmt wissen, die Bühne nicht wieder, bevor nicht ihre gerichtliche Scheidung erfolgt ist.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

B. **Breslau**, 7. Februar. [Der Görnersche Vortrag.] Ein höchst erfreuliches Zeichen, wie der Geist der heutigen Naturforschung immer tiefer eindringt in das Leben, wie die Naturwissenschaft überhaupt immer mehr und mehr eine Volks-Wissenschaft, eine allgemeine wird, bot sich in dem Vortrage des Herrn Görner: Ueber die Bildung der Erde dar, welchen er gestern im Saale des Café restaurant hielt. Er hat darin gezeigt, daß er mit dem heutigen Standpunkte der Geologie vollkommen vertraut ist, und daß er seinen Gegenstand so zu behandeln weiß, wie es nur ein wirklicher Fachgelehrter im Stande sein kann. — Herr Görner ist selbst im Besitz einer der größten Petrefakten-Sammlungen in Deutschlaud, hat selbst viel geforscht in

den Ueberresten vergangener Schöpfungen und den Denkmälern einer früheren Zeit. Wenn er daher auch einem andern, einem künstlerischen Lebensberufe gefolgt ist, so ist es um so anerkennenswerther von ihm, daß er in seiner rein idealen Sphäre die strenge Wissenschaftlichkeit nicht ganz verschmäht hat und sich noch fortwährend mit seinen geologischen Studien beschäftigt.

Es liegt nicht in meiner Befugniß, hier einen vollständigen Bericht seines höchst interessanten und den Gegenstand, so weit es anging, erschöpfenden Vortrages zu geben: dies wird wohl von andern Seiten geschehen; ich wollte hier blos vom allgemeinen naturwissenschaftlichen Standpunkte aus dies neue Beispiel freudig begrüßen, wie man die Lehren einer so erhabenen und zugleich in das praktische Leben so tief eingreifenden Wissenschaft, wie die Geologie, treu aber leicht verständlich dem Laien in derselben mittheilen kann. Die große Anzahl von Zuhörern und die aufmerksame Theilnahme derselben an dem Vortrage war einerseits ein Beweis dafür, daß Herr Görner seinen Gegenstand anziehend vorzutragen wußte, audererseits aber auch, daß das Streben in dem Menschen immer mehr zur Geltung kommt, die Natur und die in ihr waltenden Kräfte und Gesetze kennen zu lernen und ihr selbst im Bewußtsein der Einheit des Geistes mit der Natur wieder näher zu treten. Der Mensch ist fremd geworden in der Natur, er muß erst wieder in ihr heimisch werden, aber mit Bewußtsein (nicht als bloße nackte Naturmenschen) um durch sie und in ihr die wahre Freiheit zu erlangen. Daß eine solche Zeit nicht allzufern sei, zeigen die so vielfachen Bestrebungen der jetzigen Naturforschung und der großen Theilnahme, die ihr allerwärts gezollt wird.

Es sei mir noch vergönnt, kurz den Standpunkt anzugeben, auf welchen Herr Görner als Geologe sich in seinem Vortrage gestellt hat; der ausführlichere Bericht desselben wird das Nähere erläutern. Herr Görner bekennt sich bald zu Anfang seines Vortrages als ein entschiedener Anhänger der jetzt stets zur allgemeineren Geltung kommenden Schule der sogenannten gegenwärtig wirkenden Ursachen (causes actuelles), welche von Ch. Lyell und Constant Prevorst gegründet und von vielen ausgezeichneten Geologen wesentlich adoptirt ist; nach dieser Ansicht, (welche Herr Görner nicht näher angeführt hat, obwohl er den ganzen Plan seiner Vorträge dieser Theorie gemäß abgefaßt zu haben scheint), sind die Veränderungen der Erdoberfläche in den früheren geologischen Epochen durch dieselben Kräfte und Agentien hervorgebracht, welche noch heute fortwirken, damals aber in längeren Perioden auch größere Wirkungen verursachten. Zu den gegenwärtig wirkenden Ursachen gehören aber auch nur diejenigen, welche wir täglich auf langsame und continuirliche Weise wirken sehen, sondern auch die, welche zufällig, plötzlich und heftig ungewohnte Wirkungen hervorbringen, welche aber indessen in Nichts den noch gegenwärtig die physische Welt regierenden Gesetzen zuwider sind. — Dieser Ansicht nun huldigend, erläutert Hr. Görner in dem gestrigen Vortrage die mechanischen und chemischen Einwirkungen des tellurischen und atmosphärischen Wassers und der Atmospähre überhaupt auf die feste Erdrinde und die sie zusammensetzenden Gesteine, wie sie in unserer jetzigen geschichtlichen Periode der Erdbildung sich geäußert haben und noch fortwährend manifestiren, nachdem er zuvor in einigen Grundzügen die Charakteristik der „Neptunisten" und „Vulkanisten" (Plutonisten) gegeben hatte. Er sprach zugleich die richtige Ansicht aus, daß Wasser und Feuer gleichzeitig, wenn auch nicht gleichmäßig und auch succesiv, zur Bildung der Erdrinde beigetragen habe, und in der That, die heutige Geologie kennt keinen reinen Neptunisten oder Plutonisten; Jeder mußte Etwas von dem lange Zeit gehaßten Gegner annehmen! — Herr Görner hat eine große Anzahl von positiven Thatsachen über die Veränderungen der Erd-Oberfläche durch das Wasser seinen Zuhörern vorgeführt, so namentlich über Anschwemmungen, Strömungen, Brandungen, Gletscher und erratische Phänomene 2c. und will uns in seinem nächsten Vortrage aus dem wäßrigen in das feurige Element hinüberführen und hier gewiß aufs Neue sein Talent zu anziehender populärer Darstellung der geologischen Thatsachen in Bezug auf die Geschichte der Erde bekunden. Mögen seine Vorträge auch fernerhin die Theilnahme und Beachtung finden, welche sie in hohem Maße verdienen.

Man schreibt uns aus Rom vom 26. Januar: Eine wichtige Entdeckung beschäftigte in den letzten Tagen die hiesigen Antiquare. An dem See von Bracciano liegt eine kleine Besitzung des deutschen Kollegiums, Vicarello, bekannt durch heiße Mineralquellen und deshalb wegen rheumatischer Uebel häufig besucht. Säulentrümmer und bedeutende Substruktionen, die sich daselbst vorfinden, zeigen, daß auch in alten Zeiten der Ort bewohnt war, und nach dem Charakter des Mauerwerkes schließend, nahm man an, es habe daselbst eine prächtige Villa aus Trajan's oder Hadrian's Zeit gelegen. Neuerdings wurden nun in dem Wasser der Quelle selbst verschiedene Stücke schweren etruskischen Kupfergeldes sehr hohen Alterthums aufgefunden. Man meinte daher, einen in jener Zeit vergrabenen Schatz gefunden zu haben. Bald aber kamen auch Münzen der römischen Kaiserzeit zum Vorschein, und der als Numismatiker rühmlichst bekannte Jesuit Pater Marchi hielt es daher der Mühe werth, sich selbst an Ort und Stelle zu begeben und Nachforschungen anzustellen, die bald an 4500 Pfund Kupfermünzen aus Tageslicht förderten. Darunter befinden sich etwa 500 Pfund jenes rohen, ungeprägten Erzes, dessen man sich in den ältesten Zeiten statt des Geldes bediente, während von da ab alle Perioden bis in die spätere Kaiserzeit in zusammenhängender Reihenfolge vertreten sind. Es ist eben dieser Umstand, der den Fund so interessant macht, selbst wenn, wie es scheint, wichtige Neuigkeiten sich nicht unter den entdeckten Münzen finden sollten. Außerdem sind verschiedene Weih-Inschriften, dem Apollo und den Nymphen gewidmet, entdeckt worden, wie auch sonst an antiken Badeorten diese Gottheiten zusammen verehrt werden. Eine solche Inschrift nennt die Nymphen Nymphae Damitianae; eine andere, in griechischer Sprache abgefaßte, ward von einem Manne gesetzt, der, wie es scheint, den Gebrauch seiner Füße hier wieder erlangte. Man erkennt daraus, daß diese Quellen auch im Alterthume schon als Heilquellen benutzt wurden, und zwar schon in der entlegenen Zeit derjenigen Epoche, in welcher noch die Wage den Verkehr vermitteln mußte. Das gefundene Metall ist ohne Zweifel von der Heilung Suchenden dem Heiligthume dargebracht worden, gerade wie vor mehreren Jahren in den toscanischen Appenninen ein ähnlicher Fund, ebenfalls mit Motivbildern verbunden, an einem Gewässer gemacht wurde.

Der berühmte englische Ingenieur Stephenson ist jetzt von Alexandrien nach England zurückgekehrt. Er hat während seines Aufenthalts in Aegypten das Bett des Sees Timsach und die Salzseen des Isthmus von Suez geologisch untersucht und spricht sich dahin aus, daß Afrika einstens eine Insel gewesen und daß das Mittelmeer und das rothe Meer unter sich in Verbindung gestanden. Er hat wissenschaftliche Daten gesammelt, die unzweifelhaft dafür sprechen.

λ (Buntes aus dem Kunst-, Literatur- und Menschen-Leben.) Paris. Von Scribe kann jetzt an jedem Tage des Jahres ein anderes Stück gegeben werden, sein 365stes, sage dreihundertundfünfundsechszigstes Lustspiel heißt: Lady Tartüffe. — Berlin. Am 12. Januar feierte der Musikdirektor Kurländer, Lehrer Meyerbeer's, sein hundertjähriges Geburtsfest. — Cavaliere Capecelatro heißt der neueste italienische Komponist, der Aufsehen erregt. — Während die deutsche Dejazet, Charlotte von Hagn, sich wieder dem Theater zuwendet, hat die französische Dejazet diesen Schritt bereits gethan. Auch der Schein der Jugend ist Jugend — in der Kunst. — Vom Sohn der Dejazet wird eine Operette: Die Heirath in der Luft, auf dem dritten lyrischen Theater in Paris aufgeführt. — Das Theater an der Wien bringt ein Volksmährchen: Der Tannhäuser von Levitschnigg. — Auch die Inserate fangen an, malitiös zu werden: In Nr. 57 der Constitutionellen Zeitung stehen folgende Inserate neben einander: 1) Ueber die habituelle Leibesverstopfung; 2) Das preußische Strafgesetzbuch; 3) Die öffentliche Sitzung des Vereins u. s. w. — — Ein vortreffliches Calembourg auf die Konfiskation der Güter der Familie Orleans zirkulirt in Paris: C'est le premier vol de l'aigle. — Da Louis Napoleon als Beschützer der Geistlichkeit auftritt, erfordert es die Devotion, daß die Staatsdiener fromm erscheinen. Der Maire von Sulpiz ging hierin soweit, bei einem Gastmahle einen Toast auszubringen: Auf die Vorsehung! — Meinte er vielleicht, daß man sich vorsehen solle vor den fernern Staatsstreichen Monseigneurs?!

Das Stadtgespräch bildet in Rostock eine jüngst von Schwerin dorthin gelangte Verfügung, welche die Schließung des Stadt-Theaters innerhalb 14 Tagen befiehlt. So weit man erfährt, hängt die Sache folgendermaßen zusammen: Vor fast drei Wochen wurde an einem Sonntage der Griepenkerl'sche „Robespierre" gegeben und dabei vorschriftsmäßig zwischen dem zweiten und dritten Akte die Marseillaise gespielt. Auf stürmischen Dacapo-Ruf mußte dieselbe wiederholt werden, und soll, wie es heißt, ein Theil des Publikums mit eingestimmt haben. Natürlich wurde von Polizei wegen schon am nächsten Morgen die Wiederholung des Stückes verboten, und glaubte man die Sache damit abgemacht. Bei einer jüngsten Veranlassung soll indeß in höheren Regionen die Aufmerksamkeit von Neuem auf diesen Vorfall gelenkt worden sein und die Veranlassung zum genannten Verbote gegeben haben, bei welchem man nur in Betracht der Verpflichtungen des Theater-Direktors noch eine vierzehntägige Frist gewährte.

λ [Allerlei Bunterlei.] In Frankfurt a. M. wurde eine neue deutsche komische Oper gegeben: Maske und Mantille, Text von Hermann Rau, Musik von Jacob Bischof. — Henriette Sontag und Roger gastsingen nur zu festen Preisen: Erstere nicht unter hundert Friedrichsd'or; Letzterer nicht unter tausend Francs für den Abend. Mehrzahlungen werden nicht zurückgewiesen. — Die Stimmen der Völker von Wolfgang Menzel, die eben in Leipzig bei Gustav Mayer erschienen, bilden eine sehr willkommene und vervollständigende Fortsetzung der „Stimmen der Völker in Liedern" von Herder. — Ein Prediger, als dramatischer Vorleser, ist sicherlich noch nicht dagewesen. Dr. Rupp hält in Königsberg eine Vorlesung des Sardanapal, Drama in 5 Akten von Lord Byron, aus dem Englischen übersetzt von Fräulein Friedericke Friedemann. — — Herr v. Flotow komponirt eine neue Oper, Text von Charlotte Birch-Pfeiffer, der das Sujet, aus dem Leben Heinrich IV., von S. M. dem Könige angegeben wurde. — Bon jour, Monsieur Pantalon, deutsch von W. Friedrich, als Vaudeville unter dem Titel: Guten Morgen, Herr Fischer! wurde am 4. Februar zum ersten Mal am Hofburgtheater in Wien gegeben, in einer Bearbeitung, ohne Musik, von Heinrich Laube, unter dem Titel: die Mördergrube. Beckmann spielte den Doktor. Frau Haizinger die Frau Doktorin. Also auch im Hofburg-Theater siegt der Unsinn! In derselben Woche wurde auf dieser Bühne auch der Vater der Debütantin, als Neuigkeit, vier Mal gegeben!!! — Gleichzeitig wird „Guten Morgen, Herr Fischer," am Carls-Theater in Wien in einer Bearbeitung von Carl Juin und Flerx gegeben, unter dem Titel: Servus Herr Stutzerl! — Miß Greenfield, die Neger-Sängerin, bedroht Deutschland mit einer Kunstreise. Der Verstand und die Würde des Menschen haben sich längst über den blödsinnigen Beifall schwarz geärgert, welcher weißen Sängerinnen gespendet wird; vielleicht ärgern sie sich über den Beifall der schwarzen Sängerin weiß! — Unter dem originellen gesuchten Titel: Schau um dich und schau in dich! — sind eben Dichtungen von Julius Hammer bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen. — Der Strauß und Lanner von Madrid ist ein Deutscher, Mohlberg aus Bonn. Er dirigirt die Sarao's (Festbälle) der Königin-Mutter. Alle Tanzmusik ist von ihm komponirt, und während er dirigirt, blinzeln die tanzenden Damen verstohlen nach seinen blitzenden Augen, die eben so berühmt sind, wie seine Tänze.

λ. Ein Frühling. Gedichte von Max Moltke. Triest 1852. — Die Hauptstadt Illyriens, so sehr des Landes Name an die Lyra erinnert, hat für die deutsche Poesie, so viel mir wenigstens bekannt ist, früher noch nichts durch den Druck in's Leben gerufen. Deshalb erregt der Geburtsort der vorliegenden Gedichtsammlung schon gewissermaßen ein neues Interesse. Die Gedichte selbst sind von der Milde und Wärme einer für phantastisches Träumen zuträglichern Gegend als die gewöhnlichen Geburtsorte deutscher Dichtungen, durchdrungen. Liebe, Versöhnlichkeit, Resignation und Religiosität sind die verschiedenen Elemente, aus denen Moltke's Gedichte sich gestalten. Es ist manche hübsche Blüthe der Dichtkunst darunter, die durch Zartheit und harmlose Einfachheit den Leser anzieht. Selbst, wo der Schmerz den Dichter überwältigt, wird er nicht bitter, noch scharf. Er hat ein unbedingtes Hoffen, und wo ihn dieses verlassen will, eine wehmüthige Ergebenheit in sein Schicksal. Mitunter scherzt er, aber so vorsichtig, so rücksichtsvoll, daß er nicht im entferntesten an einen Spott streift. Das Büchlein ist eine Art poetisches Tagebuch, eine Art Selbstbekenntnisse der Gefühle unsers Dichters. Er schildert und erzählt nur, was er in sich aufgenommen hat, wie es sich in seiner Wesenheit abgespiegelt hat. Anspruchslos, gemüthlich, naiv treten diese Lieder auf. Wer Gedichte anspruchslos, gemüthlich, naiv zu lesen versteht, wird manche Befriedigung darin finden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 7. Februar. In der Sitzung des königl. Appellations-Gerichts, Abtheilung für Strafsachen, vom 21. Januar wurde auf die Appellation der Polizei-Anwaltschaft verurtheilt: ein hiesiger Kaufmann wegen Betruges zu 10 Thlr. Geld- oder 10 Tagen Gefängnißstrafe, jedoch des Rechts zum Tragen der Nationalkokarde wegen einiger mildernder Umstände nicht verlustig erklärt.

In der Sitzung des königlichen Stadt-Gerichts, Abtheilung für Uebertretungen, vom 6. Februar wurden verurtheilt: 1) ein hiesiger Todtengräber wegen Begrabens von 2 Leichen in ein Grab zu 10 Thlr. Geld- oder 7 Tagen Gefängnißstrafe; 2) ein hiesiger Tagearbeiter wegen Handels mit Fischen durch Herumtragen im Polizeibezirke ohne polizeiliche Genehmigung zu 1 Thlr. Geld- oder 24 St. Gefängnißstrafe; 3) ein Dienstknecht aus Neudorf-Commende wegen aufsichtslosem Stehenlassen seines Wagens auf der Straße zu 10 Sgr. Geld- oder 24 St. Gefängnißstrafe; 4) ein hiesiger Tagearbeiter wegen unterlassener Meldung seiner hiesigen Ankunft mit beschränkter Reiseroute von Wohlau her zu 24 St. Gefängnißstrafe; 5) eine hiesige Tagearbeitertochter, 6) ein Hutmacher aus Inowraclaw und 7) ein Fleischergeselle aus Raspenau, Kreis Waldenburg, sämmtlich wegen ersten Bettelns, ad 5 und 7 jedes zu 24 St., ad 6 zu 48 St. Gefängniß; 8) ein hiesiger Tagearbeiter wegen rückfälligen Bettelns zu 6 Wochen Gefängniß; 9) ein Schmiedegeselle aus Quirl, Kreis Hirschberg, wegen Abweichens von der Reisetour zu 24 St. Gefängniß.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Der Staatsanz. Nr. 33 enthält: eine Bekanntmachung des Handelsministers v. 3. Febr., betreffend die Bildung der Bergbau-Gesellschaft „Mansfeldische Kupferschieferbauende Gewerkschaft" mit der Eigenschaft einer juristischen Person;

Das Amtsblatt Stück Nr. 5 der königlichen Regierung zu Oppeln enthält:

eine Polizei-Verordn. der dortigen Regierung vom 20. Januar, worin die gewerbsmäßige Unzucht für den ganzen Umfang des dortigen Regierungsbezirkes verboten wird;

eine Bekanntmachung des Landfeuerdirektors vom 25. Januar. Nach derselben sind im zweiten Semester v. J. 114,734 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. zur Vergütigung gekommen. Die zu deckende Gesammtausgabe beträgt 122,142 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. Zur Deckung des Fehlenden wird ein $2\frac{1}{2}$faches Beitrags-Simplum ausgeschrieben, welches spätestens bis zum 15. April eingezahlt sein muß.

Zweite Beilage zu № 39 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 8. Februar 1852.

Entscheidungen der Gerichtshöfe.

[Kautionspflicht von Zeitschriften belletristischen Inhalts.]

Der neueste Staatsanz. veröffentlicht ein „Urtheil" des rheinischen Revisions- und Kassationshofes vom 6. Januar 1852, worin der gedachte Gerichtshof folgende Grundsätze ausspricht:

daß, wenn die Regel des § 11 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851, wonach die periodischen Blätter kautionspflichtig sind, in den Fällen des § 17 daselbst wegen des Gegenstandes der Schrift Ausnahmen erleidet, unter diese Ausnahmefälle doch Gegenstände belletristischen Inhalts nicht aufgenommen sind:

Daß aus den Verhandlungen in beiden Kammern hervorgeht, daß unter den „rein wissenschaftlichen" Gegenständen im § 17 schönwissenschaftliche nicht haben begriffen werden sollen, und daß insbesondere der Umstand, daß in beiden Kammern Verbesserungsvorschläge, welche die Aufnahme „belletristischer Gegenstände" unter die Ausnahmefälle des § 17 bezwecken, verworfen worden sind, hier jeden Zweifel ausschließt;

und daß endlich zur Verhängung der Rückfallsstrafe es nicht erforderlich ist, daß die Vorbestrafungen unter dem Gesetz vom 12. Mai 1851 stattgefunden haben.

[Ein Eheversprechen eines Juden an eine Christin unwirksam.]

Die Civil-Abtheilung des berliner Stadtgerichts hat vor einigen Tagen ein interessantes Urtheil gefällt.

Ein Mann jüdischen Glaubens hatte die Bekanntschaft eines in der christlichen Religion erzogenen Mädchens gemacht, sie zu heirathen versprochen, sich, da sie beide nicht aus ihrer Kirche austreten und eine Civilehe eingehen wollten, zu einem christlichen Prediger begeben, um sich taufen zu lassen, während aller dieser Schritte das Mädchen verführt, und sie demnächst verlassen. Das Mädchen klagte darauf im Interesse ihres Kindes auf Erfüllung des Eheversprechens oder gerichtliche Anerkennung der aus der Nichterfüllung desselben für sie gesetzlich folgenden Ehrenrechte, d. h. Annahme des Standes und Namens ihres Verführers, unter der Berechtigung, sich für die geschiedene, und als unschuldiger Theil erklärte Ehefrau desselben, und ihr Kind als eheliches zu erachten. Der Verklagte gab die Behauptungen der Klägerin größtentheils als richtig zu, die Letztere wurde aber dennoch abgewiesen, und zwar aus folgendem Grunde: Das Gesetz gestatte in dem vorliegenden Falle nur eine dahin gehende Entscheidung, daß der Verklagte innerhalb 6 Wochen mit der Klägerin die Ehe einzugehen habe, widrigenfalls dieser die gedachten Rechte auch ohne Ehe zugesprochen werden würden. Diese Entscheidung würde aber hier zugleich die Verfügung enthalten, daß der Verklagte sich taufen lassen müsse, da er als Jude mit einer Christin eine Ehe nicht eingehen könne, und diese Verfügung sei um deshalb ungesetzlich, weil, wenn auch der Richter zur Eingehung der Ehe selbst keinen Zwang habe, doch bei der durch das Allg. Landrecht verbürgten Gewissensfreiheit er auch nicht einmal durch eine Verfügung in dieselbe eingreifen, und also auch einem Juden nicht einmal aufgeben könne, sich taufen zu lassen. Da somit das wesentlichste Erforderniß zur Eingehung der Ehe hier vom Richter nicht angeordnet werden könne, so könne auch die Eingehung der Ehe selbst nicht vorgeschrieben werden, weshalb die Klägerin mit ihren Ansprüchen gänzlich abgewiesen werden müsse.

[Personal-Exekution gegen Grundbesitzer.]

Das Obertribunal hat durch einen seiner Senate bekanntlich vor einiger Zeit sich dahin entschieden, daß Grundeigenthümer auch vor ausgebrachter Subhastation ihres Grundstücks zum Personalarrest gebracht werden können, wenn das Grundstück selbst so verschuldet ist, daß es für die eingeklagte Forderung Sicherheit nicht gewährt. Dieser Ansicht entgegen ist vorgestern vom Kammergericht ein Ausspruch dahin erfolgt, daß vor erfolgter Subhastation kein Grundeigenthümer zum Personalarrest gebracht werden könne, weil erst alle Arten der Exekution in die bewegliche und unbewegliche Habe des Schuldners vergeblich vollstreckt sein müßten, ehe man sich der Person desselben bemächtigen könne.

Die Spen. Ztg., der wir diese Mittheilung entnehmen, schließt daran die Vermuthung, daß nunmehr ein Plenarbeschluß des Ober-Tribunals werde veranlaßt werden. Ein solcher würde jedoch nur dann eintreten müssen, wenn der betreffende Senat des Ober-Tribunals von seiner bisherigen Meinung abgehen sollte. Der Dissens eines andern Gerichtshofes bietet dafür keine Veranlassung.

[Unbefugte Anmaßung einer geistlichen Amtshandlung.] Eine Korrespondenz der Nat. Ztg. berichtet ausführlich über von dem Appell.-Gericht zu Naumburg am 24. Januar entschiedenen Rechtsfall, welchen wir vollständig mittheilen, da das dabei zur Geltung gekommene Prinzip in mehr als einer Beziehung von Wichtigkeit ist.

Es handelt sich um die unbefugte Anmaßung einer geistlichen Amtshandlung, obgleich die Sachlage gegen andere Fälle eine durchaus verschiedene war. Der einfache Thatbestand war folgender: Zwei zur freien Gemeinde in Naumburg gehörige Eheleute wollten am 11. März v. J. ihr neugebornes Kind, das bereits in das Civilstandsregister des Kreisgerichts eingetragen war, vom Pastor Uhlich aus Magdeburg in der Gemeindeversammlung taufen lassen. Die Taufe unterblieb aber, weil der Magistrat, wenn sie stattfinde, mit sofortiger Auflösung der Versammlung gedroht hatte. Als Grund der Untersagung war angegeben, daß Uhlich die Befugniß zu geistlichen Amtshandlungen nur für Magdeburg zustehe; die Gemeinde besaß aber damals noch keinen eigenen Prediger oder Sprecher. In der folgenden Gemeindeversammlung ward nun, um die Prediger nicht in Strafe verfallen zu lassen, beschlossen, die Taufen nicht als Gemeindesache zu behandeln, sondern jedem Einzelnen zu überlassen, was er hierin thun wolle. Die Eltern entschlossen sich darauf, an ihrem Kinde gar keine Taufe vornehmen, sondern von einem Gemeinde- und Vorstandsmitgliede nur eine sogenannte Weiherede im Freundeskreise sprechen zu lassen. Sie luden deshalb solches nebst noch drei Männern und drei Frauen aus der Gemeinde zu einer Tasse Kaffee zu sich ein. Das erwähnte Vorstandsglied hielt nun eine einfache Ansprache an die Eltern, und versammelte Freunde über die Pflicht der ersteren zu sittlicher Erziehung des Kindes und die moralische Verpflichtung der letzteren, die Eltern des Kindes nach Gelegenheit und Kräften darin zu unterstützen. Eingangs war ausdrücklich gesagt worden, daß die freien Gemeinden Taufen im Sinne der Kirche gar nicht hätten, weil sie keine Sakramente besäßen und auch die Taufe, da sie die Kinder nicht für unrein hielten, nicht einmal als Symbol der Reinigung auffassen könnten; es könne daher eine Aufnahme des Kindes nur in den Bund der Menschheit stattfinden. Mit dem Kinde selbst, das in der Wiege lag, ist gar Nichts vorgenommen, ja dasselbe weder berührt, noch angeredet worden. Bald nachher aber wurden der Redner, des Kindes Vater und die mitanwesenden Männer polizeilich und dann gerichtlich über den Hergang der Sache vernommen, und obgleich alle Zeugen die Wahrheit des einfachen Hergangs, und daß sie weder zu einer Taufe eingeladen worden, noch daß in irgend einer Weise eine Taufe oder dem etwas Aehnliches Statt gehabt, eidlich erhärteten, so erfolgte dennoch Seitens des Polizeianwalts eine Anklage gegen den Redner auf „unbefugte Anmaßung einer geistlichen Amtshandlung." Die Sache kam am 29. Oktober vor dem Kommissarius des Kreisgerichtes zur Verhandlung. Der Angeklagte trug rücksichtlich dessen, was er gethan, auf Einholung eines technischen Gutachtens vom Oberkirchenrathe an, berief sich auf das kanonische Recht, die symbolischen Bücher, die Landes-Liturgie und kirchenrechtliche Autoritäten, bezog sich auf das Religionspatent vom 30. März 1847 und rücksichtlich der Deklaration vom 9. März 1834, auf zwei Ministerialerlasse vom 6. November 1847, und vom 24. Mai 1848, welche jene als außer Kraft getreten erklären, und machte endlich geltend, daß nirgends ein Gesetz existire, welches den aus der Kirche Ausgeschiedenen religiöse Gebräuche verbiete. Dennoch ward er durch das am 4. Novbr. publizirte Erkenntniß zu 5 Thlrn. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt. Er ergriff sofort das Rechtsmittel der Appellation, zumal er, wie die Eltern des Kindes und alle Anwesenden aus der Kirche ausgeschieden gewesen, und sämmtlich einverstanden waren, daß eine Taufhandlung nicht im Entferntesten stattgefunden habe. Aber der Kriminalsenat des Appellationsgerichts hat gleichwohl gegen ihn entschieden. Der Gerichtshof erkannte, daß nach dem Patente vom 30. März 1847 die Eintragung des Kindes in das Civilstandsregister an sich genügte und nur gestattet sei, solche Amtshandlungen, welche nach den Gesetzen zu dem Amte des Pfarrers gehören (nämlich die Begründung oder Feststellung bürgerlicher Rechtsverhältnisse betreffend), durch einen Geistlichen einer der öffentlich aufgenommenen christlichen Kirchen verrichten zu lassen, wenn ein solcher sich dazu bereitwillig finde. Die besonders erbetene Rede vor besonders zur Anhörung geladenen Zeugen habe nun unverkennbar eine Aufnahme in die freie Gemeinde aussprechen sollen. Zwar sei in dieser Handlung allerdings nicht eine Taufe in dem Sinne, wie der Staat und die Kirche sie verstehen, enthalten, vielmehr ein willkürlich in möglichst freier Form festgesetztes Surrogat derselben behufs Aufnahme des Kindes in die fragliche Gemeinschaft; es dürfe aber nicht die Form, in welcher solche Handlung vorgenommen werde, sondern nur der Endzweck in Betracht kommen, und es sei zu fragen, ob der Sinn und die Bedeutung einer geistlichen Amtshandlung, wie sie eine der öffentlich aufgenommenen oder geduldeten Religionsgesellschaften anerkennt, damit dargestellt werde. Da das Abweichende des Rituals oder das Entkleiden von allem möglichen Ritual einer derartigen Handlung den Amtscharakter nicht entziehe, der Angeklagte aber in seiner Art das neugeborne Kind in die sogenannte freie Gemeinde auf- und annahm, wie die christlichen Konfessionen durch die Taufe die Aufnahme feierlich vollziehen, und er also durch seine Weiherede, wenn auch ohne Wasser und ohne die Worte des evangelischen Tauf-Sakramentes, offenbar wie ein Prediger oder Diener jener sogenannten freien Gemeinde sich gerirte; so habe er damit, da er jedes amtlichen Charakters zu derartigen Handlungen entbehre und nur unter den gewählten Vorstehern der Gesellschaft sich befunden, unbefugt eine geistliche Amtshandlung vorgenommen. Des beantragten technischen Gutachtens bedürfe es nicht, da, was zur Liturgie des Sakramentes der Taufe in der evangelischen Kirche gehöre, nicht unbekannt sei, aber hier, wo es sich um die Anmaßung eines Amtscharakters und nicht darum handle, wie die Kirche solche Akte, welche zwar unter altem Namen, aber mit neuem Sinne vollzogen werden, freilich nicht als giltig und wirksam anerkennen könne, worüber der evangelische Ober-Kirchenrath sich bereits officiell ausgesprochen habe, also hier der dort wesentliche Unterschied nicht in Betracht kommen könne, wo man eben einen Ausweg suchte, die Taufen der Kinder der Mitglieder der freien Gemeinden zu bewirken, ohne den Geistlichen der gesetzlichen Bestrafung zu unterwerfen. Was die Ministerial-Erlasse betreffe, so könnten dieselben die Selbstständigkeit der Gerichtshöfe in ihren Entscheidungen nicht beeinträchtigen; der § 104 des Strafgesetzbuches spreche allgemein hin von der unbefugten Ausübung eines öffentlichen Amtes, wozu auch das geistliche gehöre, und setze eine härtere Strafe fest; die ministeriellen Motive dazu sind ganz mit Stillschweigen übergangen. Aus allen diesen Gründen ist für Recht erkannt worden, daß das Erkenntniß des ersten Richters lediglich zu bestätigen und der Angeklagte die Kosten der Appellation zu tragen schuldig sei. — Sonach ist also den freien Gemeinden und Allen, die nicht staatliche Anerkennung haben, verboten, irgend welche Gebräuche zu haben, die den kirchlichen nur von fern ähneln, oder, wie auch ihre Form sei, deren Stelle zu vertreten geeignet befunden werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

ꝛ **Breslau,** 7. Februar. [Zur schlesischen Industrie-Ausstellung.] Wie man aus dem fortgesetzten Verzeichnisse der Anmeldungen ersieht, wachsen dieselben in mächtiger Progression. Doch sind unter denselben leider nur wenige sogenannte kleine Handwerker, während es gerade einer der Zwecke der Ausstellung ist, diesem bedrängten Theile der Gewerke emporzuhelfen. Die Ursache dieser Erscheinung mag vielleicht darin liegen, daß es in diesen Kreisen an dem Muthe und an der nöthigen Ermunterung von Außen her fehlt; und in der That sollte dies die sehr ernste Aufgabe der Gewerbe-Vereine an den betreffenden Orten sein. Andererseits mag auch der Mangel an pekuniären Hilfsmitteln die Schuld an dieser Zurückziehung tragen, und auch hier sollten jene Vereine auf irgend eine Art vermittelnd und helfend einschreiten. Wie verlautet haben bereits mehrere angesehene Männer Geldmittel angeboten, um unbemittelten Handwerkern zur Betheiligung an der Ausstellung behülflich zu sein. Möchten sich noch recht viele solcher Ehrenmänner finden, und gestatten, daß die Sache etwas mehr zur Oeffentlichkeit gebracht würde; die segensreichen Folgen werden gewiß nicht ausbleiben.

Soviel Referent erinnerlich ist, haben unsere zahlreichen und tüchtigen Orgelbauer noch keines ihrer Werke für die Ausstellung angemeldet, und doch hat Schlesien so viele treffliche und große Orgeln. Eine Orgel würde der Ausstellung nicht nur zur Zierde gereichen, sondern auch den Besuchern zuweilen einen wahrhaften Kunstgenuß gewähren, zumal Breslau den bedeutendsten deutschen Orgel-Virtuosen und Komponisten (vielleicht der bedeutendste gegenwärtig in Europa) in der Person des Herrn Musikdirektors Hesse besitzt. — Also, wenn nicht Umstände durchaus hindernd entgegenstehen, eine schöne Orgel für die Ausstellung!

Nach diesen Vorbemerkungen, die wohl beherzigt werden möchten, fahren wir in dem Verzeichniß der geschehenen Anmeldungen fort.

Es sind ferner angemeldet worden von:

Maschinen-Wollenweberei in Wüstegiersdorf, ganz wollene und halbwollene Waaren eigener Fabrik.

Flachsbaulehrer Alfred Rüffin in Rüstern, ein Flachsgarten in Gefäßen gezogener Flächse, sämmtlich in vegetirendem Zustande: a) Flachs auf Rinddünger, b) Flachs auf Kompost und Gille, c) Flachs nach Weizen, d) Flachs nach Hackfrüchten, — 2) ein belgisch geländertes Flachsland en miniature. 3) ein Flachsland en miniature mit großen und kleinen Kapellen. 4) die Rüffinsche künstliche Flußröste en miniature, bewässert und mit Flachs besetzt. 5) geschwungenen Flachs. 6) gehechelten Flachs. 7) eine Garnitur von Flachsbereitungsgeräthen.

C. G. Kallert in Sprottau (Karotten- und Cigarrenfabrik), Karotten und Cigarren seiner Fabrik.

Erstes Herrenkleider-Magazin der vereinigten Schneidermeister hier, Arbeiten aus ihrem Magazin.

Madame Pfennig, hier, ein Georginenbouquet aus Gänsefedern.

Metallwaarenfabr. W. Ringhofer hier, 1 Vacuum-Apparat mit neu konstruirter nasser Condensation.

Fabrikant Kühne in Gnadenberg bei Bunzlau, Damen-Umschlagetücher und Shawls. Mehrere Stücke Rock- und Kleiderstoffe.

J. Fränkel in Neustadt O.-S., 1 Sortiment seidener, wollener, leinener und baumwollener Damaste (schlesische Weberei). Bunte halbwollene Möbelstoffe.

Jul. Fürstenau, 1 feine Strohfußdecke, 5 Ellen lang, 4 Ellen breit.

Herrschaft Prauß, a) Woll-Proben ungewaschen, gewöhnliche Wäsche, Fabrikwäsche. b) Hanfproben in Stengeln, geröstet, gebrecht und gehechelt. c) Getreideproben in Körnern. d) Drainröhren aus Thon gebrannt.

Rittergutsbes. v. Falkenhausen auf Wallisfurth, 1) Fabrikate der dasigen Oelfabrik. 2) Fabrikate der dasigen Dauermehlmehle. 3) Ungewaschene Wollproben und Wollvließe.

Tischlermeister Klimm jun. aus Oels, 1 Spieltisch von Kirschbaumholz, durch Federdruck in ein Damenschreibbureau umzugestalten.

Wagenbaumeister Klemd in Oels, 1 Jagdwagen, welcher sich lang und kurz stellen läßt, und bei welchem im ersteren Falle ein verborgener Sitz hervorspringt, wodurch es möglich wird, mehr Personen in den Wagen aufzunehmen, als dies in der ursprünglichen Form und Gestalt desselben möglich ist.

Tischlermeister Koschel aus Oels, 1 Spieltisch von Kirschbaumholz mit L'hombre- und Bostonmarken-Käſtchen, einer Vorrichtung zur Markirung der Triks und Spiele beim Whist und einem Schachbrett, auf dessen weißen Feldern sich die Karten Bête vermerken lassen. Zum Gebrauch als L'hombre-, Boston-, Whist- und Schachtisch.

[Berichtigung.] In dem Bericht über die erfolgten Anmeldungen in Nr. 32 der Bresl. Ztg., Beilage 2, ist der Name des Zimmergesellen „Seissel" statt Seidel zu lesen.

---

* **Breslau**, 7. Febr. [Rübenrohzucker-Markt.] Die Angebote von Rohzucker waren in der vergangenen Woche fast nur auf kleine matt und unegal fallende Pöstchen von circa 50—100 Ctr. beschränkt; zwei Posten, circa 1000 Ctr. zusammen, schöne kräftige Waare, die an den Markt kamen, wurden willig zu 10⅔ Thlr. genommen, und circa 150 Ctr. feine weiße à 11⅓ Thlr. bezahlt.

Kräftige egal hell fallende Partien zu liefern, ist, wie die Fabrikanten erklären, ihnen nicht mehr möglich, da die Rüben durch die andauernd nasse, gelinde Witterung bereits zu sehr gelitten haben, und wenn sich dieselbe nicht bald ändert, binnen Kurzem zur Fabrikation vollständig untauglich werden müssen.

[Koepp's chemisch concentrirter Dünger.] Unsere an Erfindungen reiche Epoche hat bei vielem Unhaltbaren und Mittelmäßigen unläugbar auch auf solchen Gebieten Großes und Dauerhaftes erzeugt, die sich eigentlich nicht dazu zu eignen schienen, indem bei ihnen die Natur allein in ihren geheimsten Wirkungen ihre Vorrechte zu behaupten pflegt. Dennoch sind wir dahin gelangt, daß der Alles zergliedernde, durchdringende und erforschende menschliche Geist auch hier seine fast allmächtige Konkurrenz mit Erfolg durchsetzte. So u. A. auf dem Gebiete der Landwirthschaft, deren außerordentlicher Emporschwung in neuester Zeit nicht mehr geleugnet werden kann. Wir freuen uns daher um so mehr, heute einen neuen Beweis dafür liefern zu können, als der oben angedeutete in Frage stehende Gegenstand ganz zweifellos mit in die erste Reihe der allgemein nützlichen und segenbringenden Erfindungen gehört. Wir haben, aufmerksam gemacht durch die einladenden Vortheile, welche Herr Koepp verheißt und trotz unserer natürlichen Abneigung gegen alle derlei neueren Anpreisungen, mit dem obigen Dünger die interessantesten Versuche angestellt, und können heute nach den verschiedensten mehrjährigen Proben sagen, daß es uns gewissermaßen in Verwunderung setzt, jenen chemischen Dünger nicht schon längst durch eine allgemeine, wir möchten sagen nationale, Anerkennung in den ihm gebührenden Rang eingesetzt zu sehen.

Wir beklagen uns so häufig über Theuerung, Fruchtmangel und Mißernten, — und es geht uns dabei wie so oft im Leben, daß wir die Hülfe vor uns haben und darüber hinausschreiten, ohne es zu ahnen. Unsere mit Koepp's chemischem Dünger gewonnenen Resultate sind der Art, daß wir fast behaupten möchten, es seien, vorausgesetzt, daß nicht allzerstörende Naturereignisse eintreten, alle Mißernten für die Zukunft zu beseitigen, wenn dieser Dünger allgemein in Gebrauch käme.

Wir sind daher Herrn Koepp zu Dank verpflichtet, daß derselbe gegenwärtig seine Erfahrungen, so wie das ganze Geheimniß in einer Broschüre veröffentlicht hat, welche vermittelst eines höchst mäßigen Preises (3 Thlr.) in allen Buchhandlungen, Breslau in der Sort.-Buchh. Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler) Herrenstr. 20, zu haben ist, und fügen diesen Zeilen, die wir nicht etwa einer gewöhnlichen Empfehlung gleichzustellen bitten, einige jeden Freund der Landwirthschaft interessirende Fakta bei. Es kann nämlich bei Anwendung dieses Mittels die Aussaat für einen ganzen Morgen Land (in Getreide) vermittelst der geringen Auslage von nur 5 Sgr. gedüngt werden. Bei kleineren Sämereien ferner beträgt diese Ausgabe sogar nur einen Sgr. pro Morgen. Für Garten- und Blumenfreunde und überhaupt für Liebhaber von Stubengewächsen ist noch besonders zu bemerken, daß ihnen dieser Dünger ungewöhnliche Vortheile gewährt. So haben wir z. B., um nur ein Faktum zu liefern, einen dem Absterben nahen Epheustrauch in wenigen Tagen durch einen kaum nennenswerthen Zusatz dieser chemischen Mischung zu solcher Lebenskraft zurückgebracht, daß er mit neuen Blättern gewissermaßen übersäet war. Der beschränkte Raum gestattet uns nicht, alle anderen derartigen, durch uns gewonnenen Resultate hier zu publiziren; man findet jedoch in zahlreichen, der Broschüre beigedruckten Zeugnissen der ehrenhaftesten und glaubwürdigsten Schiedsrichter die Bestätigung unserer Ansicht niedergelegt. Möchte Herr Koepp in der wünschenswerthen Verbreitung seines Buches einen Theil des Lohnes finden, den seine gewiß anerkennenswerthen Bestrebungen verdienen. A. B.

---

§ **Breslau**, 6. Februar. [Plenarsitzung des Gewerberaths.] Die Beschwerde wegen des von der königl. Regierung aufgestellten Ressortverhältnisses, ist vom Schriftführer entworfen und bittet das Ministerium um Genehmigung dafür, dem Magistrat Berichte an die Regierung abschriftlich mittheilen und in schleunigen Fällen, unter gleicher Mittheilung an den Gemeindevorstand, dem Ministerium Angelegenheiten direkt vortragen zu dürfen. Nach einer kurzen Debatte wurde das Schriftstück, welches an das Handelsministerium abgehen wird, vom Plenum angenommen.

In dem Begleitschreiben, womit das Ortsstatut an den Magistrat gelangen soll, heißt es, daß selbiges erst nach Anhörung der Betheiligten die Grundlage zu dem künftigen Entwurf des definitiven Statuts bilden könne. Außerdem führt das Schreiben die Motive der Gewerberathsbeschlüsse an und berücksichtigt dabei auch die Ansichten der Minorität.

Ein Gesuch des Schuhmachermeister Frederik im Namen seiner Kollegen geht dahin: 1) daß die Gesellen von Montag früh bis Sonnabend spät arbeiten; 2) daß kein Geselle vom Geistlichen getraut werde, welcher nicht die Prüfung bestanden; 3) daß fremde Schuhmacherwaaren während des Jahrmarktes am hiesigen Platze versteuert würden. Es soll ihm geantwortet werden: ad 1. das A. L. R. verbietet das unzeitige Feiern der Gesellen, welche im Uebertretungsfalle bei der Polizeianwaltschaft zu belangen sind; ad 2, unzweckmäßig, weil eine solche Maßregel nur der Unsittlichkeit Vorschub leisten würde; ad 3, als neue Verkehrs-Beschränkung nicht zuläßig.

Der Silberarbeiter Steinski beschwert sich darüber, daß die Innnng ihm die Stempelung seiner Waaren verweigert hätte. Vor Beantwortung seiner Zuschrift wird die Innung befragt werden.

Die Anfrage des Gewerberaths zu Neisse, in Betreff der schlesischen Industrie-Ausstellung wird der Ausstellungs-Kommission überwiesen.

C. **Breslau**, 7. Febr. [Produktenmarkt.] Auch heute melden die meisten auswärtigen Berichte ein ferneres Zurückgehen der Preise für Weizen und Roggen.

Es kann unter solchen, Manchem nicht angenehmen Verhältnissen nicht fehlen, daß Seitens der Spekulation auf Mittel gedacht wird, um der weiteren rückgängigen Bewegung der Preise möglichst Einhalt zu thun, und so will man denn durch die augenblickliche eigenthümliche Lage des Getreidegeschäfts und durch die jetzige nasse Witterung bereits eine lebhafte Erinnerung verspüren an das verhängnißvolle Hungerjahr 1847. Wir wollen den Inhabern dieser Erinnerung dieselbe nicht rauben und hoffen dagegen mit Zuversicht, daß über dem allgemeinen großen Interesse ein günstigeres Geschick als damals in diesem Jahre waltet.

An unserem Markte waren auch heute die Zufuhren sehr mäßig; die gestrigen Preise suchten sich zu behaupten.

Weizen, weißer 60—73 Sgr., gelber 62—72 Sgr. Roggen 59—65½ Sgr., ganz schöne schwere Waare erlangte 1—2 Sgr. mehr. Gerste 41—47½ Sgr. Hafer 28—32 Sgr. Erbsen 54—62 Sgr. pr. Schffl.

Kleesaat, feinste Sorten sehr begehrt, geringere vernachlässigt; rothe ord. 12—13½ Thlr., mittl. 14—16 Thlr. zu haben, feine 18 Thlr., feinste 19 Thlr. gesucht; weiße 9—15 Thlr. pr. Ctr.

Rüböl still, loco 9⅔ Thlr. bez. und Brf.

Spiritus matt, loco 11⅚ Brf., 11⅔ Thlr. Gld., pr. April-Mai 12½ Thlr. Brf.

Zink ohne Umsatz, 4⅓ Thlr. Gld.

[Wollbericht.] In dieser Woche war der Wollverkehr ebenfalls schwächer, als in der vorigen; wir hatten wenig ausländische Käufer und nur einige kleine einheimische Fabrikanten im Markte. Außerdem kauften noch hiesige Händler ein paar größere Partien russische Wolle. — Man zahlte für polnische Einschur von 55—59 Thlr., für dergleichen Lammwolle von 65 bis 68 Thlr., für dergleichen schlesische 78 Thlr., für geringe russische Wolle von 48½—52 Thlr., für Gerber- und Schweißwollen von 47—52 Thlr., und für Locken von 50—52 Thlr. — Das Kontrahiren wird fortgesetzt, aber nicht mit dem seitherigen Eifer, weil einerseits die Spekulanten theilweise gesättigt, andrerseits die Produzenten zu hohe Forderungen machen.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 7. Februar:	16 Fuß 8 Zoll.	5 Fuß 7 Zoll.

Berlin, 6. Febr. Weizen loco 63—67, Roggen loco 57—59 Thlr., schwimm. 83⅝, und 84pfd. zu 56½ Thlr. pro 82pfd. verk. Frühj. 57½—56¾ verk., 57 Br., 56¾ Gld. Gerste, gr. 40—42, kl. 37—39 Thlr. Hafer loco 26—27, pro Frühj. 48pfd. 26 Br., 25½ Gld., 50pfd. 26½ Thlr. nominell. Erbsen 48—51 Thlr. Rapssaat, Winter-Raps 69—67, Winter-Rübsen 68—66 Thlr., Sommer-Rübsen 59—52 Thlr. Leinsaat 58—56 Thlr. Rüböl loco u. pr. Febr. 9⅚ Br., 9¾ Gld., Febr.-März 9 19/24 und ¾ verk., 9⅚ Br., 9¾ Gld. Spiritus loco ohne Faß 26 u. 25¾ verk., mit Faß pro Febr. und Febr.-März 25⅚—¼ verk., 25½ Br., 25¼ Gld., März-April 26 Thlr. nominell, April-Mai 27—26 verk., 26¼—26 Br., 26 Gld.

Stettin, 6. Febr. Weizen ohne Umsatz und ohne Nehmer zu niedrigeren Offerten. Roggen stark weichend, 82pfd. pro Febr. 56½ Thlr. Br., Frühj. 58—57 bez., 57 Br. u. Gld., Mai-Juni 60—59½ bez. u. Br., Juni-Juli 59 bez. u. Gld. Gerste, 75pfd. pomm. pro Frühjahr 40½ Thlr. Br. Hafer pro Frühjahr 52pfd. 26¾ Thlr. bez. u. Br. Rüböl flau, pro Februar 9⅓ Thlr. Br., März-April 9½ Br. Spiritus zu weichenden Preisen gehandelt, bei wenig Kauflust; am Landmarkt ohne Faß 14—13¾ pCt. bezahlt, loco ohne Faß 13⅝ bez., mit Faß 14 pCt. bez.. pro Febr. 13¾ bez., Frühjahr 13¾—⅝ pCt. bez., 13¾ pCt. Br., 14 Gld., pro Juni-Juli 12½ pCt. Br.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 25. bis 31. Januar d. J. 6720 Personen und 30,313 Rtlr. 16 Sgr. 2 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport rc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrole.

Niederschlesische Zweigbahn. Auf der Niederschlesischen Zweigbahn wurden im Januar d. J. 4789 Personen und 49,956 Ctr. Fracht befördert, die Einnahme betrug (unter Vorbehalt der Kontrole) 6800 Rtlr. 14 Sgr.

Im Monat Januar v. Jahres wurden für 8870 Personen (mit Einschluß des Militärs) und 23,287 Centner Fracht 6840 Rtlr. 26 Sgr. 3 Pf. eingenommen.

Mannigfaltiges.

— *† (Eine neue Art Hängebrücke.) Der Reisende, Kapt. Reids, in Südamerika, erzählt folgende Beobachtung. Ein Trupp der langgeschwänzten Komadre-Affen kam an einen Fluß, über den er wollte, aber keine Brücke fand. Daher suchten sich die Affen einen Baum am Ufer aus, wo das Wasser am schmalsten war und geschwind kletterte der stärkste Affe hinauf, wickelte den Schwanz um einen Ast und hing nun mit dem Kofe abwärts. Ein zweiter Affe wickelte seinen Schwanz um Kopf und Arm des ersten, ein dritter machte es eben so bei dem zweiten und so fort, bis eine Kette zusammenhängender Affen fertig war. Nun schwenkte sich dieser lebendige Strick hin und her in zunehmender Stärke und wurde in seinen Bemühungen von den auf der Erde stehenden Affen treulich unterstützt. Endlich erreichte der zu unterst hängende Affe einen Ast des gegenüberstehenden Baumes und nun war die Brücke, auf beiden Ufern befestigt, fertig. Ueber diese sonderbare Hängebrücke rannten nun wohl 3—400 Affen mit Blitzesschnelle auf das andere Ufer und waren auf diese Art am Ziele, aber was sollte mit der Brücke selbst geschehen? Doch auch hier wußten sich die klugen Thiere zu helfen. Ein Affe schlug nämlich seinen Schwanz um den in der Kette am tiefsten hängenden Affen, ein zweiter wickelte sich um diesen und so weiter ein dritter, vierter rc. bis die zweite Kette auf der ersten fortgeleitet den Baum erreichte. Jetzt erhob sich die Hilfskette am Baume immer höher und zog dadurch die Brückenkette bis zur Horizontalhöhe. Ein Schrei des letzten Affen der Hilfskette war das Zeichen, daß nun Alles bereit sei und im Nu war die ganze Kette auf das Ufer herüber geschleudert, und nach ein paar Sekunden war die ganze Gesellschaft im Walde verschwunden.

— *† Amtlichen Nachrichten zufolge sind in New-York im Jahre 1851 eingewandert: Irländer: 163,256, Deutsche: 69,883, Engländer: 30,751, Schotten: 7302, Franzosen: 6064, Schweizer: 4499, Norweger: 2112, Holländer: 1798, Italiener: 618, Belgier: 475, Polen (Posen): 422, Spanier: 278, Westindier: 275, Dänen: 229, Britische Nordamerikaner: 131, Südamerikaner: 121, Sardinier: 91, Mexikaner: 42, Portugiesen: 26, Russen: 23, Sicilier: 11, Ostindier: 10, Chinesen: 9, Türken: 4, Griechen: 1.

— (Geschwindigkeit ist keine Hexerei.) In einem französischen Journal, „Le Pays", finden wir folgenden Bericht des Abbe Moigno, welcher unsre Blumen-Liebhaber gewiß überraschen wird, da es sich um das Geheimniß handelt: „Blumen in wenigen Minuten erblühen zu machen." Die Versuche wurden in Paris, Straße Montmartre Nr. 10, im Garten des Gärtners Hebert, im Beisein vieler Personen angestellt. Die zum Versuche bestimmten Pflanzen waren Levkojen, Goldblumen, indische Nelken, Dahlias, wilder Lorber, ein Rosenstock, Sonnenwenden, Astern u. s. w. Der Abbe Moigno überzeugte sich, daß kein Betrug stattfinden konnte, und sah mit einem scharfen Operngucker, daß alle Blumen mit Knospen besäet waren, die aber bei der wärmsten Herbstsonne noch wenigstens 14 Tage zum Aufblühen bedurft hätten. Herr Hebert erschien mit seinen Gärtnern, und goß zuerst an den Fuß einer Dahlia und einer in die Erde gepflanzten Levkoje eine rothe Flüssigkeit, ließ dann die Pflanzen mit Glasglocken, die aus Scheiben zusammengesetzt waren, bedecken. Augenblicklich füllten sich die Glocken mit Dunst; die Gärtner betasteten die Glocken, um den Wärmegrad zu prüfen, und öffneten kleine Ventile, um Luft zuzulassen. Alle Anwesenden waren aufs Aeußerste gespannt, und sieh, noch keine 10 Minuten sind vorüber, als sich vor ihren Blicken auf beiden Blumen der reichste Blüthenflor entfaltet. Die Glocken wurden abgenommen: die Dahlia prangte im lieblichsten Gelb, die Levkoje, im frischesten Violet, spendete den süßesten Frühlingsduft. Die Blumen wurden unter die Anwesenden vertheilt und dann dieselbe Operation an mehreren Blumen, unter anderen an dem wilden Lorber, vorgenommen, die ganz in der Nähe der Zuschauer standen, so daß diese die Entwickelung der Knospen in allen ihren Stadien genau beobachten konnten, bis zu dem Augenblicke, wo alle in vollster Blüthe standen. Um den Verdacht jeder Taschenspielerei abzuwenden, ließ Herr Hebert dieselbe Operation auch an drei Blumentöpfen, einer Centifolie, einer indischen Nelke und einer Heliotrope, welche in der Luft hingen, vornehmen, und dieselben Wunder gestalteten sich vor Aller Augen. Eine chinesische Sternblume, deren Knospen schon weiter gediehen waren, stand in fünf Minuten in vollster Blüthe. Diese Experimente fanden in den letzten Tagen des Oktobers v. J. statt.

[673] **Stettin**, 18. Januar. Nachstehende Petition um theilweise Abänderung der Verfassung ist aus Stettin und Umgegend an die Kammer abgegangen:

Hohe Kammer!

Weil die Wünsche in der Petition des Grafen von Saurma-Jeltsch und Genossen nicht spezifizirt seien, und weil die Kommission der zweiten Kammer die beantragte Gesammtrevision der preußischen Verfassung nicht als den richtigen Weg anerkannt, hat dieselbe nach Verwerfung der einfachen Tagesordnung die motivirte Tagesordnung angenommen und anerkannt:

daß die Träume von 1848 bereits einem klareren Erkennen der Bedürfnisse des Vaterlandes zu weichen begönnen, und diesem Erkennen, so wie der jetzt so vielfach ventilirten Frage „über die anerkannten Unzuträglichkeiten dieser Verfassung" gegenüber die Kommission nicht meinungslos dleiben dürfe.

Sie hat ferner anerkannt, daß der § 107 die Abänderungsfähigkeit der Verfassung selbst ausspreche, hat darauf hingewiesen, daß bei Entwerfung dieser Verfassung für die Stellung unseres preußischen Vaterlandes unter den deutschen Landen von Voraussetzungen ausgegangen sei, welche der Gang der Geschichte nicht gerechtfertigt habe, und hat ferner anerkannt, daß die in Rede stehende Petition nicht nur zahlreiche achtbare Unterschriften trage, sondern Anträge und Petitionen vieler Patrioten, so wie die vielen auf gleiche Zwecke gerichteten Manifestationen und die neuesten Anträge in der ersten Kammer der Sache die größte Bedeutung gäben.

Gottlob, daß die trügerischen Phantasien allmälig dem Lichte der Wahrheit und der nüchternen Vernunft Platz machen; Gottlob, daß dergleichen Lebensfragen auf derselben Stelle zur ruhigen Erwägung kommen konnten, wo vor drei Jahren nur die verblendete Leidenschaft zu Hause zu sein schien; Gottlob, daß dem harrenden Lande endlich auch von dieser Seite ein Zeichen der beginnenden Genesung gegeben wird, durch Anerkennung und Aufgebung früherer Irrthümer, und dadurch die Gesinnungen zur Geltung gebracht werden, welche unter den Steuerzahlenden und Arbeitenden im Lande niemals aufhörten.

Wir freuen uns dessen und bitten alle preußischen Männer, recht entschieden auf diesem Wege zu beharren, damit die staatliche Auszehrung, woran Preußen leidet, baldmöglichst geheilt werde; der Dank des Vaterlandes wird ihr Lohn sein.

Der Bericht der Kommission läßt unausgesprochen, was wir ziemlich deutlich zwischen den Zeilen zu lesen glauben.

Es scheint uns darnach, als hätte man noch sagen wollen:

Wir verhehlen uns nicht, daß wir für den preußischen christlichen Staat eine preußische christliche lautere Staatsverfassung haben müssen; wir verhehlen uns nicht, daß es mit der jetzigen, die Theilung der Gewalten, also die gegenseitige Lähmung zum Grundsatz habenden Verfassung, welche durch ihre Widersprüche Verletzungen provozirt und das Rechtsbewußtsein gefährdet, einen guten, gedeihlichen, ehrlichen, Preußen sichernden Gang nicht geben kann.

Wir können auch nicht in Abrede stellen, daß neben den konstitutionellen Rechten noch ältere heiligere Rechte bestehen, die vielleicht der größeren Mehrheit des Volks, welche die neue Verfassung nicht zu beschwören brauchte, höher als diese stehen, mögen aber hieraus zur Zeit noch keine Entscheidung treffen.

Denn, daß dieselbe Kommission, welche die anerkannten Unzuträglichkeiten u. s. w. konstatirt, zu dem daneben ausgesprochenen Troste:

„daß seit der Verfassung und mit und trotz derselben doch geordnete Zustände geschaffen seien"

großes Vertrauen hege, muß billig bezweifelt werden. Geordnetere Zustände, als 1848 und 1849, wo die Anarchie herrschte, sind noch lange keine Genesung; eine Verfassung, welche nicht dem Rechte, dem Grunde unserer preußischen Geschichte und den besonderen Verhältnissen unserer historischen Entwickelung entspricht, kann solche Genesung auch nicht bringen, und wenn die jetzige Verfassung nicht als Ursache der Krankheit unserer Zeit angesehen werden soll, so ist sie doch wohl die Frucht derselben, und wird man ihr die schleunige Fortentwickelung dieser Uebel nicht abstreiten können.

Ein Land, welches bei wachsenden Abgaben seine Schulden so wachsen sieht, als es Preußen seit drei Jahren gesehen, ein Land, wo die Pflichttreue plötzlich dem Gegentheil Platz zu machen droht, und wo Disziplinar-Gesetze gegeben werden müssen, um überhaupt das Regieren zu ermöglichen; ein Preußen, wo der Staatsschatz fast leer, die Bildung eines solchen kaum abzusehen ist, wo dennoch jetzt die Mittel für Kirche und Schule, für Polizei 2c. mangeln, wo die Armee aufs Aeußerste beschränkt, der Justiz, Administration 2c. kaum das Nothwendigste gewährt werden kann; ein Preußen, wo das Volk die von ihm nicht begehrte Konstitution nicht bewillkommte, ein Preußen, das nur monarchische Erinnerungen hat, muß sehr, sehr krank genannt werden, so lange die Fortentwickelung dieser Uebel nicht gehemmt ist.

Die Kommission wünscht die Wünsche der Petenten, von denen sie sich selbst nicht verhehlt, daß sie als Wünsche der Majorität des Landes ausgesprochen und erfüllt werden müssen, spezifizirt.

Wir, die wir zwar nicht zu den Unterzeichnern jeder Petition, jedoch zu der überwiegenden, ähnliche Wünsche hegenden Majorität des Landes gehören, wollen sie aussprechen.

Unsere Petition geht also dahin:

Die hohe Kammer wolle beschließen, die sich widersprechenden Tit. III., Tit. IV. und Tit. V. der Verfassung vom 31. Januar 1850, welche vom Könige, von den Ministern und von den Kammern handeln, der Wahrheit näher und solchergestalt in Einklang mit den hochwichtigen unabweislichen Bedingungen zu bringen, welche Se. Majestät am 6. Februar 1850 vor Beeidigung der Verfassung als unerläßlich für einen König von Preußen erklärte, indem er sagte:

„Sie, meine Herren, müssen Mir helfen und die Landtage nach Ihnen und die Treue Meines Volkes muß Mir helfen wider die, so die königlich verliehene Freiheit zum Deckel der Bosheit machen und dieselbe gegen ihren Urheber kehren, gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit; wider die, welche diese Urkunde gleichsam als Ersatz der göttlichen Vorsehung, Unserer Geschichte und der alten heiligen Treue betrachten möchten; alle guten Kräfte im Lande müssen sich vereinigen in Unterthanentreue, in Ehrfurcht gegen das Königthum und diesen Thron, der auf den Siegen unserer Heere ruht, in Beobachtung der Gesetze, in wahrhaftiger Erfüllung des Huldigungs-Eides, so wie des neuen Schwurs „„der Treue und des Gehorsams gegen den König und des gewissenhaften Haltens der Verfassung;"" mit einem Worte: seine Lebensbedingung ist die, daß Mir das Regieren mit diesem Gesetze möglich gemacht werde — denn in Preußen muß der König regieren, und Ich regiere nicht, weil es also mein Wohlgefallen ist, Gott weiß es! sondern weil es Gottes Ordnung ist; darum aber will Ich auch regieren." —

Außer den bereits angeführten Gründen sind die Motive für unsere Wünsche noch folgende:

Preußen ist ein Land von nur 16 Millionen Einwohnern, zusammengehalten durch die Ehre und das Glück, das sie unter preußischer einheitlicher, starker, redlicher Monarchie erfuhren; im Uebrigen aus vielen zerstückelten von fremden Staaten umschlossenen Provinzen, deren Interessen, Gesinnungen und Bedürfnisse von einander sehr verschieden sind, zusammengesetzt, daher zu einer chablonisirten Regierungsform noch weniger als andere Länder geeignet.

Seine Herrscher haben die Krone nicht diesen Provinzen, oder überhaupt den Unterthanen, sondern ihrer Tapferkeit, ihren Regenten-Tugenden, ihrer Sparsamkeit oder persönlichen Rechten zu danken.

Wenn es also eine der Ungerechtigkeiten vergangener Jahre war, ihnen diese Rechte zu schmälern, so ist es gleichzeitig eine Unwahrheit, wenn man behauptet, die Rechte des Königs seien Kraft der Verfassung zwischen Ihm und den Kammern getheilt, da uns jeder Blick in die Verfassung zeigt, daß der König überall durch den Willen der Minister gebunden ist.

Da die Minister nach konstitutionellem Gebrauch und nach der Natur der Sache von den Kammern abhängen, so folgt, daß die Macht nur bei den Letzteren ist, und eine solche konstitutionelle Monarchie in Wahrheit eine Republik mit machtloser Spitze ist und folglich dem Könige von Preußen noch lange nicht so viel Macht verblieb, als dem Präsidenten einer Republik!

Dieser Hauptgrundsatz der Verfassung ist demnach nicht nur unwahr, sondern er verletzt die Privat-Rechte des Monarchen und mit ihnen die der Unterthanen in demselben Maße, als Jedermann an seinem Eigenthum verletzt wird, wenn man es ihm entzieht. Er verletzt neben dem, andererseits so viel geforderten Rechtsbewußtsein, auch die Existenz Preußens, welches zwischen größern zur Staats-Einheit zurückgekehrten Staaten eingepreßt liegt, welches nur durch den einigen, starken Willen eines Monarchen erhalten und zusammrngehalten, nur dadurch, nicht aber durch konstitutionelle Täuschungen und an die Füße gebundene Bleigewichte glücklich, stark, einig und progressiv gemacht werden kann!

Niemals haben Könige von Preußen ihre Macht gemißbraucht, niemals haben sie die Täuschung zum Staatsgrundgesetz gemacht! Ohne daß sie es durch Verfassungen garantirten, war die persönliche Freiheit, war die Presse und das Eigenthum freier und besser als jetzt geschützt; nur die Frevler an denselben, die Frevler an Religion, Zucht und Sitte fanden geringern gesetzlichen Schutz wie heute, weshalb denn auch die Pflichtvergessenheit, die Verbrechen und die Laster Riesenfortschritte machen!

Daß gleiche Fortschritte durch die wachsenden Staatsschulden bei wachsenden Steuern und abnehmender Unterstützung der Künste konstatirt werden, fühlt jeder Unterthan, und wenn dafür dem Monarchen, statt des verderblichen Systems der konstitutionellen Vielherrschaft mit seiner büreaukratischen Allgewalt, Vorwürfe gemacht werden, so ist das nur eine zweite, aus der erstern Ungerechtigkeit folgende Konsequenz. Ein preußisches Bewußtsein, eine preußische Ehre, einen preußischen Staat haben jene Regenten-Tugenden, jene Monarchen zu Stande gebracht; indem man ihre Rechte beeinträchtigt, zerreißt man jenes Bewußtsein, zerstört man jene Ehre und jenen Staat, welcher früher allen Staaten zum Muster diente, giebt diesen preußischen Staat der Willkür jedes selbstständigen Nachbars Preis, raubt ihm seine Verbündeten und macht es ihm dauernd unmöglich, seine politische wie religiöse Aufgabe in Deutschland zu erfüllen!

Einem kräftigen Freunde schließen sich die Schwächern an, durch Kraft und Einigkeit wurde Preußen, was es war und zum Theil noch ist, durch Kraft und Einigkeit schuf Preußen auch den Zollverein. Dem durch die Konstitution geschwächten kranken Preußen droht diese Schöpfung zu entgehen, wie ihm dadurch schon die Hegemonie, die Union und der Einfluß in Deutschland entging!

Was sollen wir also mit Täuschungen, von denen eine die andere gebiert? was sollen wir mit Systemen, erfunden von guten ehrlichen, aber die Welt, die Menschen und die Verhältnisse nicht kennenden Theoretikern? Weg damit, sagen wir, weg damit trotz dieser Theoretiker, welche blind sind für das durch sie bereitete Unheil und so blind, daß sie ihre eigene Isolirung nicht erblicken; wir wollen um ihretwillen des Vaterlandes Bestehen so wenig, wie seine Ehre und sein Wohl noch länger gefährdet sehen!

Nachdem wir somit die Motive der gewünschten Abänderungen angeführt haben, spezifiziren wir nun, was wir an deren Stelle gesetzt sehen wollen und beantragen:

Eine hohe Kammer wolle die Tit. III., Tit. IV. und V. der Verfassung folgendergestalt umändern:

Der König ist selbstständiger, oberster, regierender Landesherr, nur Gott, durch dessen Gnade er zur Regierung gelangte, dem Gesetz der Ehre und dem Gesetz der Moral verantwortlich, es stehen ihm selbstredend alle Rechte, welche die §§ 43 bis 59 der Verfassung festsetzen, zu, ohne die daselbst stipulirten Einschränkungen.

In der Regierung des Landes stehen ihm zur Seite:

1. Die Minister, welche er wählen und entlassen kann, welche seine Diener, und ihm, so wie den Landesgesetzen verantwortlich sind.

2. Ein Staatsrath, gebildet

a) aus den volljährigen Prinzen des königlichen Hauses, den Spitzen der Landeskollegien und der Armee, den mediatisirten Fürsten und Standesherren, aus Vertretern der größern Städte, des Handels, der Industrie und der Gewerbe, so wie des ländlichen großen unb kleineren Grundbesitzes, und Andere, welche der König dazu auf längere oder kürzere Zeit ernennt, und welchem

für die Zeit, wo das Ständehaus nicht versammelt ist, hinzutreten

b) eine Anzahl Mitglieder des Ständehauses, die von diesen aus seiner Mitte gewählt werden, deren Zahl jedoch nicht die Hälfte der Ersteren übersteigen darf.

3. Ein Ständehaus, durch Wahl der Korporationen und Stände aus der zeitgemäß zu verbessernden, gewählten Kreis- und Provinzial-Vertretung hervorgehend.

Die Kompetenz des Staatsrathes umfaßt die Mitberathung aller Gesetze und höhern Staatsfragen, insoweit bei den letzteren der König nicht Ausnahmen für nöthig hält.

Er hat das Recht der Anklage gegen alle Staatsbeamten, die Minister nicht ausgenommen, das Recht der Beschwerde, des Gesetzvorschlages, der Kontrole der Finanzen, der Staatsschulden, wie der ganzen Staatsverwaltung.

Das Recht und die Pflicht des Ständehauses besteht in Mitberathung der Gesetze, Kontrole der Staatsverwaltung, der Staatsschulden, so wie dem Rechte der Beschwerde, dem Rechte des Gesetzvorschlages und dem Rechte der Anklage gegen alle Staatsdiener, welche ihrerseits ohne Ausnahme den Landesgesetzen unterworfen sind.

Auf die Worte kommt es dabei nicht an, je weniger deren sind, desto besser, aber auf den Sinn derselben kommt es an, und wir sprechen es klar aus, daß wir die Verfassung und was sie Gutes hat, nicht aufheben, wohl aber, daß wir sie, von Täuschungen gereinigt, in eine echt preußische, dem Grunde unserer Geschichte und unserer monarchischen historischen Entwickelung entsprechende Verfassung umgewandelt verlangen, eine Verfassung, welche Einheit und Segen, Kraft und Bestand, Wahrheit und Recht zur Grundlage hat und gleichzeitig den von unserm Könige vor der Beeidigung unabweisbar verlangten Bedingungen entspricht!

Das Kriterium unseres Antrages ist demgemäß:

„in Preußen muß Autorität herrschen, folglich muß der König und nicht die Majorität regieren!"

Hierauf beschränken wir unsere Abänderungs-Anträge, aus deren Annahme die Konsequenzen für die betreffenden andern Verfassungs-Paragraphen von selbst folgen.

Wir bitten Gott, daß er jedes Mitglied der hohen Kammer, in dessen Hand er zur Zeit noch die Entscheidung über Sein oder Nichtsein gelegt hat, mit seinem Geist erfüllen, jegliche andere Gefühle aus deren Brust entfernen, und nur das echt preußische Bewußtsein darin so lebendig sein lassen möge, um freudig die bisherigen Irrwege zu Gunsten des von der Geschichte aller Zeiten, von Gott und der christlichen Religion vorgezeichneten Weges, zu verlassen.

Wahrscheinlich, wir haben der Experimente genug gemacht; wer sehen will, sieht die Folgen nicht blos in den Finanzen und der Administration, er sieht sie noch vielmehr in der rasch gewachsenen Entsittlichung, in der Verhöhnung des Heiligsten, sieht sie in allen übrigen Zeichen der Zeit und erkennt, daß der moderne, den Revolutionen entsprossene Konstitutionalismus, die Brücke zu jeder Ungerechtigkeit, aber auch zur Vernichtung der menschlichen Civilisation, sei es durch Kommunismus, Sozialismus oder Prätorianer-Willkür, ist. Helfe denn ein jeder nach dem Maß seiner Kräfte, daß wir auf Gottes Wege zurückkommend, retten, was noch zu retten ist, und unsere Kinder und Enkel auf den Trümmern unserer Städte nicht ihrer Väter fluchen mögen, im Hinblick auf verlorenes preußisches Glück!

So bitten wir denn auch eine hohe Kammer, daß unsere Anträge mit scharfen, vorurtheilsfreiem Auge, den Blick auf die Zeitereignisse gerichtet, wohl erwogen werden mögen; wir bitten, daß Gerechtigkeit und Vertrauen geübt werde, zuerst von denen, die Beides fordern, damit auf solche Weise die provocirte Verletzung des preußischen Rechtsgefühls verhindert werde und Preußen auf einem ruhigeren Wege zu einer preußischen Verfassung kommen möge, als es zu einer unpreußischen kam.

---

[153] **Bekanntmachung.**

Die Steuerrollen pro 1852 werden auf Grund des § 53 der Gemeinde-Ordnung für vollstreckbar erklärt. Breslau, den 7. Februar 1852.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Die Herren Inhaber der **Breslauer Zeitungs-Obligationen** werden auf **Mittwoch den 11. Februar,** Nachmittags 4 Uhr im Börsenlokale zur ordentlichen diesjährigen **General-Versammlung** ergebenst eingeladen.

[613] **Gräff. v. Löbbecke. Molinari.**

---

[667] **Der evangelische Verein**

versammelt sich Dienstag den 10. Februar, Abends 7 Uhr, im Elisabetan.

Vortrag von Krause.

---

[669] Die Gönner und Ehrenmitglieder sowie die wirklichen Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden zu der auf **Montag den 9. Februar 1852 Nachmittags um 4 Uhr** stattfindenden **General-Versammlung** im Lokale des Gewerberathes, Bischofsstraße Nr. 7 (zur goldenen Sonne), ergebenst einladen.

Rechnungslegung für 1851. — Wahl des Vorstandes des Vereins zur Unterstützung und Hebung des kleinen Gewerbestandes. **Der Vorstand.**

---

[671] **Sonnabend den 14. Februar** findet **der zweite und letzte Ball** der neuen städtischen Ressource im Saale des Herrn Kutzner statt.

Um unliebsame Ueberfüllung zu vermeiden, hat der Vorstand beschlossen, nur 800 Billets à 15 Sgr. auszugeben, welche von Morgen den 9. Februar ab, in den Vormittagsstunden in Empfang zu nehmen sind, bei:

Berth. Hipauf, Oderstraße Nr. 28.
Friedr. Reichel, Reuschestraße Nr. 67.
Gustav Strack, Albrechtsstraße Nr. 42.

Fremden ist der Zutritt in keinem Falle zu gestatten.

Der Vorstand der neuen städtischen Ressource.

---

[697] **Constitutionelle Bürger-Ressource.**

Dienstag den 10. Februar, Abends 7 Uhr, **Männerversammlung** im König von Ungarn. Hr. Dr. L. Hahn wird über die Befürchtungen wegen eines europ. Krieges sprechen.

---

[650] **Bekanntmachung.**

Der Neisse-Grottkauer landwirthschaftliche Verein hat beschlossen, in der zweiten Hälfte des Monats Juni d. J. zu Neisse ein **Thierschaufest** zu veranstalten, und zwar zur Ausstellung von Nutzthieren, Mastvieh, Ackerwerkzeugen und Erzeugnissen von Feld- und Gartenbau, und wo möglich ein Pferderennen damit zu verbinden. Das landwirthschaftliche Publikum wird für Vorbereitung von Schauthieren vorläufig davon in Kenntniß gesetzt, das Programm und der Tag der Thierschau wird später bekannt gemacht werden.

Das Direktorium des Neisse-Grottkauer landwirthschaftl. Vereins.

---

[651] Einem geehrten, hierauf reflektirenden Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir seit längerer Zeit den **Bau von Dampfmaschinen** aufgenommen haben und Bestellungen darauf annehmen.

Gleichzeitig lassen wir nicht unerwähnt, daß Einrichtungen für Mahl-, Oel-, Schneidemühlen 2c. 2c. durch uns besorgt werden und wir für solide Arbeit und umsichtige Ausführung jeden Auftrages garantiren. — Altwasser, den 4. Februar 1852.

Die Verwaltung der Eisengießerei Carlshütte.

[1289] Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Wiener,
Moritz D. Unger.
Krotoschin und Schildberg.

[1326] Todes-Anzeige.

Den heute Morgens 10 Uhr erfolgten Tod ihres innig geliebten Mannes, des Kämmerei Hauptkassen-Buchhalters, Rendanten **Heinrich Julius Weinert**, zeigt in tiefster Betrübniß allen Verwandten, Freunden und Bekannten desselben an:

Bertha Weinert, geb. **Heidlein.**

Breslau, den 7. Februar 1852.

[1302] Todes-Anzeige.

Den heute nach kurzen aber schweren Leiden erfolgte Tod des französischen Handschuhfabrikanten **Louis Thiems,** zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrübt an:

Athanasia Thiems, als Gattin,
Marcellus Leschnick, als Schwager,
Christiane Leschnick, als Schwägerin,
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Breslau, den 9. Februar 1852.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 8. Februar. 32ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen: Zum sechsten Male: **„Das Gefängniß"** Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix. Hierauf neu einstudirt: **„Vierzehn Mädchen in Uniform."** Vaudeville-Posse in einem Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet und mit bekannten Melodien versehen von L. Angely.

Montag, den 9. Februar. 33ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Moses** oder **die Israeliten in Aegypten."** Große Oper mit Tanz in 4 Akten. Musik von Rossini.

Im alten Theater

Mr. John William Robsons

Riesen-Bild [574]

über 1000 Fuß lang. Darstellend:

die **Reise nach London** zur **Industrie-Ausstellung.**

Vorstellungen täglich, Abend von 7 Uhr.

Eröffnung der Kasse 6 Uhr.

Billets sind bei Herren Bote u. Bock Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben.

F. z. ⊙ Z. 10. II. 6. J. u. R. □ II.

Section für Obst- und Garten-Cultur. [683]

Mittwoch den 11. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Oberst-Lieutenant v. Fabian: Bericht über die vorjährigen Resultate seines Gemüsebaues. — Berathung über die Frühjahrs-Ausstellung.

Provinzial-Ressource.

Zu dem auf den 24. d. Mts. (Dienstag) im Saale des Hôtels zum König von Ungarn Abends 8 Uhr stattfindenden Ressourcen-Ball ladet die geehrten Mitglieder der Gesellschaft ergebenst ein: [1273]

Die Direktion der schlesischen Provinzial-Ressource.

Ressource zur Geselligkeit.

Montag, den 9. Februar, Abends 7½ Uhr.

[1318] **Tanz.**

Guts-Kaufgesuch.

Ein bemittelter Privatmann aus der magdeburger Gegend sucht für seine 3 Söhne (Oekonom, Chemiker, Kaufmann) zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen einen Güterkomplexus mit oder ohne Fabrikanlagen zu kaufen. Verkaufs-Offerten sind an den Kommissionär **F. Behrend** in Breslau, Ohlauerstr. 79, Gasthof zu den 2 goldnen Löwen (Hansens Weinhdl.), franco einzusenden. [1301]

---

[612] **Nachricht.**

Den hochgeehrten Beförderern der Unterzeichnung auf die **„Erinnerungen einer Blindgebornen"** zur Gründung einer Unterstützungskasse für die entlassenen Zöglinge der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt zeige ich ergebenst an, daß der Druck des Werkes erst im März beginnen kann, nach gefälliger Rücksendung aller Subskriptions-Einladungen, um dem Werke alle Gönner des Blindenwohles namentlich beifügen zu können.

Knie, Oberlehrer der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt.

---

[675] **Gesuch.**

Eine anständige, reinliche Person ohne Anhang, in dem Alter von 40 — 50 Jahren, welche eine gute Hausmanns-Kost zu kochen versteht, wird hier in Breslau in einer kleinen Wirthschaft zu Ostern verlangt. Adressen bittet man abzugeben sub **E. & D. 20 poste restante Breslau.**

[1243] Sechzig Scheffel frühe, rein weiße **Samen-Erbsen** offerirt zum Kauf die Scholtisei zu Jerasselwitz, Kreis Breslau.

---

[135] **Verkauf.**

Da für das der hiesigen Stadtgemeine gehörige und an der Klosterstraße sub Nr. 10 und Paradiesgasse Nr. 19 gelegene Grundstück (vormals des Cafetier Hanke'sche Etablissement), indem am 26 d. Mts. angestandenen Termine kein annehmbares Gebot gemacht worden, so haben wir zum Verkauf desselben einen anderweitigen Licitations-Termin

auf Dienstag den 10. Febr. d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,

im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Kaufbedingungen in der Rathsdienerstube eingesehen werden können.

Breslau, den 28. Januar 1852.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

---

[698] **Auktion.**

Dienstag, den 10. d. Mts. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 3 alte Taschenstraße Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

[1315] **Auktion.**

Aus dem Nachlasse eines Landgeistlichen sind mir 280 Fl. Rothwein, 190 Fl. Rheinwein, 60 Fl. Ungar und 70 Fl. Muskat Lunel zum Verkaufe übergeben; der Wein lagert angeblich circa 4 Jahr und soll derselbe den 10. d. M. Nikolaistraße Nr. 24 öffentlich versteigert werden.

C. Reymann, Aukt.-Kommiss.

---

[691] **Wein-Auction.**

Mittwoch den 11. d Mts. Vormittags von 10 Uhr ab. sollen auf dem neuen Packhofe an der Königsbrücke:

rothe Bordeaux-, Burgunder-, Barsac-, Rhein-, Ungar-, Stein- und Champagner-Weine

öffentlich versteigert werden.

Saul, Auctions-Commiss.

[1312] **Auktion.**

Dienstag, den 10. d., Vorm. 10 Uhr, sollen Schmiedebrücke Nr. 21 Tuche und Bukskins meistbietend versteigert werden.

Liebich,
Auktions-Kommissarius.

[1314] **Wein-Auktion.**

Mittwoch, den 11. d., Vorm. 9¾ Uhr, sollen auf dem neuen Packhofe vor dem Nikolaithor 18 Kisten mit herben Ungar-, Rhein- und Champagner-Weinen in Flaschen meistbietend versteigert werden.

Liebich,
Auktions-Kommissarius.

---

[688] **Oeffentlicher Dank.**

Im Auftrage der unten genannten Gemeinden erlauben wir uns dem königl. Kreisrichter Herrn Pläschke zu Liebau, welcher als Kommissarius in der Ablösungs- und Auseinandersetzungssache zwischen dem hiesigen Dominium und den dazu gehörigen Gemeinden mit so rastloser Mühe und Arbeit, verbunden mit besonderer Humanität und Umsicht, diese schwierige Angelegenheit zu beiderseitiger Zufriedenheit wohl ausgeführt hat, unsern innigsten Dank öffentlich darzubringen.

Mit besonderer Freude entledigen wir uns dieses angenehmen Auftrages und bitten, daß Herr Kreisrichter Pläschke für dieses wahrhaft edle Werk unsern tiefgefühlten Dank geneigtest entgegenehme.

Eben so erlauben wir uns im Auftrage der gedachten Gemeinden dem Rechtsanwalt und Notar Herrn Schmieder zu Landeshut, welcher als Mandatar der Gutsherrschaft in gedachter Ablösung fungirte, für die hilfreichen Leistungen und Bemühungen, um die Auseinandersetzung so schnell als möglich zu beendigen, unseren ehrerbietigsten Dank öffentlich abzustatten.

Die Ortsgerichte der Gemeinden von
Schwarzwaldau, Klust, Ger.-Scholz.
Gaablaw, Krause, Richter.
Mittel-Konradswaldau, Schreiner, Ger.-Scholz.
Ober-Konradswaldau u. Vogelgesang, Heinzel, Ger.-Scholz.

---

[687] **Associé-Gesuch.**

1) Zur Errichtung eines neuen Etablissements zur Fabrikation eines curranten, bereits seit 20 Jahren im Großen bereiteten Artikels, dessen Darstellungsweise in den letzten Jahren so vervollkommnet wurde, daß jeder Concurrenz begegnet wird, und dessen Absatz unter Zeitumständen nicht leidet, wird ein Associé mit einem Kapital von mindestens 8000 Thlr. gesucht.

2) Zum Ankauf und Fortbetrieb eines sehr vortheilhaft gelegenen Fabrik-Etablissements, nebst Braunkohlenwerk und Ziegelbrennerei wird ein Associé mit einem Fonds von mindestens 16,000 Thlr. gesucht.

Auf frankirte Offerten und Anfragen ertheilt nähere Auskunft

Die gewerblich-statistische Anstalt.
Frankfurt a. M., kleiner Hirschgraben 4.

Dritte Beilage zu № 39 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 8. Februar 1852.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung.

Ausser den nachstehenden und allen von irgend einer Buchhandlung öffentlich angekündigten, in Catalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständen des Buch- und Landkartenhandels, bietet unser bedeutendes, in fünf in einander gehenden Lokalen aufgestelltes Lager eine wissenschaftlich geordnete Sammlung gediegener und gesuchter Bücher aus den meisten Gebieten der deutschen, französischen, polnischen, englischen und italienischen Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. ***Ferdinand Hirt.***

---

[677] Als Supplement zu Göthe's sämmtlichen Werken erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Göthe's Liebe und Liebes-Gedichte,

von **Prof. Dr. Lehmann,**
Direktor des königl. Gymnasiums zu Marienwerder.
29 Bogen. gr. 8. eleg. broch. Preis 1 Rtl. 24 Sgr.
Berlin. Allgemeine deutsche Verlags-Anstalt.

---

[678] Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist in zweiter Auflage erschienen und bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** (Naschmarkt 47), A. Keßler in Ratibor, A. E. Stock in Krotoschin zu haben:

A. Payen's Gewerbs-Chemie.

Ein Handbuch
für Gewerbschulen, wie zum Selbstunterricht für Gewerbtreibende, Kameralisten, Landwirthe 2c.
Nach dem französischen Original bearbeitet von
Dr. H. Fehling,
Professor der Chemie an der polytechnischen Schule in Stuttgart.
47 Bogen, mit 200 Holzschnitten und 32 Tafeln in 4.
Preis, eleg. geh. 2 5/6 Rtl.

Gegenwärtige, den deutschen Gewerbszuständen durchaus angepaßte, mit ungemeinem Fleiße und gründlicher Sachkenntniß bearbeitete, deutsche Ausgabe von Payen's Chemie enthält in dieser zweiten Auflage auch die neuesten Entdeckungen im Fache der Gewerbs-Chemie; fand nun schon die erste Auflage überall den verdienten Beifall, so glauben wir, diese zweite, bis auf die neueste Zeit vervollständigte, allen Gewerbtreibenden, praktischen Chemikern, Kameralisten, Landwirthen 2c. mit Recht empfehlen zu dürfen. — Die Besitzer der ersten Auflage des Werkes können die aus 5 Bogen Text mit 72 Holzschnitten und 4 neuen Tafeln bestehenden, Nachträge zum Preise von 1/3 Rtl. auf Bestellung durch jede Buchhandlung erhalten.

---

[679] Im Verlage von C. C. Meinhold u. Söhne in Dresden ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), Gosohorsky's Buchhandlung, W. G. Korn, in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Belehrungen
für den Oekonomen und Viehzüchter

bei nachverzeichneten Krankheiten:
Der Rotz, der Wurm und der Dummkoller der Pferde. Die Rinderpest, die Lungenseuche und die Perlsucht oder Franzosen-Krankheit der Rinder. Die hitzige Maul- und Klauenseuche bei den Rindern, Schafen und Schweinen. Die echten und unechten Pocken bei den Kühen; der Milzbrand der Rinder; die Raude und die Pocken der Schafe; die Hundswuth. — Sowie über die Eigenschaften des Schlachtviehes, welche das letztere zum Genusse untauglich und schädlich machen.
Auf Anordnung des königl. sächs. Ministeriums des Innern bekannt gemacht.
Gesammt-Ausgabe. Preis: 10 Sgr.

---

[680] Bei August Hirschwald in Berlin ist erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Denkschrift,
die Staatsschuld des ehemaligen Königreichs Westfalen

betreffend.
Von **H. Jacobson,** Doktor beider Rechte.
Gr. 8. Geh. Preis 10 Sgr.
Diese Denkschrift ist ein Nachtrag zu der Schrift desselben Verfassers: **„Die rechtlichen Ansprüche der Besitzer westfälischer Obligationen."**
Berlin, A. Hirschwald. Preis 7½ Sgr.

Bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** (Naschmarkt Nr. 47, A. Keßler in Ratibor, A. E. Stock in Krotoschin, Gerschel in Liegnitz, Heege in Schweidnitz, Flemming's Buchhandlung in Glogau ist zu haben:

Als ein schätzbares Hausbuch, wodurch jede Krankheit geheilt werden kann,
ist zur Anschaffung jedem Familienvater zu empfehlen:
Die Achte, 6000 Exemplare starke Auflage von:

Der Leibarzt oder
500 Hausarzneimittel
gegen 145 Krankheiten der Menschen,

als: Magenschwäche, Magenkrämpfe, Diarrhöe, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Gicht, Rheumatismus, Engbrüstigkeit, Verschleimung des Magens und des Unterleibes, Harnverhaltung, Verstopfung, Kolik, wie auch alle Hautkrankheiten; ferner 24 allgemeine Gesundheitsregeln, Kunst, ein langes Leben zu erhalten, und

Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.

Achte!! Auflage. — Preis nur 15 Sgr.

NB. Ein solcher Hausdoktor sollte billig in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; denn mit einem einfachen, guten Hausmittel kann man in den meisten Fällen den Krankheiten abhelfen.

Auch in Grünberg bei Weiß, in Gleiwitz bei Bredull und Förster, in Neisse bei Hennings, in Brieg bei Ziegler vorräthig. [681]

---

[693] In der Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in **Breslau** ist soeben erschienen:
Ueber die Bildung der ersten Kammer in Preußen und die Stellung des Adels in der Gegenwart überhaupt. Ein Gutachten von Dr. **Ernst Theodor Gaupp,** Professor der Rechte an der Universität Breslau. Preis geh. 5 Sgr.

Dr. M. Strahl, königl. Sanitäts-Rath in Berlin, „die Heilmittel des Arzneischatzes" gegen **rheumatische, gichtische** und nervöse Uebel aller Art, mit Beziehung auf die **Goldberger**'schen **„galvano-elektrischen Rheumatismus-Ketten" mit einem Anhange.**

Wem daran gelegen ist, sich über die Benutzung elektro-galvanischer Kräfte zu Heilzwecken und über die elektrische Wirksamkeit der Goldbergerschen Ketten genauer zu unterrichten, dem giebt obige Schrift, die
bei **Gebrüder Bauer** in **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11,
unentgeltlich zu haben ist, zuverlässigen und interessanten Aufschluß. [699]

---

[682]
Große Münz-Auktion.

Sonnabend, den 20. März d. J. soll die von Herrn **Dr. Guttentag** in **Breslau**
hinterlassene werthvolle Münz-Sammlung
im Ganzen, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbiethenden
durch **J. M. Heberle** in **Bonn**
versteigert werden.
Cataloge sind durch alle Buch- und Antiquar-Handlungen gratis zu beziehen; in **Breslau** sind dieselben vorräthig in der **Schletter**'schen Buchhandlung.

Beachtenswerthe Anzeige
für Augenkranke.

Leider lehrt fast täglich die Erfahrung, daß viele Personen, deren Sehkraft schon geschwächt ist, sich zu spät der Benutzung von guten Augengläsern unterzogen haben.

Wir halten es daher für unsere höchste Pflicht, dergleichen Augenkranke auf Nachstehendes aufmerksam zu machen. Es ist eine sehr gefährliche Selbsttäuschung von Augenkranken, bei eintretender Augenschwäche zu glauben, es sei noch immer Zeit, zur Brille ihre Zuflucht zu nehmen, oder man gewöhne sich nur zu zeitig an solche. Es wird wohl Niemand bestreiten können, daß das schon schwache Auge in der That noch schwächer wird, wenn man die genaue Erkennung entfernter Gegenstände, wie dies beim Lesen, Schreiben und feinen Handarbeiten geschieht, erzwingen will. Die Reue auf diesen Irrthum bleibt gewiß nicht aus, denn das Auge wird anstatt geschont, in seiner ersten leicht zu hebenden Krankheit doppelt angestrengt, und geht sonach mit schnellen Schritten der größeren Schwäche entgegen. Wir empfehlen daher allen Augenschwachen unsere, in jeder Beziehung vorzüglichen Augengläser, Brillen 2c. und geben die Versicherung, daß durch deren zeitigen Gebrauch nicht allein das Auge geschont, und konservirt, sondern auch dessen Sehkraft sehr oft wieder ganz hergestellt wird.

Gebrüder Strauß, Hof-Optiker in Breslau,

[674] Schweidnitzerstr. Nr. 46, par terre.

---

[696]
Von Dresdener Reinigungspulver,

nach der bei mir gratis zu habenden Gebrauchsanweisung, ein sicheres Mittel, Moder und üble Gerüche in Gebäuden, Kellern, Ställen 2c. sofort zu entfernen, Gefäße, Flaschen 2c. wieder vollkommen zu reinigen, halte ich so großes Lager, daß ich sowohl in Fässern als auch in den kleinsten Partien en detail zu möglichst billigen aber festen Preisen davon abgeben kann.
Um den Verkauf nach der Provinz zu erleichtern, bitte ich, sich wegen zu errichtenden Niederlagen in frankirten Briefen von meinen soliden Bedingungen Kenntniß zu verschaffen.

Carl Steulmann in Breslau,

Schmiedebrücke und Universitäts-Platz Nr. 36.

[1293] **Stückkohlen ab Oberschlesien,** zur **sofortigen Verladung** nach **den Stationen der Niederschlesisch-Märkischen Bahn,** offerirt:
E. Schierer, Spediteur der oberschl. Eisenbahn-Gesellschaft.

Da wir in Kurzem behufs der zu machenden Frühjahrs-Einkäufe nach Paris gehen werden, beabsichtigen wir bis dahin mit unserm Lager in

gefertigten Gegenständen,

als: wattirte **Mäntel, Mantelets,** gefutterte **Burnusse, Paletots** und **Mantillen,** geräumt zu haben, weshalb wir diese Artikel, **die übrigens sämmtlich von jüngster Saison sind, um 50 Prozent** niedriger verkaufen, als deren Werthpreis ist.

Gebrüder Littauer,

[694] **Ring Nr. 42, eine Treppe.**

Wir widmen diese Anzeige vornämlich einer geehrten Damenwelt, so wie auch Wiederverkäufern in der Provinz.

Gesucht wird für ein **Kurzwaaren-Engros-Geschäft** im mittleren Deutschland zur selbstständigen Leitung der Lagerarbeiten ein in diesem Fache durchaus erfahrener, wo möglich auch mit dem Meßverkehr vertrauter Commis, gesetzten Alters, der in derartigen Geschäften schon selbstständig gewirkt hat, und dabei eine tüchtige kaufmännische Bildung besitzt. Nur auf solche, welche diesen Anforderungen genügen können und der christlichen Religion angehören, kann Rücksicht genommen und dagegen eine angenehme, einträgliche und dauernde Stellung zugesichert werden. Offerten beliebe man franco unter **W. S.** 152 poste restante Leisnig einzureichen. [1268]

[1200] Eine sehr achtbare und stille Familie wünscht Term. Ostern d. J. einen Knaben in Pension zu nehmen. Näheres bei Herrn Kaufmann **Heinrich Zeisig,** Naschmarkt 49.

In Kommission bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Karte
der königl. preussischen Provinz
Schlesien,
nach den neuesten Aufnahmen,
von **Ernst Nagel,**
Seminarlehrer in Peiskretscham O.-S.
Zweite verbesserte Aufl. Preis 10 Sgr.

Karte
der königl. preussischen Provinz
oder des
Grossherzth. Posen,
von **Ernst Nagel.**
Preis 12 Sgr.

Diese Karten dürften, abgesehen von der saubern und korrekten Ausführung, schon wegen der vielen und genauen statistischen sowohl, als geographischen und historischen, ein Handbuch ersparenden Randnoten besonders Schulen eine schätzenswerthe Erscheinung sein, denen sie durch den äusserst niedrig gestellten Preis leicht zugänglich gemacht sind. Jede Buchhandlung ist im Stande Exemplare zur Ansicht zu beschaffen. [685]

---

[690] **Bekanntmachung.**

Der Rendant Hübner, welcher bisher als solcher auf den weissteiner Kohlen-Gruben fungirte, ist von heute ab pensionirt, und an dessen Stelle der königl. Bergamts-Calculator Weiß berufen worden. Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich zugleich: alle Zahlungen und resp. Geldsendungen für die weissteiner Gruben-Kasse von jetzt ab: „an den Rendant **Weiß** nach Neu-Weißstein bei Waldenburg" gefälligst richten zu wollen.

Waldenburg, den 3. Februar 1852.

Brade,
Repräsentant der weissteiner Gruben.

Ein **Freigut,** 1 Stunde von Breslau entfernt, in der Nähe mehrerer Zuckerfabriken gelegen, welches 560 Morgen Gesammt-Areal enthält, bestehend aus Boden erster und zweiter Klasse, vorzüglichem Wiesenwachs, mit vollständigem sehr schönen lebenden und todten Inventarium, mit neuen massiven Wohn- und Wirthschaftsgebäuden im brillanten Zustande, so wie mit einem Getreidebestand von circa 1000 bis 1500 Scheffel außer dem Wirthschaftsbedarf bis zur Erndte, ist für den festen Preis von 40,000 Thlr., bei einer Anzahlung von mindestens 10,000 Thlr., zu verkaufen.

Das Nähere hierüber ist zu erfahren durch **A. D. J. poste restante fr. Breslau.**

[1276] Das in Nr. 38 der Breslauer Ztg. befindliche Inserat — den Gesellschaftsball im Weinberg betreffend — enthält, wo z. B. von dem freundschaftlichen Entgegenkommen des Wirths die Rede ist, so viel treffende Ironie, daß wir den Einsender, den wir für einen ausgezeichneten Satyriker halten, wohl kennen lernen möchten. **X. Y. Z.**

[1265] **Zur gütigen Beachtung.**

Einige Tausend **Domingo-** und **Florida-Cigarren**, trocken und in ächten Kisten verpackt, stehen billig zum Verkauf Schmiedebrücke Nr. 20 im Nußbaum 2 Stiegen.

[1269] Ein Gymnasiallehrer wünscht von Ostern ab **einige Knaben in Pension zu nehmen.** Nähere Auskunft ertheilt Herr Prof. Dr. **Ambrosch**, Sandstraße 12.

8/4 **französische Thibets,** in den schönsten Farben, à 15 Sgr. die Elle,
8/4 **Halbthibets** in den gangbarsten Farben, à 12 Sgr. die Elle,
Twillds in schwarz à 7 Sgr., in couleurt à 7½ Sgr. die Elle,
empfiehlt einer gütigen Beachtung:

Der billige Laden,
Albrechtsstraße Nr. 11,
im 2ten Viertel vom Ringe.
[1305]

Holz-Saamen-Verkauf.

[695] Von diesjähriger Ernte Fichtensaamen, à Pfd. 2 Sgr., und Ginster oder Besenpfriemen-Saamen, à Pfd. 10 Sgr., verkauft zu beliebigen Quantitäten:

Die Graf **Renard'**sche Forst-Direktion.
Groß-Strehlitz, den 6. Februar 1852.

Ungarische Pflaumen,
in bester Qualität, 5 Pfd. für 10 Sgr., empfehlen:
A. S. Wendriner u. Comp.,
[1277] Karlsstraße Nr. 11.

Mein Preis-Verzeichniß für 1852

über Oekonomie-, Forst- und Garten-Sämereien, welches zur größern Bequemlichkeit der resp. Interessenten bereits in Nr. 25 der Breslauer Zeitung vom 25. Januar inserirt war, ergiebt, daß bei einigen Gattungen in Folge der ungünstigen Ernte eine Preis-Erhöhung eintreten mußte, dagegen konnten aber auch sehr viele Artikel im Preise ermäßigt werden. Den Anforderungen der Zeit zu genügen, war ich bemüht, durch Anschaffung neuer und nützlicher Artikel meinen Katalog um Vieles zu vermehren; auch gestattete mir die Vergrößerung meines Etablissements und dessen günstige Lage für Samenbau, demselben mehr Ausdehnung zu geben, um sowohl der Konkurrenz begegnen, als auch eine größere Garantie für die Echtheit und Güte der Sämereien bieten zu können.

Auf Grund dieser Vortheile empfehle ich diesen Katalog gütiger Beachtung und bitte, bei Ertheilung geneigter Aufträge meine seit 15 Jahren bestehende Firma: Julius Monhaupt gefälligst zu beachten. [635]

Julius Monhaupt, Breslau, Albrechtsstraße Nr. 8.

Das Sekretariat für die schlesische Industrie-Ausstellung

in Breslau, Schweidnitzerstraße zu St. Trinitatis, ist täglich von **8 bis 12** und **2 bis 6 Uhr** zur Empfangnahme von Anmeldungen und Ausgabe der Programme und Schema's geöffnet. [443]

Zahnkisschen

für Kinder, nach Vorschrift des geh. Rath Dr. Heim verfertigt, befördert sicherer und zuverlässiger ein leichtes und gefahrloses Zahnen, als es durch irgend ein anderes Mittel möglich ist. — Jedes Kißchen kostet 2 Thlr. franco, und ist einzig und allein zu beziehen von Dr. **Ferdinand Jansen,** Buchhändler in Weimar. In **Breslau** hat Herr **Eduard Groß,** Neumarkt Nr. 42, die Güte, Bestellungen zu vermitteln. [666]

---

[138] **Offene Posten.**

Behufs Bildung des neuen Gemeinde-Vorstandes in hiesiger Stadt sind folgende drei Aemter zu besetzen:

1. **Das Amt eines Bürgermeisters,** welcher zugleich die Syndikats-Geschäfte mit zu verwalten hat mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Thlr.
2. **Das Amt eines Kämmerers,** dem die Bearbeitung des Bausaches mit übertragen werden soll, mit einem jährlichen Gehalt von 500 Thlr. für das Kämmerer-Amt und einer jährlichen Remuneration von 200 Thlr, für das Baufach.
3. **Das Amt eines Forst-Inspektors,** mit einem jährlichen Gehalt von 500 Thlr.

Qualifizirte Bewerber um diese Posten belieben ihre Anmeldungen spätestens **bis zum 1. März d. J.** an unsern Vorsitzenden, Hrn. Fabrikbesitzer Ungerer einzuhändigen.

Hirschberg i/S., den 28. Januar 1852.

Der Gemeinde-Rath.

Liebichs Lokal.

[547] Heute:
Großes Konzert der Theater-Kapelle.

[1323] Wintergarten.

Heute, Sonntag den 8. Februar, großes **Nachmittags-** und **Abend-Konzert** der **Philharmonie,** unter Direktion des Hrn. Göbel. Anfang 3½ Uhr, Ende 8 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weiß-Garten.

Heute, Sonntag den 8. Februar:
Großes **Nachmittag-** und **Abend-Konzert** der **Springerschen Kapelle.**
[1275] Anfang 3½ Uhr. Ende 9 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Hartmann's Lokal.

(Tauenzienstraße Nr. 17.)
[1324] Heute den 8. Februar:
großes Konzert.

[1285] Tempelgarten.

Heute Sonntag den 8ten und morgen Montag den 9. Februar **komische Gesangsvorträge von J. Frey.**
Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Restauration. [1332]

Meinen vielen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich heut mein Restaurations- nnd Schanklokal eröffnet habe. Freundliche Bedienung, beste und billige Speisen und Getränke werden mich am Besten empfehlen.

Breslau, den 8. Februar 1852.

A. Spanier,
Schmiedebrücke 44, in den 2 Polacken.

Bergmann's Lokal,

[1303] Gartenstraße Nr. 23.
Heute, Sonntag den 8. Febr.: **Konzert.**

[1328] **6000 Rtl.** zu 5 Prozent, auch getheilt, können zum 1. April d. J. gegen hypothekarische Sicherheit geliehen worden. Anfragen **P. P. B. poste restante franco Breslau.**

Verkauf von Obstbäumen, feuerfesten Ziegeln und Drainröhren.

Das unterzeichnete Wirthschafts-Amt der Herrschaft Conradswaldau an der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn bietet 40 Schock hochstämmig veredelte Aepfel-, Birnen- und Kirsch-Bäume zum Verkauf, das Schock nach Qualität von 6 bis 8 Rthl. Nähere Auskunft wegen Ankauf wird Hr. Rentmeister Schepki in Conradswaldau per Mettkau sowohl auf briefliche als mündliche Anfrage ertheilen.

Eben so empfiehlt das Wirthschafts-Amt derselben Herrschaft aus der Ziegelei zu Ingramsdorf, nächst des Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahnhofes, die durch 10jährige Erfahrung erprobten feuerfesten Ziegeln (Chamott) à 1000 12—15—20 Rthl., so wie Drainröhren und Drainhohlziegeln zur geneigten Abnahme. Es werden Bestellungen auf Drainröhre recht zeitig erbeten, um solche bei geeigneter Witterung in kürzester Zeit ausführen zu können.

Die Verkaufspreise der Röhren sollen je nach Verschiedenheit ihrer Dimensionen mit denen der Domäne Proskau gleichgestellt werden (à 1000 5, 6, 7, 8 Rthl.) wenn nicht etwa die so sehr feste und zähe Thonmasse die Fabrikationskosten um etwas erhöhen sollte, wo hingegen aber auch eine vorzüglich ausdauernde Waare zu erwarten ist. Bestellungen auf diese, so wie auch auf alle übrigen Ziegel-Fabrikate sämmtlich aus dem bestsortirten Töpferthon gefertigt, sind an das unterzeichnete Wirthschafts-Amt zu richten.

Ingramsdorf, den 5. Februar 1852. [670]

Das Wirthschafts-Amt
der Herrschaft Conradswaldau zu Ingramsdorf per **Mettkau.**

Neueste Erfindung!

Patentirt in England und Frankreich.

Vom hiesigen hochlöblichen Gewerbe-Verein außerordentlich begutachtet und zur hiesigen Industrie-Ausstellung angemeldet:

Neueste Schreibfeder,

nicht zu verwechseln mit Gänsekiel oder Stahlfeder. Diese neueste Schreibfeder, welche in der Londoner Industrie-Ausstellung von tausenden Besichtigern bewundert und gekauft wurde, hat den kostbaren Werth:

1) daß sie sich fast gar nicht abnutzt,
2) wenn selbe einmal mit Dinte gefüllt, mehrere Stunden ohne abermalige Füllung benutzt werden kann, daß
3) die Schrift immer egal ausfällt,
4) hat man nie nöthig, wenn man mit dieser Feder vorsichtig umgeht, eine Neue zu kaufen und endlich ist selbe
5) ganz vorzüglich zum Liniiren anzuwenden, indem dabei niemals ein Fleck entstehen und ohne Unterbrechung liniirt werden kann.

Aus allen diesen Gründen wird diese neue Schreibfeder dem schreibenden Publikum, namentlich den Herren **Kanzelisten, Kopisten,** sowie **Stenographen** bestens empfohlen.

Preis, das Stück in Cartonage 10 Sgr.

Importirt für das Festland durch [701]

Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42.

Um stets mit den neuesten Mode-Erzeugnissen in reichhaltigster Auswahl aufwarten zu können, verkaufen wir nach beendigter Inventur die uns von voriger Saison übrig gebliebenen

Battiste, Mousseline, Cattune, Mantillen, Visiten, Mäntel u. Bournusse

bedeutend unter dem Kostenpreise und empfehlen solche der außerordentlichen Preiswürdigkeit halber ergebenst:

Oppenheimer u. Neufeld,
[621] **Ring Nr. 16.**

Fein gemahlenen Neuländer Dünger-Gips, [1077]
Fein gemahlenen oberschlesischen dito,
Schwefelsäure, Salzsäure und **Guano**
offerirt: **C. G. Schlabitz,** Katharinenstraße Nr 6.

Drei Thlr. Belohnung.

Eine kleine gelblich graue Hündin von niedrigem langgestreckten Bau, mit langer stark behaarter schwärzlicher Ruthe, ist abhanden gekommen. — Sie hört auf den Namen „Ferrac.“ Wer dieselbe Kurze Gasse 14 a. abgiebt, empfängt obige Belohnung nebst Erstattung etwaiger Futterkosten.

Vor deren Ankauf wird gewarnt. [684]

Für Eltern.

Das mit Repetitorium verbundene Pensionat des Pädagogen **Brasche** in Breslau nimmt jederzeit Zöglinge auf, welche hiesige Schulen besuchen sollen.

Herr Direktor und Professor Dr. Wissowa, Herr Direktor und Professor Dr. Wimmer, Herr Professor Dr. Kampmann, Herr Rektor Kämp und Herr Prorektor Kleinert werden die Güte haben, auf portofreie Anfragen das Nähere mitzutheilen. [1120]

[1290] **In Ratibor**

sind unter sehr annehmbaren Bedingungen **zwei Häuser**, (vier- und dreistöckig) wegen Kränklichkeit des Besitzers aus freier Hand zu verkaufen.

Das eine, vierstöckig und massiv, mit 8 Fenstern Front, ist nach dem modernsten Style 1847 neu erbaut, hat einen großen Hofraum und Nebengebäude: Stallungen und Remisen, so wie einen Obstgarten. — Es steht an der Bahnhofsstraße, 100 Fuß vom Bahnhofe und eben so weit von der Stadt entfernt, und hat eine ausgezeichnete Lage.

Dazu gehört ein Eckbauplatz, welcher 150 Fuß lang und 50 Fuß breit ist.

Es dürfte sich vorzüglich zu einem Gasthofe oder einer Fabrik eignen.

Das andere, dreistöckig, massiv, mit 5 Fenstern Front, in Verbindung mit dem eben so großen 1846 neu erbauten Hinterhause, steht in der Stadt am Neumarkt. In demselben befinden sich zwei große Verkaufslokale.

Nähere Auskunft wird auf portofreie Anfragen ertheilt unter der Adresse: Herrn **C. W. Pletz** in Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 26;

und **C. L. R. Ratibor, poste restante.**

[689] Als **„Gouvernante“** wünscht eine junge Engländerin bei einer guten Familie zu Ostern ein Engagement zu finden. Nähere Mittheilungen werden unter der Chiffre **A. A.** poste restante Breslau empfangen und beantwortet.

[1262] Eine Dame in mittlern Jahren, schon seit einer Reihe von Jahren Lehrerin und Erzieherin, wünscht zum ersten April bei einem oder zwei Kindern wieder als solche angestellt zu sein. Portofreie Briefe unter der Adresse:
A. F. Breslau poste restante.

[668] Es wünscht ein Reisender, der bereits mehrere Jahre für ein bedeutendes bremer Tabaks- und Cigarren-Geschäft gereist und die besten Empfehlungen beibringen kann, der Zollerhöhung wegen eine Reisestelle im Zollverbande zu haben. Etwaige Offerten erbittet man portofrei an die Herren **Bohne & Komp.** in Bremen zu befördern.

[1330] Ein junger, mit den besten Zeugnissen versehener Oekonom, welcher auf größeren Gütern der Alt- und Neumark gewesen ist, und sich noch auf einem großen Gute Schlesiens aufhält, sucht zu Ostern oder Johanni eine andere Stelle. Derselbe sieht weniger auf hohes Gehalt, als auf eine freundliche Behandlung. Gefällige Adressen werden unter **A. Z. poste restante** Schönau erbeten.

[1306] Ein tüchtiger **Preßhefen-Fabrikant** kann unter guten Bedingungen eine Anstellung finden in einer Brennerei bei Wien, durch

A. S. Horowitz,
Ring 45, Morgens bis 10 Uhr.

[1300] ☞ **Lehrlinge** für Kurzw.-, Tapisserie- u. Spezereiw.-Hdlg. u. für mehre Professionisten werden gesucht durch **F. Behrend,** Ohlauerstraße 79.

[1280] Ein Sohn rechtlicher Eltern (jüd. Konfession) kann in Liegnitz als **Lehrling** in einer Bandhandlung placirt werden. Nähere Auskunft wird Herr **Jos. Cohn** in Breslau, Ring 52, 2. Etage, zu ertheilen die Güte haben.

[1299] **Sechs Gouvernanten**
und drei **Hauslehrer**, der französischen Sprache mächtig und musikalisch, werden gesucht durch das Versorgungs-Komptoir **F. Behrend,** Ohlauerstr. 79.

[676] **Ein Apotheker-Lehrling,**
mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, wird für eine größere Provinzialstadt Schlesiens gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Droguerie-Handlung von **Adolf Koch.**

Breslau, den 7. Februar 1852.

Lobethal's
Lichtbild-Atelier
Ohlauerstr. Nr. 9, 3. Etage.

[1304] Um vor Empfang der Frühjahrs-Erzeugnisse mit den Beständen von **Kattunen, Batisten** und wollenen **Kleiderstoffen** zu räumen, habe ich die Preise des ganzen Lagers, welches ich meinen geehrten Abnehmern bei vorkommendem Bedarf bestens empfehle, genügend ermäßigt.

Breslau.

H. Wongrowitz,
Elisabetstraße 5, goldn. Lamm.

Mein Verkaufs-Lokal
befindet sich jetzt **Reuschestraße Nr. 1,** in den drei Mohren, und bitte ich ein geehrtes Publikum um gütige Beachtung und vielen Zuspruch.

Aug. Smolinsky jun.,
[1284] Fabrikant französischer Handschuhe.

Meine beiden Verkaufs-Lokale
[1232] befinden sich nur
Bischofsstraße Nr. 3 und
Schweidnitzerstr. Nr. 57 (Hummerei-Ecke).

J. W. Sudhoff jun.,
Fabrikant französischer Handschuhe.

[644] **Von 1851r**





Nova Scottia, Nierenkartoffeln, pro Pfd. 3 Sgr., das Kraut nur 8 Zoll hoch, ausgezeichnet zum Treiben.
Garten-, Gemüse- und Blumen-Samen, für die Mistbeete und das freie Land.
Oekonomische Futter-Gräser empfiehlt in ihrer bekannten Güte:

Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Wein-Mostrich,

scharf und wohlschmeckend, empfing wieder in Kommission und empfiehlt in Kruken und Eimern zu Fabrik-Preisen:

Arnold Gerstmann,
[1310] Reuschestr. 9.

Geschäfts-Verkauf.

Ein Holz- und Steinkohlen-Geschäft, besonders gut gelegen, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Adressen 3. 4. 6. Breslau, franco poste restante. [1327]

Eine Siegelpresse,

neu, steht billig zum Verkauf bei **R. Schulz,** Graveur, Blücherplatz Nr. 2. [1259]

☞ Cigarren,

bester Qualität,
in größter Auswahl, abgelagert, empfiehlt zu den billigsten Preisen en gros und en détail,

Arnold Gerstmann,
[1311] Reuschestr. Nr. 9.

Vollständiges Tischlerwerkzeug
steht billig zum Verkauf bei
Haschke, Kupferschmiedestr. Nr. 31,
[1331] 2 Stiegen im Vorderhause.

[702] So eben erschien und ist in der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. Nr. 20, bei Hainauer, Schulz u. Comp. zu haben:

☞ **Unentbehrlich für jeden Handel- und Gewerbetreibenden in Oesterreich und ganz Deutschland.** ☜

Alphabetisch-geordneter vollständiger

Neuer österreichischer Zolltarif
für die Ein-, Aus- und Durchfuhr,

nebst einer gemeinfaßlichen Erläuterung der allgemeinen Bestimmungen, einem alphabetischen Verzeichnisse der zollfreien Waaren und einer Tabelle zur Reduktion des wiener Gewichts auf Zollgewicht.

In Umschlag broschirt. Preis 12 Sgr.

Der lebhafte Handelsverkehr zwischen Oesterreich und dem übrigen Deutschland, — die Nothwendigkeit, mit den diesfälligen Ein-, Aus- und Durchfuhrzöllen vertraut zu sein, wird obige Schrift als ein für den gesammten deutschen Handelsstand willkommenes Handbuch erscheinen lassen, dessen Bedürfniß durch die wahrscheinlichen Resultate des mit Nächstem in Wien zusammentretenden Zollkongresses nur noch erhöht werden dürfte.

Heinrich Hübner in Leipzig, Königsstraße Nr. 2.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

[703] Vom Januar 1852 an erscheint die

Deutsche Auswanderer-Zeitung

wöchentlich zwei Mal. Dieselbe wird alle im Interesse der deutschen Auswanderung liegende Fragen besprechen, gewissenhafte und zuverlässige Berichte aus allen transatlantischen Gegenden bringen und die Wirksamkeit anerkannt philanthropischer Vereine für Unterstützung der Auswanderer in der alten und neuen Welt zu befördern sich bestreben.

Der Preis des Vierteljahrs von 26 Nummern beträgt 18¾ Sgr.

Inserate werden gegen Vergütung von 1½ Sgr. für den Raum einer dreimal gespaltenen Petitzeile aufgenommen.

Bestellungen nehmen alle löbl. Buchhandlungen und Postämter entgegen, in **Breslau** die Sort.-Buchh. **Graß, Barth u. Comp.,** (J. F. Ziegler) Herrenstraße Nr. 20.

Bremen, 2. Januar 1852. **Joh. Georg Heyse's** Buchdruckerei.

[704] Bei C. H. Gummi in Ansbach ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben,
in **Breslau** in d. Sort.-Buchh. v. **Graß, Barth u. C.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20.

Erfahrungen

eines baierischen Bierbrauers über die Art und Weise stets gleichmäßig kräftiges, wohlschmeckendes und helles Bier zu erzeugen.

Von **J. G. Voß,** Bierbrauer. 3te Aufl. Preis 15 Sgr.

Die zweite Auflage dieses praktischen Büchleins war in 3 Monaten vergriffen, — wohl die beste Empfehlung für die Brauchbarkeit desselben.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

In d. Sort.-Buchh. v. **Graß, Barth u. C.** in **Breslau,** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben: [705]

Briefe
über die Welt-Industrie-Ausstellung
in London,

von M. Blanqui,
Mitglied des französischen Instituts, Professor 2c. 2c.
Aus dem Französischen von Dr. **Brentano,**
Lehrer an der königlichen Gewerbe- und Handelsschule in Fürth.
13½ Bogen gr. 8. elegant brosch. 24 Sgr.

Diese Briefe des berühmten National-Oekonomen Blanqui, welche in England ein solches Aufsehen erregten, daß von der engl. Uebersetzung in kurzer Zeit 100,000 Exemplare abgesetzt worden sind, mögen wohl das Interessanteste sein, was bis jetzt über die Welt-Industrie-Ausstellung veröffentlicht worden ist.

J. Ludw. Schmid's Buchhandlung in Fürth.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C.. P.-Wartenberg d. Heinze.

[1267] **Rosenthal's photographisches Atelier,**
Ring Nr. 42, dritte Etage, Naschmarktseite: **Lichtbilder** auf **Papier** und **Platten.**

[1260] **Mahagoniholz,**
Cedern-, Polixander-, Buxbaum-, Eben-, Nußbaum-, Ahorn-, Kirschbaumholz, empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen: **J. Zimpel,** Katharinenstraße Nr. 7.

[1264] **Adolph Bandelow aus Solingen,**
in Breslau, Albrechtsstr. Nr. 13, neben der königl. Bank,
empfiehlt sein wohlassortirtes Lager solinger, englischer, steyerischer und nürnberger Eisen-, Stahl- und Messingwaaren zu möglichst billigen Preisen.

[672] Wir empfingen bereits die erste diesjährige Zusendung von
6/4 **breiten Kattunen (nur echtfarbige)**
in dunklen und halbbedeckten Mustern.

Wohl u. Cohnstädt,
Nikolaistraße (Ring-Ecke 1) im 2. Gewölbe.

Bielefelder und schlesische Leinwand,
fertige Hemden, das Stück von 7½ Sgr. — 5 Rtlr.
wollene und baumwollene Tischdecken
in allen Farben und Größen empfiehlt billigst:
[619] **Moritz Hausser,** am Tauenzienplatz Nr. 4.

[692] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.
Gutsbes. Graf v. Magnis aus Eckersdorf. Gutsbes. Ziegler aus Naumburg. Fabrikbes. Haagenbruck aus Sondershausen. Kaufmann Tamsen aus Bremen. Kaufm. Helterhof aus Braunschweig. Priester Kolineck aus Galizien. Part. Kleiber aus Berlin. Partik. v. Bogenhardt aus Merseburg.

Preise der Cerealien und des Spiritus.
Breslau am 7. Februar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.
Weißer Weizen	73	70	63	58 Sgr.
Gelber dito	72	70	66	62
Roggen . . .	65½	63½	62	59
Gerste . . .	47½	46	43	41
Hafer	32	31	29	28
Erbsen . . .	62	60	58	54
Rothe Kleesaat	—	18	15—16	12—14
Weiße Kleesaat	—	13⅓	11¾	9—10½

Spiritus 11⅔ Gl. 11⅚ Br.
Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

6. u. 7. Feb.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″2‴,18	27″4‴,30	27″6‴,87
Luftwärme	+ 4,7	+ 2,6	+ 2,8
Thaupunkt	+ 2,4	+ 0,3	— 1,6
Dunstsättigung	81pCt.	83pCt.	67pCt.
Wind	W	NW Sturm	NW
Wetter	bewölkt	bedeckt	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	Oberschles.	Pers.-Züge	7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.		
Abg. nach / Ank. von	Berlin	Pers.-Züge	8¼ U. M., 5¾ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds.	Güter-züge	7 U. M., 11¾ U. V Mit. / 8¾ U. M., 6½ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	Freiburg		8 Uhr Morg., 5 Uhr 15 Min. Nachm.; sowie nach Schweidnitz. / 7 Uhr 10 Min. Morg., 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.		

Abg. von Schweidnitz nach Breslau 7 U. Mrg., 3 U. 5 M. NM.; nach Freiburg 6 U. 25 M. NM. Abg. von Königszelt nach Schweidnitz 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. — Außerdem jeden Sonntag von Breslau 1 Uhr von Schweidnitz 5 Uhr 25 M., von Freiburg 5 Uhr 33 M. NM.

Börsenberichte.

Breslau, 7. Febr. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109¼ Gl. Poln. Bank-Billets 96¾ Br. Oesterr. Bankn. 83 1/12 Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102¼ Gl. N. Preuß. Anleihe 4½% 102 5/12 Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 89¾ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. 122⅓ Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br. dto. 4¼% 100¼ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 103¼ Gl., neue 3½% 94⅔ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97⅙ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103¾ Br., Litt. B. 4% 103⅓ Gl., 3½ 96 Br. Rentenbr. 99 11/12 Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 96¾ Br., neue 96¾ Br. Poln. Parti.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. 77⅔ Gl., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96 Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 133¼ Gl., Litt. B. 3½% 119¾ Gl., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 98¾ Gl., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 82 7/12 Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 93 7/12 Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. 101 5/12 Br., Prior. Ser. IV. 5% — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% 93 Gl. Neisse-Brieger 4% 58 7/12 Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 38 1/12 Br. Pos.-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 143 1/12 Gl. Hamburg k. Sicht 151⅔ Br., 2 Monat 150⅔ Br. London 3 Monat 6. 23⅓ Br., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 1/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

Berlin, 6. Februar. Das Geschäft war heute nur in mecklenburger Eisenbahn-Aktien von einiger Bedeutung, die für breslauer Rechnung gefragt waren, andere Effekten eher matter.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 107 bez. u. Br., Prior. 4½% 102¾ bez., 5% 103¾ Gl. Krak.-Oberschl. 82 Gl., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 37⅞ bez. u. Br., Prior. 5% 99½ Gl. Niederschl.-Märk. 3½% 93¼ bez. u. Gl., Prior. 4% 99 Br., Prior. 4½% 101½ bez. u. Br., 5% Serie III. Prior. 101 bez. u. Br., Prior. Serie IV. 5% 103¼ bez. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% — — Oberschl. Litt. A. 3½% 133¼ bez. u. Gl., Litt. B. 3½% 120 Gl. Rheinische 65¾ bez. Stargard-Pos. 86¾ bez. u. Br. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 102½ bez. St.-Anleihe 1850 4½% 101⅞ bez., dto. von 1852 101 bez. St.-Schuld.-Sch. 3½% 89⅜ Br, Seehandl.-Präm.-Sch. — — Preuß. Bank-Antheil-Sch. 98¾ bez. Pos. Pfdbr. 4% 103 Gl., 3½% 94¼ Gl. Poln. Pfdbr. 4% 96 Gl. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85 bez., à 300 Fl. 150 Br.

Wien, 6. Februar. Fonds fest und fast unverändert. Glogguitzer Eisenbahn-Aktien sind um 3, Mailänder um 2 und Nordbahn um 1%, bei flauer Stimmung zurückgegangen, und wurden letztere von 150¾ bis 149⅝ gemacht, um wieder fester zu schließen. Komptanten und Wechsel haben, bei starkem Umsatz eher angezogen. London k. Sicht bleibt 1 k. unter Notiz.

5% Metall. 94⅝, 4½% 84¾; Nordb. 150¼; Hamburg 2 Monat 182; London 3 Monat 12. 17 u. 12. 18; Silber 23¼.

Hamburg, 6. Februar, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, wie gestern. Roggen, königsberger 98 erlassen, 95 geboten. Oel, pro Februar 18¾, pro Oktober 20⅛.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 7. Febr. St.-Schuld-Sch. 89⅜. 5% Anleihe 102½, 4½% 101. Rentenbr. 99½. Pos. Pfdbr. 94⅓. Oberschl. 133½. Krak. 82. Märk. 93¼. Nordbahn 38.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp (W Friedrich) in Breslau.